

DIPLOMARBEIT

Über die Grenze hinweg - Ein Naturraum, der verbindet

Die Wirkung der Nationalparks Thayatal (Österreich) und Podyjí (Tschechien)

auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen

Retz (Österreich) und Znojmo (Tschechien)

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades

einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung

Dipl.-Ing. Dr. Beatrix Haselsberger

Department für Raumplanung

E 280/7 Fachbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Dorothea Helperstorfer

0926365

Wien, am 29.03.2016

Kurzfassung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Grenzthematik. Die Staatsgrenze zwischen Österreich und Tschechien steht im Mittelpunkt - ein besonderer Grenzabschnitt im Thayatal ist Gegenstand der genaueren Untersuchungen. Ausgehend vom Naturraum, der eine Einheit über die Staatsgrenze hinweg bildet, wird die Kooperation zwischen den Nationalparks Thayatal und Podyjí untersucht. Dabei soll auch gezeigt werden, ob die Städte Retz und Znojmo von der Zusammenarbeit der Nationalparks profitieren können.

Für die Erforschung der Thematik wurde die Case Study Research (Fallstudienforschung) ausgewählt. Nach den gängigen sechs Schritten dieser Methode wurde das Forschungsproblem abgegrenzt und die zentralen Fragenstellungen formuliert: 'Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den Nationalparks Thayatal und Podyjí und was können die Städte Retz und Znojmo von dieser Kooperation lernen, vor allem in Hinsicht auf das geplante Projekt der Landesausstellung 2021'. Um diese Fragen beantworten zu können, wurden in der Untersuchungsregion zwei eingebettete Analyseeinheiten definiert. Eine dieser Einheiten umfasst den Naturraum, im genaueren das geschützte Gebiet der Nationalparks Thayatal und Podyjí. Die zweite Analyseeinheit beinhaltet die Städtepartnerschaft zwischen der tschechischen Stadt Znojmo und der österreichischen Stadt Retz.

Ein zentraler Gegenstand der Case Study Research ist das Sammeln von Daten durch Interviews. Im Vorfeld dieses Schrittes wurde eine umfassende Literatur- und Internetrecherche betrieben, um anschließend gut vorbereitet die ExpertInnen zu befragen. Für die Gespräche wurde ein Interviewleitfaden erstellt, der in den Details auf die jeweiligen ExpertInnen angepasst wurde.

Die Zusammenarbeit in der Analyseeinheit der Nationalparks funktioniert sehr gut. Sie basiert auf gemeinsam definierten Zielen und wird durch regelmäßige Treffen gestärkt. Als nächstes Ziel für die noch intensivere Zusammenarbeit wird die Ausarbeitung eines gemeinsamen Managementplans angestrebt. Die enge Kooperation zwischen den Nationalparks gilt als 'Good Practice Beispiel' für grenzüberschreitende Nationalparks auf internationaler Ebene. Diese Vorbildwirkung ist auch nicht spurlos an der Städtepartnerschaft Retz - Znojmo vorbei gegangen. Bei Gesprächen bezüglich der Bewerbung für die Landesausstellung 2021 wurden auch die VertreterInnen der Nationalparks mit eingebunden.

Damit eine Kooperation so gut funktioniert, ist eine Zusammenarbeit über einen längerfristigen Zeitraum notwendig um eine gegenseitige Beziehung aufzubauen. Die Definition von Zielen, die gemeinsam erreicht werden können, gibt den Ansporn für die grenzüberschreitende

Zusammenarbeit. Auch die Städtepartnerschaft kann von der funktionierenden Kooperation profitieren, indem sie aus den Tätigkeiten der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen den Nationalparks lernt.

Abstract

This thesis is concerned with borders, especially the border between Austria and the Czech Republic. In particular, the border located in the Thayatal is analysed in this thesis. Starting with the natural environment in the region, which builds a unit despite national boundaries, the cooperation between the two national parks Thayatal and Podyjí is analysed. The analysis shows that the cities Retz and Znojmo can benefit from the exemplary cooperation between the two national parks.

The base of the research is Case Study Research. Following the six steps of this method, the research problem is specified and key questions are defined: 'How does the cooperation between the national parks Thayatal and Podyjí work and what can the cities of Retz and Znojmo learn from them, especially considering projects about the 'Niederösterreichische Landesausstellung 2021'¹. In order to find answers to these questions, two units of analysis are stipulated. One of those units covers the natural environment; particularly the protected area of the national parks Thayatal and Podyjí. The cooperation between the Czech city Znojmo and the Austrian city Retz constitutes the second unit of analysis.

A key point of the Case Study Research is collecting data by interviewing people. Before this step, a comprehensive literature and online research was done in order to prepare for the interviews with the experts. An interview guide was created for the conversations with the experts and adjusted accordingly.

The cooperation in the unit of analysis for the national parks is already excellent. It is based on pursuing common goals and periodical meetings. The next step for even better partnership is the elaboration of a joint management plan. The close cooperation between the national parks is a Good Practice Example for international transborder national parks. This successful collaboration also attracted the attention of the cities Retz and Znojmo: Representatives of the national parks are invited to share their knowledge and experience in discussions concerning the application for the Landesausstellung 2021.

To make cooperation this successful it takes collaboration over a longer-term period in order to build a reliable relationship. The definition of goals, which can be achieved together, constitutes an additional stimulus to transborder collaboration. The city partnership can profit as well by learning from the collaboration by following the national parks' example.

¹ The 'Niederösterreichische Landesausstellung' is an annual event hosted by different cities or districts in Lower Austria. The event comprises a variety of events and exhibitions and is of great cultural importance.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, am 29.03.2016

Es ist nicht der Fluss, der die Grenze macht, es sind die Menschen!

Zitat eines *derstandard.at* Users

Vorwort

Danke an alle, die mich während meines Studiums und bei der Anfertigung meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Besonderer Dank geht an meine Eltern Margarete und Florian, die mir das Studium ermöglicht haben, an meine Geschwister Katharina und Florian, die mir immer zur Seite standen und an meinen Freund Jakob, der mir immer wieder Mut zusprach.

Bedanken möchte ich mich auch bei meiner Betreuerin Dipl.-Ing. Dr. Beatrix Haselsberger für ihre hilfreichen Ratschläge.

Ich möchte auch allen danke sagen, die bereit waren, mir mit ihrem Wissen weiterzuhelfen.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Forschungsinteresse und Relevanz	2
1.2 Fragestellung und Aufbau der Arbeit.....	3
1.3 Methodische Vorgehensweise - Case Study Method	4
2. Die Grenze und die räumlichen Gegebenheiten	13
2.1 Die Grenze - eine Annäherung an die Vielfalt des Begriffs	13
2.2 Funktionale Kooperationsräume.....	18
3. Die Untersuchungsregion	22
3.1. Grundlagen.....	22
3.2 Historische Entwicklung der Grenze zwischen Österreich und Tschechien.....	34
4. Die Analyseeinheiten 'Thayatal-Podyjí' und 'Retz-Znojmo'	40
4.1 Natürliche Rahmenbedingungen - die Nationalparks.....	40
4.1.1 Allgemeine Rahmenbedingungen der Nationalparks	41
4.1.2 Nationalpark Thayatal	43
4.1.3 Nationalpark Podyjí (Národní Park Podyjí).....	46
4.1.5 Vergleich der Nationalparks (Gemeinsamkeiten und Unterschiede).....	48
4.2 Die Städtepartnerschaft zwischen Retz und Znojmo	50
4.2.1 Die Städte Retz und Znojmo.....	50
4.2.2 Die niederösterreichische Landesausstellung	53
4.3 Vergleich der Analyseeinheiten	54
4.3.1 Analyseraster.....	55
4.3.2 Analyseeinheit Naturraum: Nationalpark Thayatal (Österreich) - Nationalpark Podyjí (Tschechien)	56
4.3.3 Analyseeinheit Städtepartnerschaft: Retz (Österreich) - Znojmo (Tschechien).....	65
4.4 Ergebnisse der Analyse.....	70
5. Schlussfolgerungen	78
5.1 Herausforderungen	80

5.2 Handlungsempfehlungen	81
6. Epilog	84
Abbildungsverzeichnis	88
Tabellenverzeichnis	88
Quellenverzeichnis	89

1. Einleitung

Die Grenzthematik spielte schon immer eine wichtige Rolle. Aus der Geschichte heraus dienen Grenzen zur Abtrennung von Königreichen und Machtgefügen. Wohlstand und Macht waren durch ein Territorium definiert, welches von Grenzen umgeben war. Grenzen in Form von Staatsgrenzen können die verschiedensten Formen annehmen und eine starke visuelle Wirkung auf die Menschen haben. Sei es ein Zaun, eine Mauer oder nur ein Grenzstein, sie alle werden mit Unterschieden assoziiert. Eine Staatsgrenze trennt zwei verschiedene Staaten voneinander. Grenzen sind in den Köpfen der meisten Menschen ein trennendes Element. Vor allem strenge Kontrollen und bauliche Barrieren vermitteln dieses Bild. Aber eine Grenze ist auch eine Linie, die ein Land mit einem anderen verbindet. Ein gemeinsamer Berührungspunkt bzw. eine kilometerlange Berührungsfläche zwischen zwei unterschiedlichen Einheiten. Sollte so eine Linie nicht als etwas Besonderes gesehen werden - Ein Kontakt- und Anknüpfungspunkt zu etwas Neuem, aber zu etwas Unbekanntem? Wie kann eine Grenze etwas so stark trennendes sein, wenn auf ihren beiden Seiten ähnliche Bedingungen vorherrschen?

An einem bestimmten Grenzabschnitt wurde festgestellt, dass es wichtig ist, die vorhandenen Gemeinsamkeiten, wie die Einzigartigkeit der Natur, zu schützen. Pflanzen und Tiere kennen keine Grenzen. Sie unterscheiden nicht zwischen den Staaten, sondern sie bilden einen eigenen Lebensraum über die Grenze hinweg. Die Staatsgrenze verliert in diesem Raum zum Großteil ihre Wirkung und wird verbindendes Element zwischen zwei naturräumlichen Einheiten.

Der Fokus dieser Arbeit richtet sich auf einen kleinen Grenzabschnitt zwischen Österreich und Tschechien. Ein Element kann ausschlaggebend für den Umgang mit einer Grenzsituation sein. In diesem Fall handelt es sich dabei um einen Fluss. Auf einer Länge von 25km (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.a, online) bildet die Thaya die Grenze zwischen Österreich und Tschechien. Der Fluss hat sich im Laufe der Jahrhunderte tief in das Gestein eingegraben und eine unverwechselbare Flusslandschaft, die auf beiden Seiten der Grenze nicht ähnlicher sein könnte, geschaffen. Ein zusammenhängender Naturraum, der durch die Staatsgrenze, welche in der Mitte des Flusses verläuft, getrennt wird. Ausgehend vom Naturraum wird die Kooperation zwischen den zwei Nationalparks untersucht. Im selben Grenzabschnitt wird eine weitere grenzüberschreitende Kooperation analysiert und gezeigt, wie unterschiedlich die Zusammenarbeit an ein und derselben Staatsgrenze sein kann.

1.1 Forschungsinteresse und Relevanz

Die vorliegende Arbeit ordnet sich in den Fachbereich der Raumplanung ein und lässt sich in die grenzüberschreitende Regionalplanung eingliedern. Ein wichtiger Punkt ist die Zusammenarbeit, welche unerlässlich für eine funktionierende grenzüberschreitende Planung ist. Der Naturraum als Ausgangspunkt für die grenzüberschreitende Forschung lässt sich vor allem auf Cunningham (2010: 375) zurückführen. In der Vergangenheit wurden in der Grenzforschung wirtschaftliche, kulturelle, soziale und politische Aspekte der Grenze beachtet. Forscher haben erst später herausgefunden, dass es auch komplexe naturräumliche Verbindungen an Grenzen gibt. Außerdem beschreibt sie, dass durch die Grenzforschung die Sichtweise auf die Grenze als Linie in Frage gestellt wurde und man erkannte, dass Grenzen in unterschiedlichen Maßen durchlässig sind. So kann aus Sicht der Forschung die Grenze als Linie durch ein 'Grenzland' bzw. durch eine Zone, die sich über die Grenze spannt, ausgetauscht werden (vgl. Cunningham 2012: 373).

Daher wird in dieser Arbeit dem natürlichen Aspekt der Grenze eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es soll gezeigt werden, wie aus den Gemeinsamkeiten und der Zusammenarbeit im Naturraum Anknüpfungspunkte für die Kooperation zwischen den beiden Städten Retz und Znojmo gefunden werden können. Die beiden untersuchten Einheiten befinden sich in unmittelbarer Nähe zueinander entlang der österreichisch-tschechischen Staatsgrenze. An den ausgewählten Beispielen zeigt sich, dass jeder einzelne Grenzabschnitt seine Besonderheiten hat. Ganz nach Anderson und O'Dowd (1999: 594) kann auch für diese Grenze angenommen werden, dass jede Staatsgrenze und jede Grenzregion einzigartig ist.

Der Naturraum über die Grenze hinweg wurde in dieser Art und Weise und in der gewählten Region bis jetzt noch nicht untersucht. Des Weiteren gibt es noch keine Untersuchungen, ob die Nationalparks Auswirkungen auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in unmittelbarer Umgebung bzw. auf die Städte Retz und Znojmo haben. Daher ist es durchaus von Bedeutung, diese Thematik in Form einer Masterarbeit genauer zu bearbeiten. Die Arbeit hat ihre theoretische Relevanz vor allem darin, dass dem Thema der Grenze im Zusammenhang mit der Raumplanung mehr Bedeutung zukommt. Vor allem der Zugang zur Grenzthematik über den gemeinsamen Naturraum soll weiter erörtert werden. Dadurch könnten neue Erkenntnisse für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen Grenzregionen und Städten, aber auch im weiteren Sinne für die Bereiche der grenzüberschreitenden Raumplanung, gewonnen werden. Aus den Planungen in der Grenzregion mit der Besonderheit der Nationalparks rund um die Grenze und des Flusses, dessen Mitte die Grenze bildet, kann die gesamte Region profitieren.

Durch die Nationalparks und den Fluss gibt es bereits grenzüberschreitende Kooperationen, die über die Grenzen der Nationalparks erweitert werden können. Die Zusammenarbeit und die Beziehungen zwischen zwei Ländern, Regionen oder Städten ist eine gute Basis für weitere relevante Untersuchungen in dieser Region und kann eine Grundlage für zukünftige Projekte und Planungen sein. Auf diesem Wissen kann die grenzüberschreitende Kooperation aufbauen und die gesamte Region davon profitieren. Durch die bevorstehende Bewerbung für die niederösterreichische Landesausstellung 2021 kann diese Diplomarbeit durchaus hilfreich für die Städte Retz und Znojmo sein. Jedoch kann diese Arbeit mit ihren Handlungsempfehlungen auch auf anderen Grenzregionen, die mit ähnlichen Problemen kämpfen, angewendet werden.

1.2 Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die grenzüberschreitenden Beziehungen und die Zusammenarbeit zwischen den Nationalparks Thayatal und Podyjí und den beiden Städten Retz und Znojmo herauszuarbeiten, um anschließend zeigen zu können, was sie voneinander lernen können. Es soll untersucht werden, warum die Zusammenarbeit in der Analyseeinheit des Naturraums einen Einfluss auf die weitere Analyseeinheit im soziokulturellen Bereich hat. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit steht bei den Untersuchungen an erster Stelle. Dabei wurde ein Analyseraster erstellt, um so die beiden Analyseeinheiten nach den gleichen Einflussfaktoren miteinander vergleichen zu können.

Die zentralen Fragestellungen der Arbeit *'Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den Nationalparks Thayatal und Podyjí und was können die Städte Retz und Znojmo von dieser Kooperation lernen, vor allem in Hinsicht auf das geplante Projekt der Landesausstellung 2021'* sollen mit Hilfe der Case Study Research (Fallstudienforschung) beantwortet werden.

Der Inhalt der vorliegenden Arbeit gliedert sich in fünf Kapitel. Im ersten Kapitel werden das Forschungsinteresse und die Relevanz der Arbeit erklärt und auch die methodische Vorgehensweise zur Ausarbeitung der Forschungsfragen erörtert. Das zweite Kapitel befasst sich mit den theoretischen Grundlagen der Arbeit. Hier werden die theoretischen Hintergründe zum Grenzbegriff erläutert. Dabei wird auf die Literatur der 'border studies' zurückgegriffen, um den Grenzbegriff, die Ebenen der Grenze und deren Funktionen genauer zu erklären. Der zweite Teil dieses Kapitels befasst sich mit den zugrunde liegenden Annahmen für die Bildung von Regionen. Kapitel 3 beschäftigt sich mit der Untersuchungsregion. Es wird sowohl der Unterschied im

Bereich der administrativen Aufgaben der beiden Länder gezeigt, als auch auf wirtschaftliche Kennzahlen in der Untersuchungsregion hingewiesen, um ein besseres Verständnis für die Region zu bekommen. Um die Gegebenheiten vor Ort und die Grenzsituation besser zu verstehen, werden in diesem Kapitel auch die historischen Hintergründe und die Entwicklung der Grenze betrachtet. Das nächste Kapitel - *Die Analyseeinheiten 'Thayatal-Podyjí' und 'Retz-Znojmo'* - setzt sich sowohl mit den Eckdaten der Nationalparks Thayatal und Podyjí und der beiden Städte Retz und Znojmo, als auch mit dem wichtigen Teil der Analyse auseinander. Zu Beginn dieses Kapitels werden die internationalen Rahmenbedingungen für Nationalparks erklärt, anschließend werden die ausgewählten Schutzgebiete genauer beschrieben. Die beiden Städte werden bezüglich Einwohnerzahl und Größe verglichen und auch die Thematik der Landesausstellung wird behandelt. Anschließend werden die beiden Analyseeinheiten Naturraum und soziokultureller Raum mittels Analyseraster strukturiert erforscht und danach verglichen und analysiert. In der Folge werden in Kapitel 5 Schlussfolgerungen gezogen, auf Herausforderungen aufmerksam gemacht und Handlungsempfehlungen für das zukünftige Handeln in der Region gegeben. Mit dem 6. Kapitel, dem Epilog, wird die Arbeit abgeschlossen und aus Sicht der Autorin ein abschließendes Resümee gefasst.

1.3 Methodische Vorgehensweise - Case Study Method

Bei der Recherche für die vorliegende Arbeit wurde die Case Study Research (Fallstudienforschung) nach Robert K. Yin angewendet. Fallstudien beschäftigen sich intensiv mit einer Einheit, mit dem Ziel, größere Klassen von ähnlichen Einheiten zu verstehen. Die Beobachtung passiert zu einem bestimmten Zeitpunkt oder über einen begrenzten Zeitraum hinweg (vgl. Gerring 2004, zitiert nach Baškarada 2014: 1). Somit bieten Fallstudien die Gelegenheit für die ForscherInnen, eine tiefe und ganzheitliche Sicht auf das Forschungsproblem zu bekommen und sie können so die Beschreibung, das Verständnis und die Erläuterung in Bezug auf das Forschungsproblem oder eine Situation erleichtern (vgl. Baxter & Jack 2008, zitiert nach Baškarada 2014: 1).

Diese Forschungsmethode wurde ausgewählt, weil der Bezug auf eine bestimmte Einheit im Vordergrund steht. Die Untersuchungsregion, welche als Einheit gesehen werden kann, wurde mehrmals und mit unterschiedlichen Vorgehensweisen besucht, um somit ein besseres Verständnis für das Forschungsproblem zu bekommen.

Im Folgenden wird der nahezu universelle sechsstufige Prozess der Fallstudie, nach dem Sozialwissenschaftler Robert K. Yin, beschrieben. Abbildung 1 stellt diese sechs Schritte des iterativen Prozesses dar.

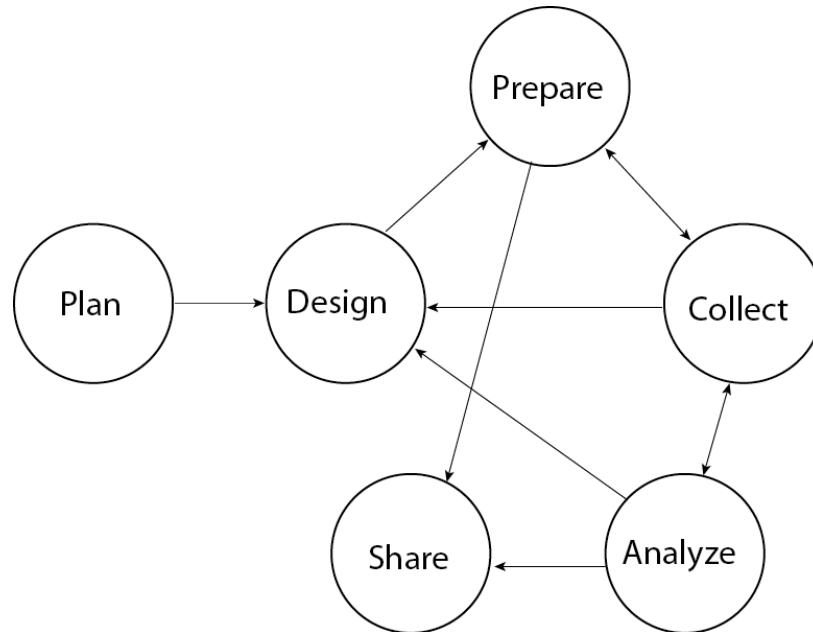


Abbildung 1: Die sechs Stufen der Fallstudie nach Yin (Quelle Yin 2009: 1)

Folgende Schritte nach Yin (2009) beschreiben den Vorgang der Case Study Methode, welche für die Erstellung dieser Arbeit herangezogen wurde.

Plan - Planen

Der wichtigste Schritt für das gesamte Forschungsprojekt ist eine klare Definition des Forschungsproblems. So sollte jede Fallstudie mit einem umfassenden Literaturüberblick beginnen und Forschungsfrage und Studienfach berücksichtigen (vgl. Ravitch & Riggan 2011, zitiert nach Baškarada 2014: 3). Bei der Auswahl der Forschungsmethode werden mehrere Faktoren berücksichtigt, wie die Art der Forschungsfragen, die Kontrolle, die der Ermittler über das Verhalten der Ereignisse hat und den Fokus auf zeitgenössische Erscheinungen (vgl. Yin 2009, zitiert nach Baškarada 2014: 3). Fallstudien ermöglichen die Bestätigung sowie die Erläuterung von Ergebnissen. Sie können auf einem oder mehreren Fällen basieren und qualitative und / oder quantitative Daten enthalten (vgl. Gerring 2004, zitiert nach Baškarada 2014: 3). Es wird zwischen explanativen (erklärenden) und deskriptiven (beschreibenden) Fallstudien unterschieden. Die Forschungsmethode bevorzugt es, wenn *Wie-* und *Warum-*Fragen gestellt werden, denn so hat

der Erforscher weniger Kontrolle über die Ereignisse und der Schwerpunkt liegt bei einer zeitgemäßen Erscheinung mit einem realen Kontext (vgl. Yin 2009, zitiert nach Baškarada 2014: 3).

Dieser Schritt wurde mit einer Literaturrecherche zur Grenzthematik und über die Grundlagen zu den Nationalparks begonnen. Anschließend wurde das Forschungsproblem abgegrenzt und Forschungsfragen nach dem bevorzugten Vorgehen der Methode gestellt. Es wurde der Fall ausgewählt und die Vorbereitung für die Erhebung der Daten getroffen.

Design - Entwerfen

Das Forschungsdesign verbindet die Forschungsfragen mit den Forschungsschlussfolgerungen, indem die einzelnen Schritte der Datenerhebung und -analyse durchgeführt werden. Die Forschungsfragen, relevante Sätze und Hypothesen, die Analyseeinheit und die logische Verknüpfung der Daten an Sätze und Kriterien soll ausschlaggebend für die Auslegung der Erkenntnisse sein (vgl. Baškarada 2014: 5). Die Analyseeinheiten definieren den Fall - beispielsweise ein Ereignis, einen Prozess, eine Einzelperson, eine Gruppe oder eine Organisation (vgl. Yin 2009, zitiert nach Baškarada 2014: 5). Daher erfordert die Identifizierung der entsprechenden Analyseeinheit eine sorgfältige Überprüfung (vgl. Gerring 2004, zitiert nach Baškarada 2014: 6). Fallstudien eignen sich vor allem für die Beantwortung von *Wie-* und *Warum-* Fragen (vgl. Yin 2009, zitiert nach Baškarada 2014: 6). Da jedoch diese Fragestellungen sehr breit sein können, gibt es oft zu wenige Anhaltspunkte, welche Daten dafür erhoben und gesammelt werden müssen. In solchen Fällen kann die Ableitung spezifischer Sätze und Hypothesen von Vorteil sein (vgl. Gerring 2004, zitiert nach Baškarada 2014: 6). Die Qualität von empirischen Studien, einschließlich Fallstudien, hängt von der Konstruktvalidität, der internen und externen Validität und der Zuverlässigkeit ab (vgl. Edmonds & Kennedy, 2012, zitiert nach Baškarada 2014: 7).

Es gibt verschiedene Typen von Designs für Case Studies (Fallstudien). Yin (2009: 46) unterscheidet vier Typen, da sie die Hintergründe der spezifischen Entwürfe für Fallstudien berücksichtigen. Zu Beginn ist es notwendig, eine Entscheidung zu treffen, ob es sich um einen Einzelfall oder mehrere Fälle handelt, um die Forschungsfrage adressieren zu können (Yin 2009: 47). Abbildung 2 zeigt, dass sich die Fallstudien in single-case (Einzelfall) und multiple-case (Mehrfachfall) unterteilen lassen. Diese können wiederum nach ganzheitlichen und eingebetteten Studien unterschieden werden.

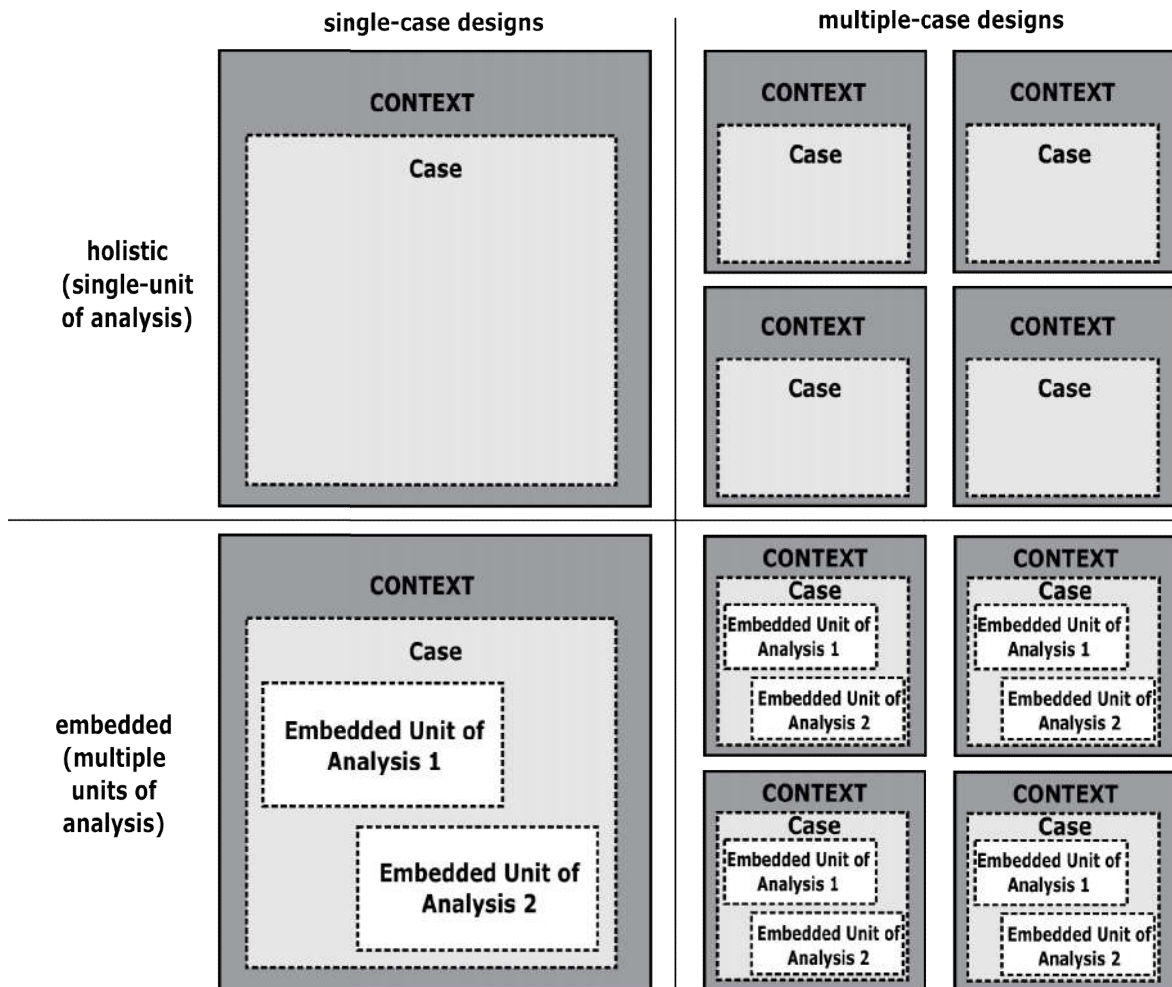


Abbildung 2: Grundtypen von Designs für Case Studies (Fallstudien) (Quelle: Yin 2009: 46, nach COSMOS Corporation)

Ein Grund für die Verwendung von single cases liegt dann vor, wenn diese einen kritischen Fall in einer gut formulierten Theorie repräsentieren. Treffen alle Bedingungen zu, so kann ein einzelner Fall die Prüfung der Theorie bestätigen, herausfordern oder diese erweitern. Der Einzelfall kann somit verwendet werden, um festzustellen, ob die Aussagen einer Theorie richtig sind, oder ob eine Reihe an Alternativen relevanter für die Aufklärung des Falles ist. Weiters wird diese Methode angewendet, wenn es sich um einen Extremfall oder auch um einen einzigartigen Fall handelt (Yin 2009: 47).

Single Case Study (Einzelfallstudien): Es gibt zwei verschiedenen Varianten von Einzelfallstudien - ganzheitliche Designs und diejenigen mit eingebetteten Analyseeinheiten (Embedded Units of Analysis). Hauptsächlich werden Einzelfallstudien für die kritische Prüfung von Theorien, wenn ein seltener oder einzigartiger Umstand vorliegt, wenn ein Vertreter eines typischen Falls vorliegt oder wenn der Fall der Offenbarung oder einem längerfristigen Zweck dient, herangezogen. Eine Arbeitsdefinition ist erforderlich, um sicherzustellen, dass der Fall für das Thema und die

Fragestellung relevant ist. Dieser Schritt sollte unternommen werden, bevor die vollständige Fallstudie durchgeführt wird. Die Definition der Analyseeinheit bzw. des Falles selbst ist der wichtigste Schritt für die Entwicklung und Durchführung einer Einzelfallstudie. Bei den Einzelfallstudien können auch Untereinheiten von Analysen einbezogen werden. Diese Untereinheiten bieten die Möglichkeit für eine umfangreiche Analyse und können verbesserte Erkenntnisse für den Einzelfall bringen. Jedoch sollte die Aufmerksamkeit nicht zu stark auf die Untereinheiten gelegt werden, da ansonsten der ganzheitliche Aspekt des Falles verloren gehen könnte (vgl. Yin 2009: 52).

Multiple-Case-Study (Mehrfachfallstudie): Mehrfachfallstudien sind häufig, aber ihre Durchführung ist teurer und zeitaufwendiger als jene von Einzelfallstudien. Jede Verwendung von Mehrfachfallstudien sollte einer genauen Nachbildung, nicht einer einfachen Logik folgen und jeder Fall sollte sorgfältig gewählt werden. Diese Fälle sollten in einer Weise ähnlich sein und mehrere Versuche mit ähnlichen oder gegensätzlichen Ergebnissen durchgeführt werden. Die einzelnen Fälle innerhalb eines Mehrfallstudiendesigns können entweder ganzheitlich oder eingebettet werden. Liegt die Nutzung von eingebetteten Designs vor, kann jeder einzelne Fall die Sammlung und Analyse von quantitativen Daten, einschließlich der Umfragen jeden Falles, beinhalten (vgl. Yin 2009: 60).

Dieser Schritt wurde in der Arbeit mit der Bestimmung der Analyseeinheit umgesetzt. Nach genauerer Betrachtung stellte sich heraus, dass es sich bei dem untersuchten Fall um eine Einzelfallstudie handelt. Diese Variante wurde ausgewählt, da es sich bei der Untersuchungsregion sowohl um einen Vertreter eines typischen Falles, einer grenzüberschreitenden Region handelt, aber auch weil seltene Umstände, wie ein geschützter Naturraum, vorliegen. In einem weiteren Schritt wurde eine Arbeitsdefinition erstellt und bejaht, dass der Fall sowohl für das Thema, aber auch für die Fragestellung relevant ist. Anschließend erfolgte die Auswahl der Analyseeinheiten. Da in der Untersuchungsregion zwei verschiedene Kooperationsbereiche vorliegen, die aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen miteinander agieren, wurde festgestellt, dass es sich bei dem vorliegenden Fall um eine Einzelfallstudie mit zwei eingebetteten Analyseeinheiten handelt. Mit diesem Wissen erfolgten alle weiteren Schritte und auch die Datenerhebung wurde an die Definition der Analyseeinheiten angepasst.

Prepare - Vorbereiten

Die Vorbereitung konzentriert sich auf die Entwicklung von Fähigkeiten für einen Fallstudienermittler. Dessen Aufgabe ist die Bildung einer bestimmten Fallstudie, die Entwicklung eines Fallstudienprotokolls und die Durchführung eines Pilotfalles, um relevante Beweise gewinnen zu können (vgl. Yin 2009, zitiert nach Baškarada 2014: 9). Ziel der Vorbereitung sollte es sein, alle relevanten Fragen im Fallstudiendesign zu finden und Bemühungen anzustellen, alle diese Fragen vor Beginn der Datenerfassung zu adressieren. Dabei ist kritisch zu beobachten, dass dieser Schritt in veröffentlichten Berichten von Fallstudien häufig weggelassen wird (vgl. Dubé & Paré, 2003, zitiert nach Baškarada 2014: 9). In dieser Phase erfolgten die Auswahl und die Kontaktaufnahme mit den ExpertInnen für die Interviews. Dafür wurden relevante Fragen notiert, die bei der Sammlung der Daten von Bedeutung waren.

Collect - Sammeln

Die Sammelphase beinhaltet folgende Schritte: Erstellung des Fallstudienprotokolls mit mehreren Quellen von Beweismitteln, die Schaffung einer Fallstudien Datenbank und die Aufrechterhaltung einer Beweiskette (vgl. Yin 2009, zitiert nach Baškarada 2014: 10). In Fallstudien werden die Daten analysiert, sobald sie verfügbar sind, um mit diesen den nächsten Satz von Beobachtungen zu gestalten (vgl. GAO 1990, zitiert nach Baškarada 2014: 10). Diese relevanten Daten können durch Dokumente, Archivalien, Interviews, Beobachtungen und physische Artefakte gesammelt werden. Eine der wichtigsten Quellen für die Aussage einer Fallstudie sind Interviews (vgl. Yin 2009, zitiert nach Baškarada 2014: 11). Jeder interessierte Leser sollte letztendlich die Schlussfolgerungen im Fallstudienbericht mit den zugrundeliegenden Belegen aus der Analyse, dem Studienprotokoll und den Forschungsfragen verknüpfen können (vgl. Yin 2009, zitiert nach Baškarada 2014: 11). Interviews sollten vor allem dann herangezogen werden, wenn Informationen in einer anderen Weise nicht enthalten sind (vgl. Darke et al. 1998, zitiert nach Baškarada 2014: 11). Da Interviews in der vorliegenden Arbeit eine wichtige Rolle spielen, wird im Folgenden genauer auf diese eingegangen:

Strukturierte Interviews beinhalten vorab definierte Fragen mit einer begrenzten Anzahl von Antwortkategorien. Die Antworten werden vom Interviewer nach einem bereits etablierten Codierungsschema vorgegeben (vgl. Miles & Huberman 1994, zitiert nach Baškarada: 11).

Semi-strukturierte oder fokussierte Interviews (Dane 2010, zitiert nach Baškarada: 11) sind flexibler und erlauben somit dem Forscher ein besseres Verständnis auf die Perspektive des Interviews (vgl. Daymon & Holloway 2002, zitiert nach Baškarada: 11). Bei dieser Art von Interview hat der Interviewer die Möglichkeit, bestimmte Fragen zu vertiefen, um genauere Informationen für ein besonders interessantes oder neues Thema zu bekommen (vgl. Baškarada 2014: 11).

Unstrukturierte Interviews haben keine vordefinierten Antwortkategorien (vgl. Fontana & Frey 1994, zitiert nach Baškarada 2014: 11). Die offenen Fragen bieten mehr Flexibilität und können eine große Menge an Informationen bringen. Die Effizienz des Interviews wird dadurch zwar in den Hintergrund gedrängt, dafür können durch die zahlreichen Informationen überraschende und unerwartete Beweise entdeckt werden (vgl. Daymon & Holloway 2002, zitiert nach Baškarada: 11 ff). Für diese Arbeit fiel die Wahl auf die Durchführung von unstrukturierten Interviews. Durch diese Art des Interviews konnte eine Menge an Informationen gewonnen werden. In den sehr offenen Gesprächen konnte viel Hintergrundwissen über die Region in Erfahrung gebracht werden. Die Interviews wurden anonymisiert und mit den Buchstaben A und T und einer fortlaufenden Nummer versehen. A steht für österreichische InterviewpartnerInnen, während T für tschechische InterviewpartnerInnen verwendet wurde. Im Quellenverzeichnis befindet sich eine Zuordnung der GesprächspartnerInnen zu den jeweiligen Institutionen.

Die Anzahl der durchgeführten Interviews hängt von der Größe der Analyseeinheit, dem untersuchten Phänomen, dem Umfang der Studie und des verfügbaren Zeitrahmens ab (vgl. Pan & Tan 2011, zitiert nach Baškarada 2014: 12). So wurden für diese Arbeit persönliche Gespräche mit acht Personen geführt und mit einer weiteren Person wurden Informationen per E-Mail ausgetauscht. Mitte April 2015 wurden die ersten Interviews mit den VertreterInnen der Nationalparks geführt. Anschließend folgten Gespräche mit den Verantwortlichen aus den Gemeinden und der Leaderorganisationen. Desweiteren wurde noch Telefonate getätigt, um über den derzeitigen Stand der Zusammenarbeit auf dem Laufenden zu bleiben. Daher wurde das letzte Interview erst Ende Oktober 2015 geführt, um Entwicklungen hinsichtlich des geplanten Projekts 'Landesausstellung 2021' abzuwarten.

Die Verwendung von Aufnahmegeräten ist eine Frage des persönlichen Geschmacks. Nach Yin (2009) denken jedoch die meisten Interviewer, dass die Verwendung von Aufnahmegeräten nicht zielführend ist, da sich die GesprächspartnerInnen unbehaglich fühlen und die anschließende Transkription und Analyse Komplikationen beinhalten könnte (vgl. Yin 2009, zitiert nach

Baškarada 2014: 13). Ein Bedenken liegt auch darin, dass das Aufnahmegerät aus technischen Gründen versagt und somit Teile des Interviews oder das ganze Gespräch verloren gehen können. Darüber hinaus wird immer wieder das Bedenken geäußert, dass die Befragten bei Aufnahmen nur einen Teil der Informationen preisgeben und pikante Details verschwiegen werden (vgl. Kasunic 2010, zitiert nach Baškarada 2014: 13).

Im Vorfeld der Interviews wurden diese Aspekte durchaus beachtet. Da mir der Augenkontakt und die volle Aufmerksamkeit dem InterviewpartnerInnen gegenüber sehr wichtig sind, wurde der Entschluss gefasst, die Interviews aufzunehmen. Dabei entstand jedoch nicht der Eindruck, dass die InterviewpartnerInnen sich unwohl fühlten und möglicherweise Informationen verschweigen könnten. Der Nachteil dieser Vorgehensweise ist, dass die Ausarbeitung der aufgezeichneten Interviews zeitintensiver ist, als bei Interviews, bei denen die wichtigen Aspekte sofort notiert werden.

Analyse - Analysieren

Die Analyse stützt sich auf theoretische Aussagen und andere Strategien, berücksichtigt die Analysetechniken, erforscht unterschiedliche Erläuterungen und stellt Daten und Fakten, abgesehen von Interpretationen, dar (vgl. Yin 2009, zitiert nach Baškarada 2014: 14). Als nächsten Schritt beinhaltet die analytische Generalisierung die Extraktion von abstrakten Begrifflichkeiten auf jeder Einheit der Analyse (vgl. Yin 2013, zitiert nach Baškarada 2014: 14). Im Rahmen der Prüfung der Fallstudie werden die Daten analysiert, kategorisiert, tabelliert oder auf andere Weisen kombiniert, um fundierte empirische Schlüsse ziehen zu können (vgl. Yin 2009: 126).

Die Analyse der Daten in der vorliegenden Arbeit erfolgte nach der Transkription der Interviews. Wie im Schritt davor (*collect - sammeln*) erklärt, ist zwar die Aufarbeitung der Interviews durch die Verwendung von Tonaufnahmen intensiver, jedoch wurden nur jene Textpassagen transkribiert, die auch relevante Aussagen für die Thematik treffen. Anschließend wurden die Texte kategorisiert, verglichen und Schlüsse daraus gezogen. Die textliche Aufarbeitung erfolgte in dieser Arbeit in den Kapiteln 4 und 5.

Share - Teilen

Dieser letzte Schritt konzentriert sich auf die Definition der Zielgruppe, die Zusammenstellung von Text- und Bildmaterialien und die Darstellung von Beweisen, damit die LeserInnen ihre eigenen Schlüsse daraus zu ziehen können (vgl. Yin 2009, zitiert nach Baškarada 2014: 18). Als Zielgruppe dieser Arbeit wurden die Gemeinden und die Institutionen der beiden Analyseeinheiten gewählt. Diese Arbeit kann auch den agierenden AkteurInnen für die zukünftige Zusammenarbeit, auch in Hinblick auf die niederösterreichische Landesausstellung 2021, als Unterstützung dienen. Eine weitere Zielgruppe können all jene sein, die sich mit der Thematik der grenzüberschreitenden Raumplanung näher beschäftigen und die vor allem der Aspekt der Kooperation aus einer bestimmten Gegebenheit heraus, wie in diesem Fall dem Naturraum, beschäftigt.

2. Die Grenze und die räumlichen Gegebenheiten

Das folgende Kapitel beschäftigt sich mit der Thematik der Grenze und geht des Weiteren auf das Konzept der funktionalen Räume ein, die die Zusammenarbeit in dieser Region prägen. Von besonderer Bedeutung ist dabei, dass der Grenzbegriff bzw. die Staatsgrenze nicht als einheitliches trennendes Objekt gesehen wird, sondern auf ihre Vielfalt eingegangen wird.

'Every state border, every border region, is unique.' (Anderson, O'Dowd 1999: 594)

Die Bedeutung und Signifikanz einer Grenze kann sowohl über die Zeit als auch über den Raum variieren. Verschiedene politische Systeme können Grenzen offen oder geschlossen halten. Grenzen haben eine große Auswahl an materiellen Verwendungen und symbolischen Bedeutungen und sie zeigen eine scheinbar verwirrende Vielfalt von Charakteren und Beziehungen (vgl. Anderson, O'Dowd 1999: 594). Grundlegend für die Auswahl dieser Grenzregion und für die Bildung der Untersuchungsregion sind unter anderem die Überlegungen von Hilary Cunningham. Durch die Feststellung, dass die Grenze als Linie in Frage gestellt werden kann und vor allem naturräumliche Verflechtungen komplexe Zusammenhänge auch entlang von Staatsgrenzen bilden können, gewinnt der naturräumliche Aspekt der Grenzbildung an Bedeutung. Es zeigt sich auch an dieser bestimmten grenzüberschreitenden Region, dass das Verständnis von heutigen 'modernen' Grenzen eine theoretische und historische Auseinandersetzung mit der Thematik Grenze im Allgemeinen verlangt. Denn letztlich ergibt sich die Bedeutung von Grenzen aus der Territorialität als Organisationsprinzip des gesellschaftlichen und politischen Lebens (vgl. Anderson, O'Dowd 1999: 594).

2.1 Die Grenze - eine Annäherung an die Vielfalt des Begriffs

Bei dem Thema der Grenze steht meistens das Bild der Grenze als administrative Abgrenzung im Vordergrund. Staatsgrenzen, Landesgrenzen, Bezirksgrenzen und Gemeindegrenzen prägen das Denken rund um dieses Thema. So konfrontieren uns auch Atlanten und Karten mit einem bestimmten geopolitischen Bild der Welt. Dieses Bild teilt die Welt in deutliche Staatsgebiete, welche alle klar mit einer Linie voneinander abgegrenzt sind, der Staatsgrenze (vgl. Haselsberger 2014: 506).

Im deutschsprachigen Raum gibt es einen Begriff für das Wort 'Grenze' (vgl. Anderson, O'Dowd 1999: 603). Ursprünglich kommt das Wort 'Grenze' aus dem Westslawischen und leitet sich vom Wort 'granica' ab. Im 12. Jahrhundert schaffte es den Eingang in den deutschen Wortschatz. Es hatte die Bedeutung einer Trennungslinie zwischen privaten Grundstücken sowie zwischen politisch-territorialen Gebilden. In anderen slawischen Sprachen stößt man auf fast gleichlautende Wortbildungen, die eine ähnliche Bedeutung haben. Im 13. und 14. Jahrhundert erfolgte in der deutschen Sprache die Umformung zu 'grenzia' oder 'grenitza'. Die Verwendung dieser Begriffe erfolgte vorerst jedoch nur im Osten des deutschen Gebietes. Diese Begriffe bezeichneten lineare, vertraglich festgelegte Grenzen zwischen politisch-territorialen Gebieten. Durch die deutsche Ostkolonisation und die daraus folgenden Zusammenstöße mit der dort ansässigen slawischen Bevölkerung wurden diese Grenzen festgelegt. Somit lösten 'grenzia' oder 'grenitza' den bis dahin gängigen Terminus 'Mark' ab. Der Begriff 'Mark' umfasste einen räumlich weiteren Sinn, da darunter die Grenze selbst, der Grenzraum oder sogar eine ganze Grenzherrschaft verstanden werden konnte. Der Ausdruck 'Grenze' wurde im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts zum gängigen Begriff für die politisch-territoriale Abgrenzung (vgl. Benedikter, Kubišta 2009: 278).

Auch die Definition von Grenze im Duden bestätigt dieses weit verbreitete Bild des Begriffs:

Grenze, die

- 1.a.** (durch entsprechende Markierungen gekennzeichnete) Geländestreifen, der politische Gebilde (Länder, Staaten) voneinander trennt
 - b.** Trennungslinie zwischen Gebieten, die im Besitz verschiedener Eigentümer sind oder sich durch natürliche Eigenschaften voneinander abgrenzen
 - c.** nur gedachte Trennungslinie unterschiedlicher, gegensätzlicher Bereiche und Erscheinungen
- 2.** Begrenzung, Abschluss[linie], Schranke

(Bibliographisches Institut GmbH 2016, online)

Es wird aber auch die Funktion der Grenze als Trennlinie zwischen Gebieten angesprochen, die durch natürliche Gegebenheiten gebildet wird. Auch die Grenze um ein Teilgebiet ist eine Grenze, wenn auch nicht im administrativen Sinne. Grenzen rund um naturräumliche Einheiten oder um bestimmte soziokulturelle Verbindungen definieren einen eigenen Teilraum, der sich durch eine Grenze von seiner Umgebung absetzt. Grenzen sind somit keine unsichtbaren Linien auf einer

Karte oder im Raum, sie sind ein Komplex von sozialen Konstruktionen mit einer Vielzahl an verschiedenen Funktionen und Bedeutungen (vgl. Haselsberger 2014: 507). Durch Grenzforschungen wurde die Sichtweise auf die Grenze als Linie in Frage gestellt und erkannt, dass Grenzen in unterschiedlichen Maßen durchlässig sind. Die Grenze als Linie kann aus Sicht der Forschung durch ein 'Grenzland' bzw. durch eine Zone, die sich über die Grenze spannt, ausgetauscht werden. Diese Zonen sind durch ihre wirtschaftlichen, sozialen und politischen Beziehungen gekennzeichnet (vgl. Cunningham 2012: 373).

In der deutschen Sprache sind die unterschiedlichen Begrifflichkeiten für das Wort Grenze nicht gegeben. Im Englischen gibt es drei Begriffe, die das Wort 'Grenze' genauer beschreiben: *frontier*, *boundary* und *border*. Diese drei Begriffe haben unterschiedliche Bedeutungen, wobei *frontier* die weiteste Bedeutung hat, während *boundary* die Sinnhaftigkeit einer klar abgegrenzten Linie hat (vgl. Anderson, O'Dowd 1999: 594: 603). Diese drei Begriffe werden oft vertauscht verwendet, aber ein jeder hat eine eigene bestimmte Bedeutung (vgl. Haselsberger 2014: 509). Mit dieser Unterscheidung kann der Grenzbegriff genauer definiert und auf die jeweilige Situation angepasst werden. Abbildung 3 versucht diesen Unterschied bildlich darzustellen.

Vor allem für die Planung ist diese Unterscheidung von besonderer Bedeutung, da dadurch auf die Verschiedenheiten jeder Art von Grenze eingegangen und auch der Umgang mit Staats-, Landes- und Gemeindegrenzen besser verstanden werden kann.

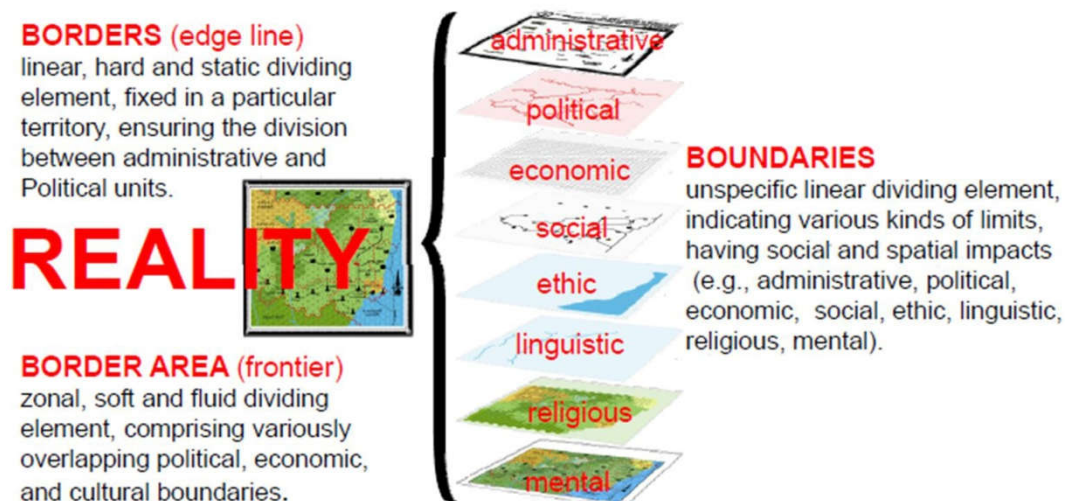


Abbildung 3: Arten von Boundaries (Quelle: Haselsberger 2012)

Die Grenze als '*boundary*' beschreibt ein lineares Konzept, das einen bestimmten Aspekt der Grenze abgrenzt (vgl. Haselsberger 2010, zitiert nach Haselsberger 2014: 509). Die Grenze, in

diesem Fall *'border'* besteht aus vielen verschiedenen übereinander liegenden *'boundaries'*. Diese können zu vier großen Gruppen zusammengefasst werden: Geopolitische, Soziokulturelle, Ökonomische und Biophysikalische Faktoren. Je mehr *'boundaries'* eine Grenze hat, umso 'dicker' bzw. härter wird diese und hinterlässt somit einen stärkeren Eindruck (vgl. Haselsberger 2014: 508).

Der Begriff *'border'* wurde im 17. Jahrhundert zum ersten Mal aus geografischer Sicht verwendet. *'Border'* stand für eine eindeutige und fixe Linie in Karten und an der Erdoberfläche (vgl. Biggs 1999, Haselsberger 2010, zitiert nach Haselsberger 2014: 509). Heutzutage wird der Begriff für rechtmäßige Linien verwendet, welche verschiedene Rechtssysteme, Nationen und Kulturen trennen (vgl. Anderson, O'Dowd 1999, zitiert nach Haselsberger 2014: 509). *'Borders'* sind Filter mit sehr unterschiedlichen Graden der Durchlässigkeit. Sie verbinden und trennen gleichzeitig. Sie üben Zwang aus und schließen Menschen gegen ihren Willen ein oder aus. Aber sie können auch gutartig sein und die Grundlage für Sicherheit, dominante Formen der Identität und einer repräsentativen Demokratie sein (vgl. Anderson, O'Dowd 1999: 596).

'Grenzen' als *'frontier area'* oder *'zone'* gehen in den Begriff der *'Grenzregion'* über. Die Bedeutung geht von den Bereichen neben den Außengrenzen einer Staatsgrenze bis hin zu angrenzenden administrativen Regionen, deren Zentren physisch und sozial weit entfernt von der Grenze sind (vgl. Anderson, O'Dowd 1999: 595). Der Begriff *'border region'* wird mittlerweile häufiger zur Beschreibung der Gebiete entlang der Staatsgrenzen genutzt (vgl. Newman 2003, zitiert nach Haselsberger 2014: 509). Jenseits der Definitionen haben Grenzen sowohl einen symbolischen als auch materiellen Gebrauch. Sie können verschiedene Funktionen haben. Zum Einen sind sie Hindernisse, zum Anderen aber auch Tore zur *'Außenwelt'*, sie können schützen oder einsperren, sie können Räume für Möglichkeiten aber auch für Unsicherheit sein, sie können aber auch Zone für Kontakte und gleichzeitig Konflikte, Bereiche des Wettbewerbs und der Kooperation, der Identität und der aggressiven Durchsetzung des Unterschieds sein (vgl. Anderson, O'Dowd 1999: 595).

Bedeutend für diese Arbeit ist vor allem der biosphysische Aspekt der Grenze. ***Biophysische oder auch natürliche Grenzen*** sind durch Natur- und Umwelteigenschaften unscharf abgegrenzte Landschafts- oder Meereslebensräume. Flüsse oder Gebirge sind solche natürliche Grenzen. Diese Art von Grenze ist immer in Bewegung, da sie durch verschiedene Umwelteinflüsse wie Erosion, Hochwasser oder Stürme immer wieder neu geformt und definiert werden (vgl. Haselsberger 2014: 513). In der Vergangenheit wurden hauptsächlich die politischen, wirtschaftlichen, sozialen

und kulturellen Aspekte der Grenzen und deren Ebenen in Hinsicht ihrer Durchlässigkeit betrachtet. Von den ExpertInnen wurde weniger erachtet, dass solche Grenzen auch komplexe Beziehungen im naturräumlichen Bereich haben, denen geophysikalische Prozesse und ökologische Systeme zu Grunde liegen (vgl. Cunningham 2012: 373). Die Natur ist wie ein Rahmen, der immer vorhanden ist. Sie ist eine schlussfolgernde Bildung im Zusammenhang mit vielen verschiedenen Arten von menschlichen Verhaltensweisen. Natürliche Systeme werden von komplexen Arten von Grenzen ('boundaries') hergestellt und bringen verschiedene Formen von Mobilität, Verräumlichung und Durchlässigkeit mit sich (vgl. Cunningham 2012: 373). Ökologische Regionen oder natürliche Grenzgegebenheiten fallen in der Realität nicht immer mit den geopolitischen Grenzen zusammen. Für die Erhaltung der Umwelt und Natur ist es jedoch unvermeidbar, dass über die politischen Grenzen hinweg zusammengearbeitet wird (vgl. Cunningham 2012: 371). So kann es zu Problemen kommen, wenn sich die geopolitischen Grenzen nicht mit jenen der natürlichen Gegebenheiten decken. Komplikationen treten vor allem dann auf, wenn es zu Umweltproblemen kommt (vgl. Cunningham 2012: 378). Die Natur ist oft ein entscheidendes Merkmal in vielen Grenzgebieten, aber ihre Rolle ist nicht immer einfach, da natürliche Barrieren eine komplexe Rolle spielen. Die Natur als Bestandteil der Grenze spielt sowohl eine Rolle im Ressourcenmanagement und bei grenzüberschreitenden Wirtschaftsentwicklungsprojekten, als auch bei Diskursen in Grenzgebieten, die zur Verbindung von nationaler Identität und Zugehörigkeit dienen (vgl. Cunningham 2012: 377). Natürliche Gegebenheiten in Grenzgebieten haben häufig das Potential, eine Quelle für Konflikte, aber auch die Möglichkeit, die Grundlage für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit, zu sein. (vgl. Westing 1993, Ali 2007, zitiert nach Cunningham 2012: 377). In manchen Fällen können sich stark befestigte Grenzräume auch positiv auf die natürliche Ebene der Grenze auswirken und die Entwicklung der lokalen Fauna und Flora begünstigen (vgl. Cunningham 2012: 377). Als Beispiel wären hier die Grenzgebiete entlang des ehemaligen Eisernen Vorhangs zu nennen. Der Naturraum in der Untersuchungsregion konnte auch von dieser starren Grenze profitieren und somit seine einzigartige Vielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt erhalten und weiterentwickeln.

Neben der biophysischen Ebene werden die Grenzen auch durch geopolitische Faktoren sehr stark geprägt. Durch territoriale und physische Abgrenzung eines Stück Landes entstehen **geopolitische Grenzen**. Eine Staatsgrenze stellt so eine Art dieser Grenze dar (vgl. Haselsberger 2014: 512). Politische Grenzen sind das Ergebnis eines historischen Prozesses der Bildung von Territorien (vgl. Paasi 2005: 18) und für die Verwaltung eines Gebietes unerlässlich (vgl. Haselsberger 2014: 510). Geopolitische Grenzen bilden auch den Hintergrund und die Grenze des

politischen Lebens und sind entscheidende Elemente, um ein Verständnis für das politische Leben zu erlangen (vgl. Passi 2005: 18). Die Durchlässigkeit dieser Grenzen kann sehr unterschiedlich sein - sie können offen oder geschlossen sein (vgl. Cunningham 2021: 373). Geopolitische Grenzen sind unerlässlich für die Verwaltung von Territorien, denn ohne sie wären ungebundene funktionelle Aktivitäten formlos. Auch für unser Alltagsleben sind Grenzen von Bedeutung und daher wäre es nicht sinnvoll, diese zu beseitigen zu versuchen (vgl. Haselsberger 2014: 510). Auch soziale Aspekte sind Teil von Grenzen. So ist die **soziokulturelle Ebene der Grenze** nicht zu vernachlässigen. Vor allem die Kontrollen über Bildung und Sprache ist ausschlaggebend für die Konstruktion einer Nation (vgl. Paasi 2005: 23). Diese Ebene der Grenze ist von der Gesellschaft produziert. Daher ist sie ungenau und unbestimmt, aber sie ist in manchen Fällen der angefochtene Rahmen für soziale und kulturelle Merkmale (vgl. Haselsberger 2014: 512). Eng verbunden mit den soziokulturellen Aspekten sind auch die **ökonomischen Faktoren**. Aber nicht alle Aspekte der Grenzen sind perfekte 'Partner'. Aus je mehr 'boundaries' eine Grenze besteht, umso 'dicker' ist diese und daher ist es auch schwieriger, eine solche Grenze zu überqueren, sowohl physisch als auch mental. Die Unterscheidung von Grenzen zwischen 'dick' und 'dünn' soll die Auswirkungen und den Einfluss auf die Entwicklung der angrenzenden Regionen zeigen. Dabei sollen auch die Lebensbedingungen der Menschen in diesen Regionen beachtet werden. 'Dicke' Grenzen haben die Eigenschaft extrem starr zu sein, wie auch der Eiserner Vorhang als Grenze es war. Des Weiteren unterbrechen sie Gebiete, die zusammengehören. Dieses Problem tritt dort auf, wo es eine mangelnde Übereinstimmung der Grenze mit den verschiedenen Ebenen der Grenzen ('boundaries') gibt und wo die Grenze nicht mit den Grenzen von Nationen, Kulturen oder ethnischen Zugehörigkeiten zusammenfallen. 'Dünne' Grenzen im Gegensatz sind durchlässig für Strömungen bestimmter Arten. Das heißt jedoch noch nicht, dass eine Grenze für alles und jeden offen ist. Sie grenzen einen administrativen und politischen Raum ab, aber lassen jedoch die Möglichkeit des Zusammenlebens und der Interaktion, unabhängig von der zugrunde liegenden Staatsgrenze, offen (vgl. Haselsberger 2014: 510).

2.2 Funktionale Kooperationsräume

Grundlage für diese Arbeit ist der Fall (Case) des Thayatal, in welchem sich zwei eingebettete Analyseeinheiten befinden, die als funktionale Räume agieren und auch kooperieren. Bei der intensiveren Betrachtung des Falles spielt vor allem der Regionsbegriff eine wichtige Rolle, da das Thayatal nach planerischen Gesichtspunkten als Region definiert werden kann. Regionen sind

Raumeinheiten, die den Raum, von einer bestimmten Ausgangsebene aus, übergreifend zusammenfassen oder ihn unterteilend gliedern (vgl. Schindegger 1999: 39, 44). Sie sind Teilräume mittlerer Größenordnung, die sich aufgrund bestimmter Merkmale von einem Gesamtraum abgrenzen. Der Ursprung des Worts 'Region' liegt im Lateinischen, leitet sich von *regio* ab und bedeutet Richtung, Gegend, Bereich oder Gebiet. Im täglichen Sprachgebrauch wird von Regionen oder regional gesprochen, wenn sich die Gegebenheiten oder Vorgänge unterhalb der staatlichen Ebene befinden, aber über den örtlichen Zusammenhang hinausgehen (vgl. Sinz 2005: 919).

Der Regionsbegriff ist in der Politik und Verwaltung erst spät aufgekommen, da Regionen oft nicht über eine administrative Hierarchieebene verfügen. Raumeinheiten, in denen wirtschaftliche und soziale Verbindungen stattfinden, werden selten als Regionen, aber viel häufiger als Bezirke, Bereiche und Gebiete bezeichnet und nach administrativen Voraussetzungen abgegrenzt. Im kulturellen Kontext findet das Wort Region durchaus eine Stellung. So ist es häufig ein modernes Synonym für Landschaft, Sprachraum oder Heimat. Steht jedoch ein analytisch-planerisches Element oder ein grenzüberschreitender Aspekt im Vordergrund, dann wird explizit von Regionen gesprochen (vgl. Sinz 2005: 919).

Ein Grund für die Bildung von Regionen als gedanklicher Abstraktions- und Generalisierungsvorgang ist die Vereinfachung der Problemlösung. Dies erfolgt, indem komplexe wirtschaftliche, soziale oder ökologische Systemzusammenhänge auf ihre räumliche Dimension dezimiert werden und so einfacher zu verstehen sind. Dieses Verfahren kann auch im Bezug auf die Raumordnung und Landesplanung ein sehr effektives Mittel zur Lösung von Alltagsproblemen sein. Für die Raumplanung ist die Regionsabgrenzung ein wichtiges Thema, da der Abgrenzung einer Region sehr unterschiedliche Kriterien zu Grunde liegen. Wirtschaftliche, soziale, kulturelle und naturräumliche Strukturmuster sind für die Abgrenzung einer Region ausschlaggebend (vgl. Sinz 2005: 920). Ein gemeinsamer Naturraum kann somit auch ausschlaggebend für die Bildung einer Region sein. Das Thayatal als Region ist vor allem durch den Fluss und die Landschaft geprägt. In diesem Fall hat die Bildung der Region nach dem Ähnlichkeits- oder Verflochtenheitsprinzip stattgefunden. Erfolgt die Einteilung nach dem Ähnlichkeitsprinzip, so werden die räumlichen Einheiten nach einem oder mehreren Merkmalen zusammengefasst, sodass eine möglichst homogene Region entsteht. Landschaften, naturräumliche Einheiten, Sprachräume, aber auch Räume mit gleichem Regionalbewusstsein sind raumordnungsrelevante Regionen. Die Bildung von Regionen nach dem Verflochtenheitsprinzip ist jedoch die häufigere Variante. Hier erfolgt die Zusammenfassung von Raumelementen, die in einer funktionellen

Beziehung untereinander stehen. Als Beispiele für diese Regionen können Pendler- und Arbeitsmarktregionen genannt werden. Meistens werden jedoch bei der Bildung von Regionen beide Prinzipien verfolgt (vgl. Sinz 2005: 920). Das Verflochtenheitsprinzip im Naturraum ist in Form des gemeinsamen Naturschutzes zu erkennen, während auf anderen Ebenen die Pendlerverbindungen durchaus nicht zu vernachlässigen sind.

Eine besondere Stellung nehmen grenzüberschreitenden Regionen (cross-border-regions) ein. Da es sich bei der vorliegenden Region um einen grenzüberschreitenden Fall, also eine grenzüberschreitende Region handelt, sind auch ihre spezifischen Eigenschaften zu beachten. Grundlegend handelt es sich bei grenzüberschreitenden Regionen um Gebiete, die Staatsgrenzen übergreifen. Die Grenzregion, welche im Vergleich mit Regionen und Institutionen aus dem Nachbarstaat steht, hat einen besonderen Einfluss auf den Umfang und die Art ihrer grenzüberschreitenden Beziehungen. So kann die Ausgangsbasis im Bereich der Wirtschaftsentwicklung und auch des Entwicklungsniveaus der jeweiligen Grenzregion sehr ähnlich, aber auch ganz anders sein (vgl. Anderson, O'Dowd 1999: 597). Grenzregionen und Grenzen können viele verschiedene Dimensionen der Differenz, Ungleichheit und Asymmetrie aufzeigen - in politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Hinsicht. Des Weiteren sind sie sehr unterschiedlich in ihrer Geschichte, Geografie und Symbolik, aber auch in ihrer Durchlässigkeit. Die Größen und die Formen von Grenzregionen können ebenfalls stark variieren. Einige sind sehr dicht besiedelt, während andere beinahe leer sind. Für viele führt die wirtschaftliche und soziale Randlage zur Stagnation, während andere Gebiete diese Randlage als Vorteil für politische und wirtschaftliche Möglichkeiten wahrnehmen (vgl. Anderson, O'Dowd 1999: 596).

In der ausgewählten Region sind Analyseeinheiten eingebettet, die bestimmte Sachverhalte in der Region genauer beschreiben. Diese kleineren Einheiten weisen die Eigenschaften von Raumeinheiten auf. Dabei handelt es sich um abgegrenzte Landschaftsräume, die sich aufgrund ihrer wiederkehrenden Eigenheiten und Raummustern von den angrenzenden Raumeinheiten deutlich abgrenzen (vgl. Amt der Oö. Landesregierung o.J., online). Diese Raumeinheiten weisen auch Verflechtungen auf, die auf die Eigenschaften von funktionalen Räumen zurückzuführen sind. Gegenseitiges Ergänzen und Unterstützen einzelner Teile dieser Gebiete und das Ziel, eine Einheit zu bilden (vgl. Kanton Aargau 2016, online) wird auch in diesen Analyseeinheiten verfolgt. Vor allem in der Analyseeinheit des Naturraums ist schon deutlich zu erkennen, dass die beiden Teilgebiete voneinander profitieren und nach außen hin als Einheit auftreten.

Bei der Betrachtung der Analyseeinheiten ist es wichtig, dass die Staatsgrenze keinen Einfluss auf die Bildung von Raumeinheiten hat. Der gemeinsame Landschaftsraum und die Beziehung zwischen den Städten ist die Grundlage für diese neu entstandenen funktionalen Einheiten. Das gemeinsame und verbindende Element der Natur und Kultur steht im Vordergrund und lässt, unabhängig von der vorhandenen Staatsgrenze, die neuen Räume in den Mittelpunkt rücken. Damit diese Räume jedoch funktionieren können, steht die Zusammenarbeit an oberster Stelle. Dabei sollte beachtet werden, dass die Kooperation auf freiwilliger Basis stattfindet (vgl. Fürst, Knieling 2005: 532) und diese keinen Zwang beinhaltet.

3. Die Untersuchungsregion

Die Untersuchungsregion mit ihren beiden Analyseeinheiten befindet sich in der österreichisch-tschechischen Grenzregion. Das Thayatal mit den Städten Hardegg, Retz und Znojmo liegt zu einem Teil im niederösterreichischen Bezirk Hollabrunn und zu einem anderen Teil im südmährischen Bezirk Znojmo. Daher wird nicht nur auf die Region selbst, sondern auch auf die Eckdaten der beiden Länder eingegangen und die Unterschiede des jeweiligen Bundeslandes bzw. des Kreises hingewiesen. Um ein besseres Verständnis von der Untersuchungsregion zu erhalten, wurden auch das BIP, die Arbeitslosenzahlen und die Bevölkerungsentwicklung anschaulich dargestellt.



Abbildung 4: Lage der Untersuchungsregion im europäischen Kontext (Quelle: d-maps.com 2016, online, eigene Bearbeitung)

3.1. Grundlagen

Administrative Struktur, gesetzliche Grundlagen und Kompetenzverteilung Österreichs

Der Staat Österreich gliedert sich in neun Bundesländer, welche in Abbildung 5 dargestellt sind. Diese neun Bundesländer sind in 95 Verwaltungsbezirke unterteilt, die jedoch keine selbstständigen Gebietskörperschaften sind, sondern in die Landesverwaltung integriert sind (vgl.

Bundeskanzleramt 2009: 3). Diese Bezirke bestehen aus 2.100 Gemeinden (vgl. Österreichischer Gemeindebund o.J., online).



Abbildung 5: Österreichische Bundesländer (Quelle: Bundeskanzleramt 2009: 4, eigene Bearbeitung)

Die beiden Grundsätze der österreichischen Verwaltung sind das Grundprinzip der Bundesstaatlichkeit und das Prinzip der kommunalen Selbstverwaltung der Gemeinden. Daraus resultiert eine Verwaltungsstruktur, die aus drei Ebenen besteht. Die Bundesverwaltung auf zentralstaatlicher Ebene, die Landesverwaltung der neun Bundesländer und die Selbstverwaltung der Gemeindeverwaltungen (vgl. Bundeskanzleramt 2009: 3).

Staat/Bund: In den Kompetenzartikeln des Bundes-Verfassungsgesetzes sind die konkreten Zuständigkeiten von Bund und Ländern in der Gesetzgebung und Vollziehung geregelt. Dabei wird festgelegt, welche Angelegenheiten auf Bundesebene zu regeln sind oder in welchen Fachbereichen der Bund die Grundsätze beschließt und die Länder die Ausführungsgesetze. Es werden auch die Zuständigkeiten geregelt, wo der Bund die Gesetzgebung inne hat und die Länder für die Ausführung verantwortlich sind. Außerdem regeln diese Kompetenzartikel, in welchen Materien die alleinige Gesetzgebungskompetenz bei den Bundesländern liegt. (vgl. Republik Österreich Parlamentsdirektion o.J., online). Der Bund hat keine gesetzgebende Kompetenz in der Raumplanung. Jedoch gibt es Bundesgesetzgebungen, die die raumplanerischen Tätigkeitsfelder betreffen. Dazu zählen: Eisenbahn-, Luftfahrts- und Schifffahrtswesen, Bundesstraßen- und Fernmeldewesen, Berg- und Forstwesen und Wasserrecht. Unter anderem ist die Bundesregierung auch für die Festlegung von Standorten für Abfallbehandlungsanlagen

zuständig. Für die Länder und Gemeinden sind diese Bundesplanungen verpflichtend (vgl. MECCA Environmental Consulting, Institut für Städtebau und Raumplanung TU Wien 2000: 3).

Land: Derzeit üben die Länder in folgenden Bereichen die alleinige Gesetzgebung aus: in der Landesverfassung, im Baurecht und in der Wohnbauförderung, in der Raumordnung und im Natur- und Landschaftsschutz, im Fremdenverkehrs- und Veranstaltungswesen, in der Abfallwirtschaft, im Kindergarten- und im Hortwesen und im Gemeindewesen (vgl. Republik Österreich Parlamentsdirektion o.J., online). Vor allem in der überörtlichen Raumordnung legt das Land in Form von Landes-, regionalen und sektoralen Raumordnungsprogrammen bindende Rechtsvorschriften für die Landesbehörden, aber auch für die Gemeinden dar (vgl. MECCA Environmental Consulting, Institut für Städtebau und Raumplanung TU Wien 2000: 3).

Verwaltungsbezirk: der Verwaltungsbezirk verfügt zwar über keine Kompetenzen in der Raumordnung (vgl. MECCA Environmental Consulting, Institut für Städtebau und Raumplanung TU Wien 2000: 3), spielt aber für die territoriale Verwaltung eine bedeutende Rolle.

Gemeinde: In Österreich sind Gemeinden und Städte die kleinsten sich selbst verwaltenden politischen Einheiten. Es gibt eine Unterscheidung nach dem eigenen und dem übertragenen Wirkungskreis der Gemeinde. Der eigene Wirkungsbereich umfasst dabei gesetzlich vorgeschriebene und freiwillige Aufgaben, wie die Verwaltung des Gemeindevermögens oder die Erhaltung von Gemeindestraßen und Schulen. Beim übertragenen Wirkungsbereich werden den Gemeinden Aufgaben des Staates erteilt, wie z.B. das Meldewesen. Aufgaben wie die Erbringung von kommunalen Dienstleistungen (Wasser, öffentlicher Verkehr), die Flächenwidmung und die Erhaltung der lokalen Infrastruktur fallen ebenfalls in den eigenen Wirkungsbereich der Gemeinde (vgl. Österreichischer Städtebund o.J.b, online).

Administrative Struktur, gesetzliche Grundlagen und Kompetenzverteilung Tschechiens

Das tschechische Staatsgebiet gliedert sich in 14 Selbstverwaltungskreise. Davon sind 13 Flächenkreise und als selbstständiges Selbstverwaltungsgebiet die Hauptstadt Prag, welche dem Status eines Kreises gleichgestellt ist. Abbildung 6 zeigt diese Selbstverwaltungskreise. Die Kreise sind in 76 Bezirke unterteilt und diese bestehen aus 6.253 Gemeinden (obce) (vgl. Vodička 2010: 308 und Centrum pro regionální rozvoj České republiky 2014, online).



Abbildung 6: Tschechische Kreise (Quelle: Mapa České republiky o.J., online, eigene Bearbeitung)

Staat: In Tschechien übernimmt die Republik eine klar definierte Rolle in der Raumplanung ein. So ist das Ministerium für Regionalentwicklung die oberste staatliche Behörde, welche die gesamtstaatliche Kompetenz für die Regionalentwicklung und -politik inne hat (vgl. RIN o.J., online). Das Ministerium spielt eine wichtige Rolle in der staatlichen Verwaltung, aufgrund seiner Befugnisse, Zuständigkeiten und Verpflichtungen in Bezug auf die Verwaltung der finanziellen Mittel (vgl. Ministry Of Regional Development CZ o.J., online).

Kreis: Seit 2000 sind die Kreise regionale Selbstverwaltungsorgane und nehmen somit Selbstverwaltungsbefugnisse (eigener Wirkungsbereich) als auch Staatsverwaltungskompetenzen (übertragener Wirkungsbereich) wahr. In den Bereichen Verkehr, Denkmalschutz, Gesundheits- und Schulwesen und in der Raumplanung verfügen die Kreise über umfassende Befugnisse (vgl. Vodička 2010: 309). In den böhmischen Ländern werden im Hinblick auf die österreichische Verwaltungstradition die größeren Verwaltungsgebiete Kreise (kraje) und die kleineren Verwaltungsgebiete Bezirke (okresy) genannt (Vodička 2010: 308).

Verwaltungsbezirk: Der Bezirk ist weder ein Organ der Selbstverwaltung noch der staatlichen Verwaltung (vgl. MECCA Environmental Consulting, Institut für Städtebau und Raumplanung TU Wien 2000: 9)

Gemeinde: Die Gemeinden bilden den Grundstein für die Selbstverwaltung. Im Kommunismus wurden viele Gemeinden zwangsvereinigt. Nach dem Umbruch trennten sich viele dieser wieder

und daher ist die Gemeindezahl von ca. 4.000 auf rund 6.000 Gemeinden angestiegen (vgl. Pvlíček 2001, zitiert nach Vodička 2010: 308). Die Auffassung der Selbstverwaltung ist primär. Wenn es gesetzlich nicht anders geregelt ist, dann handelt es sich um Selbstverwaltungsangelegenheiten (§8 GemeindeG 128/2008). Die Gemeinde bindet sich bei der Wahrnehmung der Selbstverwaltungskompetenzen ausschließlich an die Gesetze und kann allgemein verbindliche Bekanntmachungen erlassen. Diese müssen verfassungs- und gesetzeskonform sein (§ 35 GemeindeG). Des Weiteren beschließt die Gemeinde den Gemeindehaushalt. Ihre Einnahmen lukriert die Gemeinde sowohl aus Gemeindesteuern, -abgaben und -gebühren, aus eigenen unternehmerischen Tätigkeiten als auch aus Anteilen an gesamtstaatlich erhobenen Steuern. Des Weiteren erhält die Gemeinde Zuschüsse vom Staatshaushalt und aus Regionalprogrammen der Europäischen Union (Ges. 576/1990 i.d.F. 160/1997) (vgl. Vodička 2010: 308). Die Gemeinde verfügt neben der Selbstverwaltungsbefugnis auch über Staatsverwaltungskompetenzen, welche ihr von den Staatsorganen übertragen werden. In diesem Fall handelt die Gemeinde als ausführendes Organ der staatlichen Verwaltung. Der übertragene Wirkungsbereich ist in den tschechischen Gemeinden besonders umfassend, da die Bezirksämter als Staatsverwaltungsorgane aufgelöst wurden (vgl. Vodička 2010: 308 in *Stolz 2004: 188*). Unter den eigenständigen Bereich der Gemeinden fallen Wohnungsfragen, öffentlicher Verkehr und lokale Verkehrsinfrastruktur (vgl. ARGE CENTROPE Agency 2012, online).

Statistische Vergleiche

Die beiden Staaten Österreich und Tschechien sind von der Größe und Einwohnerzahl vergleichbar, wobei Tschechien bei einer kleineren Fläche eine größere Einwohnerzahl aufweisen kann. Das Bundesland Niederösterreich ist um mehr als 10.000 km² größer als der Kreis Jihomoravský (Südmähren), hat aber nur um ca. 190.000 Einwohner mehr. In Abbildung 7 ist dieser Größenunterschied gut zu erkennen. In Bezug auf die EinwohnerInnenzahl weisen die Bezirke Hollabrunn und Znojmo einen großen Unterschied auf. Der tschechische Bezirk hat mehr als doppelt so viele EinwohnerInnen. Dieser Umstand lässt sich aus der Geschichte her erklären. Durch die Lage am ehemaligen Eisernen Vorhang haben die österreichischen Bezirke mit der Abwanderung zu kämpfen und die Gemeinden entlang der Staatsgrenze sind durch sinkende Einwohnerzahlen gekennzeichnet.

Die Lage ist in den tschechischen Gemeinden etwas besser. Sie sind zwar auch von Abwanderung geprägt, aber nicht im selben Ausmaß wie in Österreich. Genauere Daten zu dieser Thematik folgen in diesem Kapitel. Tabelle 1 zeigt den Vergleich der beiden Länder in Bezug auf die Bevölkerungszahl, die Fläche und die Bevölkerungsdichte. In Abbildung 7 sind die Größenunterschiede der genannten Verwaltungseinheiten gut zu erkennen.



Abbildung 7: Lage der Untersuchungsregion im regionalen Kontext (Quelle: PGO Planungsgemeinschaft OST o.J., online, eigene Bearbeitung)

Tabelle 1: Vergleich Österreich - Tschechien (Quelle: Statistik Austria 2015, online und Centrum pro regionální rozvoj České republiky 2014, online, eigene Darstellung)

	Bevölkerung (2014)	Fläche (km ²)	Bevölkerungsdichte (EW pro km ²)
Österreich	8.584.926	83.879	102
Tschechien	10.538.275	78.867	134
Niederösterreich	1.636.778	19.186	85
Jihomoravský kraj (Südmähren)	1.172.853	7.195	163
Bezirk Hollabrunn	50.232	1.011	50
Bezirk Znojmo	113.399	1.590	71

Um die beiden Länder und Regionen besser vergleichen ist können, sind auch wirtschaftliche Kenndaten wichtige Indikatoren. Einer dieser Indikatoren ist das **Bruttoinlandsprodukt**, welches die Produktion von Waren und Dienstleistungen im Inland nach Abzug der Vorleistungen misst. Es wird gerne für den Vergleich des Wohlstandes von Staaten herangezogen (vgl. Johannes Kepler Universität Linz 2014, online).

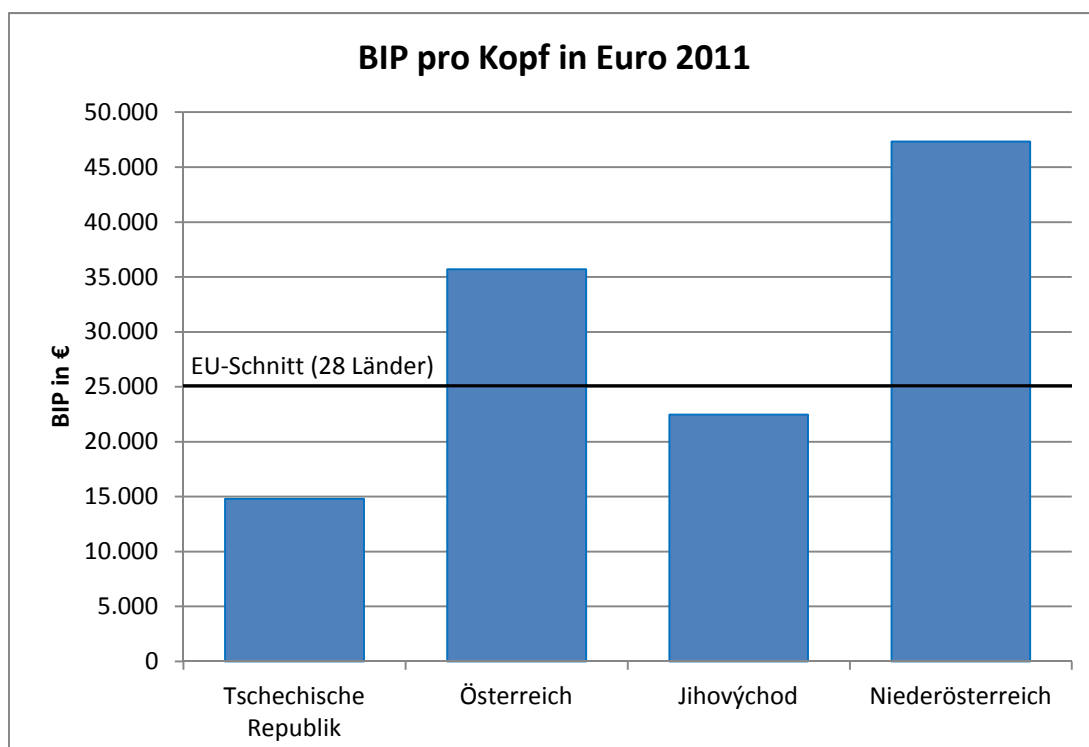


Abbildung 8: BIP pro Kopf (Quelle: EUROSTAT 2015, online, eigene Darstellung)

Das BIP in Österreich liegt über dem EU-28 Schnitt, während das tschechische BIP unter dem EU-Schnitt liegt. In Österreich liegt das BIP pro Kopf bei über 35.000€, während es in Tschechien bei knapp 15.000€ liegt. Für die Vergleichbarkeit wurde auf die Daten von EUROSTAT zurückgegriffen. Da es für den Kreis Südmähren keine Daten bezüglich des Bruttoinlandsproduktes gibt, sondern nur auf NUTS 2 Ebene, wurden diese herangezogen. In Tschechien wurden die beiden Kreise Jihomoravský (Südmähren) und Vysočina (Hochland) zur Region Jihovýchod zusammengefasst, welche eine NUTS 2 Region bildet. Somit werden Jihovýchod und das Bundesland Niederösterreich (NUTS 2 Region in Österreich) zum Vergleich für das BIP heran gezogen. Das BIP ist nur auf diesen Verwaltungsebenen erfasst, jedoch kann auch schon auf dieser Ebene abgelesen werden, dass sich die beiden Länder in ihrer wirtschaftlichen Situation unterscheiden. In der Grenzregion ist dieses Wohlstandsgefälle auch erkennbar, da viele Arbeitskräfte aus Tschechien nach Österreich kommen, um hier zu arbeiten, weil sie in Österreich bessere Verdienstmöglichkeiten haben.

Im anschließenden Teil bezieht sich die Aufarbeitung der Daten auf die ausgewählten Analyseeinheiten. Um ein besseres Verständnis für diese zu bekommen, zeigt Abbildung 9 den Fall (Case) und die darin gebetteten Analyseeinheiten. Die Darstellung zeigt jedoch nur eine grobe Abgrenzung der Einheiten, im weiteren Teil werden die einzelnen Gemeinden, welche die jeweiligen Analyseeinheiten bilden, aufgezählt und anhand dieser auch die Übersichtsdaten ermittelt.

In der vorliegenden Arbeit umfasst der CASE (Fall) das Thayatal. Die Region bzw. der Case beinhalten zwei eingebettete Analyseeinheiten (Unit of Analysis 1+2). Unit of Analysis 1 sind die Nationalparks Thayatal und Podyjí. Sie beschäftigt sich mit dem Naturraum als Einheit und untersucht die Verbindungen innerhalb des geschützten Gebietes genauer. Grundlage für die Bildung dieser Analyseeinheit sind die Nationalparks Thayatal und Podyjí, die durch ihre grenzüberschreitende Zusammenarbeit als ein gemeinsamer Raum agieren. Unit of Analysis 2 beschreibt die Städtepartnerschaft zwischen Retz und Znojmo. Die beiden Städte verbindet bereits eine Städtepartnerschaft und als nächstes gemeinsames Ziel wird die Bewerbung für die niederösterreichische Landesausstellung 2021 angestrebt. Die beiden Analyseeinheiten überschneiden sich räumlich, da Teile von Znojmo zum Nationalparkgebiet Podyjí zählen.

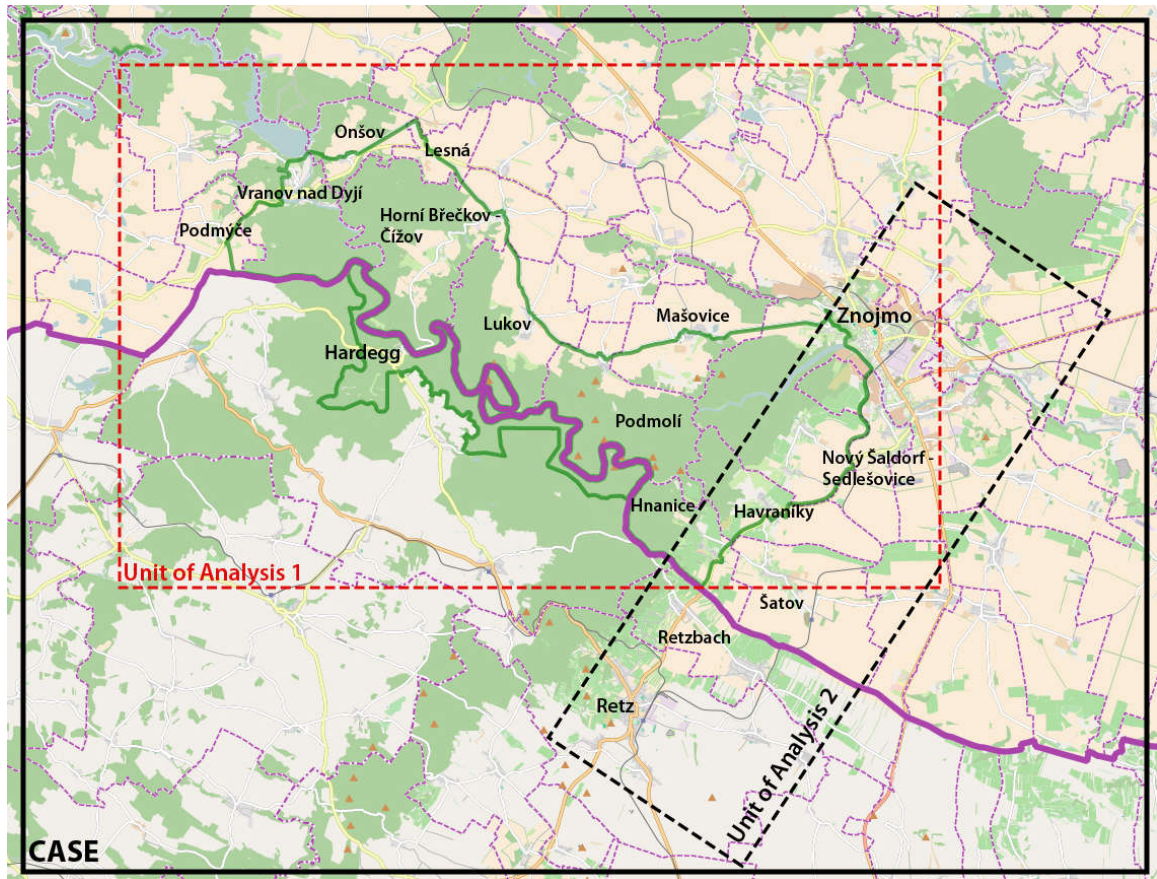


Abbildung 9: Darstellung der Analyseeinheiten (Quelle: OpenStreetMap 2016, online, eigene Darstellung)

Die Analyseeinheit 'Nationalpark Thayatal und Podyjí' umfasst eine Fläche von ca. 267 km² mit einer Bevölkerungszahl von ca. 39.500 Einwohnern. Dabei fällt jedoch der größte Teil, sowohl an Fläche als auch an EinwohnerInnen auf den tschechischen Teil dieser Analyseeinheit. Dieses Verhältnis lässt sich dadurch erklären, dass der Nationalpark auf österreichischer Seite nur aus einer Gemeinde besteht, während auf tschechischer Seite zwölf Gemeinden Nationalparkgemeinden sind. Des Weiteren hat auch die Stadt Znojmo mit ihren über 33.000 EinwohnerInnen Flächenanteile am Nationalparkgebiet. Die Analyseeinheit setzt sich aus folgenden Gemeinden zusammen: Hardegg auf österreichischem Staatsgebiet und Hnanice, Havraníky, Nový Šaldorf - Sedlešovice, Mašovice, Podmolí, Lukov, Horní Břečkov - Čížov, Lesná, Onšov, Vranov nad Dyjí, Podmýče und Znojmo mit seinen Stadtteilen Popice, Konice and Hradiště auf tschechischem Staatsgebiet. Die Größe dieser Analyseeinheit wurde aufgrund der Nationalparkgemeinden in beiden Ländern gewählt.

Die zweite Analyseeinheit 'Retz-Znojmo' befasst sich mit der Städtepartnerschaft der beiden Städte und umfasst eine Fläche von ca. 160 km² mit etwa 41.800 EinwohnerInnen. Auch hier ist der Anteil der Fläche und der Bevölkerung auf tschechischer Seite höher. Teil dieser

Analyseeinheit sind die Städte Retz (Österreich) und Znojmo (Tschechien) und die Gemeinden zwischen diesen beiden Städten. Diese beiden Städte unterscheiden sich vor allem in ihrer Größe. Retz ist mit seinen 4.171 EinwohnerInnen eine ländliche Stadt, während Znojmo mit seinen 33.761 EinwohnerInnen die Größe einer Kleinstadt erreicht. Dazu zählen auf österreichischer Seite die Gemeinde Retzbach, in der sich der Grenzübergang zum Nachbarn befindet, und auf tschechischer Seite die Gemeinden Šatov, Havraníky, Nový Šaldorf - Sedlešovice. Letztere sind auch Teil der Analyseeinheit 'Nationalpark Thayatal - Podjví'. Auch die Stadt Znojmo wurde in beide Analyseeinheiten mit einbezogen. Tabelle 2 zeigt die Bevölkerung, die Fläche in km², die Bevölkerungsdichte und die Anzahl der Gemeinden der jeweiligen Analyseeinheit.

Tabelle 2: Übersicht Analyseeinheiten (Quelle: Statistik Austria 2015, online und Centrum pro regionální rozvoj České republiky 2014, online, eigene Darstellung)

	Bevölkerung (2014)	Fläche (km²)	Bevölkerungsdichte (EW pro km²)	Anzahl der Gemeinden
Analyseeinheit 1	39.591	267,36	148,08	13
Österreich	1.345	93,28	14,42	1
Tschechien	38.246	174,08	219,70	12
Analyseeinheit 2	41.860	160,11	261,45	6
Österreich	5.175	63,16	81,93	2
Tschechien	36.685	96,95	378,39	4

In der Analyseeinheit der Nationalparks ist die Natur und die Landschaft das raumprägende Element. Der Landschaftsraum ist ein zusammenhängendes Gefüge - gleiche Waldgesellschaften, gleiche Tierarten und eine Vielfalt an verschiedenen Arten auf beiden Seiten der Grenze. Die unterschiedlichen Sprachen (vgl. Brunner o.J., online) sind eines der wenigen Dinge, die sich in dieser Analyseeinheit nicht gleichen. Die Städte Retz und Znojmo verbindet die Kulturlandschaft, der Weinbau und die geheimnisvollen Kellergänge unter den Straßen und Gebäuden der Städte. Auch die Musik weist starke Ähnlichkeiten in beiden Ländern auf (vgl. A6). Die Sprachbarriere ist auch in diesem Raum eine Herausforderung. Die unterschiedliche Sprache war in dieser Region schon immer eine Schwierigkeit. So existiert eine sprachliche Trennlinie in den böhmischen Ländern schon sehr lange, wie durch das Sprachengesetz von 1615 belegt wird. Sowohl auf der tschechischen als auch auf der deutschsprachigen Seite staute sich der Nationalismus auf und machte aus einer scheinbar imaginären Grenze eine beinahe unüberwindbare Barriere. Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Grenze zwischen der Tschechoslowakischen Republik und Österreich

auch zu einer administrativen und politischen Grenze. Diese Grenze war jedoch nicht von langer Dauer und südböhmische und südmährische Gebiete wurden den Gauen 'Oberdonau' und 'Niederdonau' angeschlossen. In der Geschichte zeigte sich jedoch die ethnische Grenze der Landesgrenze wieder übergeordnet und es kam zur Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus dem Gebiet der damaligen Tschechoslowakei. Von 1950 bis 1989 war die Grenze zwischen Österreich und Tschechien nicht übertretbar (Benedikter, Kubišta 2009: 287). Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs begann man sich wieder anzunähern, sowohl kulturell als auch sprachlich. Die Bereitschaft, diese Sprachbarriere zu überwinden und die Sprache des Nachbarn zu lernen, ist von der tschechischen Bevölkerung jedoch größer. Die zweisprachigen Schulen in Retz versuchen dem entgegenzuwirken, aber es lernen mehr tschechische Jugendliche Deutsch als umgekehrt (vgl. A5).

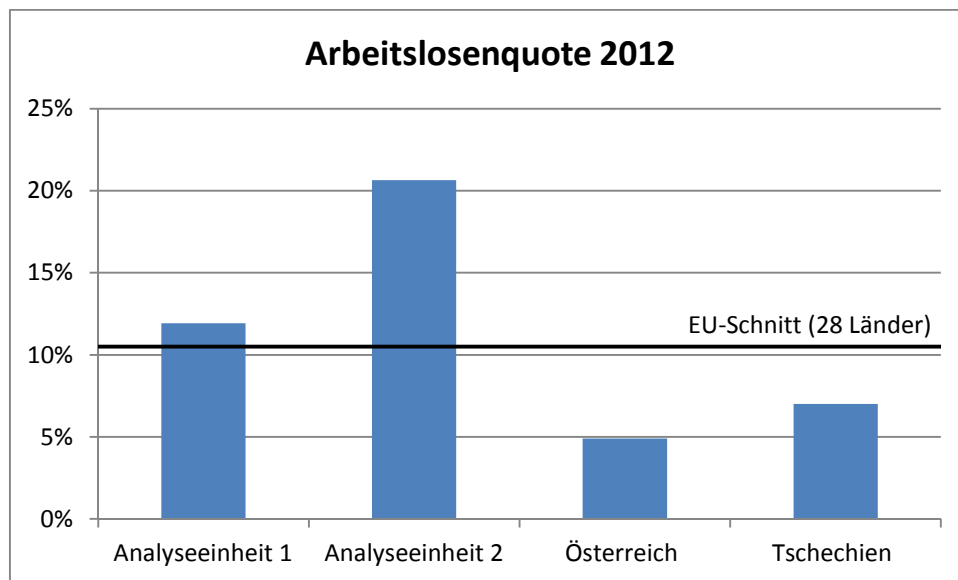


Abbildung 10: Arbeitslosenquote (Quelle: Statistik Austria 2015, online und Centrum pro regionální rozvoj České republiky 2014, online, eigene Darstellung)

Ein großes Thema in der gesamten Region, sowohl auf österreichischer als auch auf tschechischer Seite ist die **Arbeitslosigkeit**. Da es keine Industrie in der Region gibt, ist auch die Anzahl der Arbeitsplätze gering. Ein großer Teil der in Retz und Hardegg lebenden Bevölkerung pendelt in die nächsten Arbeitsplatzzentren. Hollabrunn, aber auch Wien sind die wichtigsten Zentren für die Erwerbstätigen auf österreichischer Seite. Ein großer Teil der tschechischen Bevölkerung pendelt auch nach Österreich. Vor allem im Gastgewerbe, aber auch in der Baubranche und im Weinbau sind die tschechischen Erwerbstätigen in der Region rund um Retz beschäftigt (vgl. A3 und A6).

Die Situation an der harten Grenze hat auch ihre Spuren an der **Bevölkerungsentwicklung** hinterlassen. Durch die abgeschottete Lage siedelten sich kaum Betriebe an und die Anzahl der Arbeitsplätze sank. Dadurch wanderten viele Menschen aus der österreichischen Grenzregion ab. Auf der Grafik ist vor allem ein starker Bevölkerungsrückgang mit der Errichtung des Eisernen Vorhangs zu erkennen. Auch mehr als 25 Jahre nach dem Fall der harten Grenze kämpfen die Grenzgemeinden noch immer mit der Abwanderung (vgl. A1).

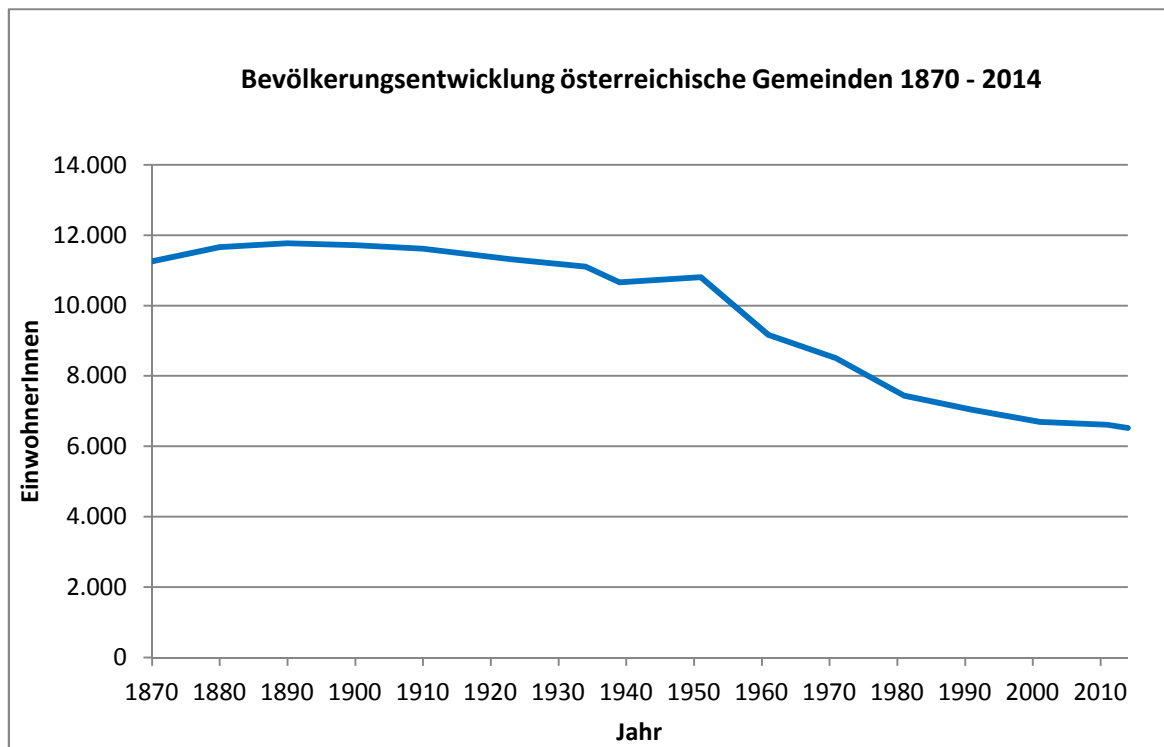


Abbildung 11: Bevölkerungsentwicklung in den österreichischen Gemeinden (Quelle: Statistik Austria 2015, online, eigene Darstellung)

Für die tschechischen Gemeinden, aber auch für den Kreis Südmähren konnten keinerlei Daten zur längerfristigen Bevölkerungsentwicklung gefunden werden. Daher sind die Diagramme nicht unmittelbar vergleichbar, da die Beobachtungszeiträume sehr unterschiedlich sind. Dennoch zeigen beide Diagramme, dass sowohl in den tschechischen als auch in den österreichischen Gemeinden die Bevölkerungszahl rückläufig ist. Ähnlich wie in Österreich sind auch in Tschechien die Gebiete rund um die Großstädte attraktiver, als jene Gemeinden, die unmittelbar an der Staatsgrenze liegen (vgl. A1).

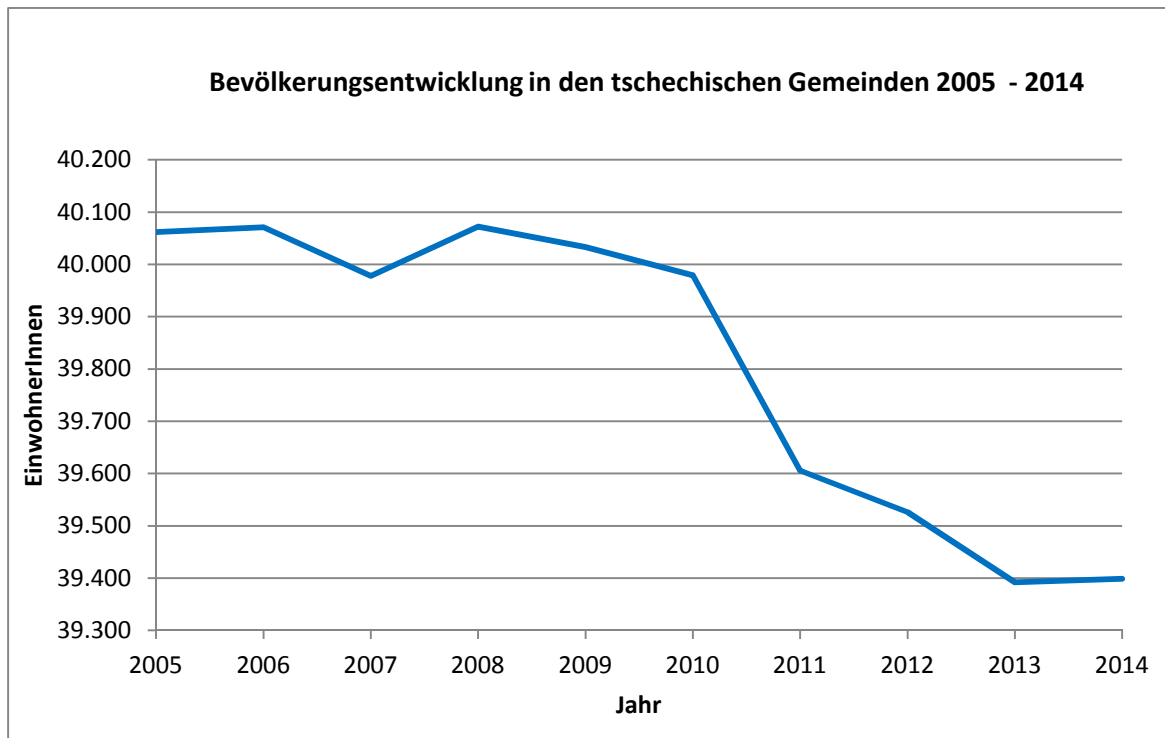


Abbildung 12: Bevölkerungsentwicklung in den tschechischen Gemeinden (Quelle: Centrum pro regionální rozvoj České republiky 2014, online, eigene Darstellung)

3.2 Historische Entwicklung der Grenze zwischen Österreich und Tschechien

Im Spätmittelalter stellen die böhmischen und die österreichischen Länder die beiden größten und mächtigsten Territorialkomplexe des Heiligen Römischen Reiches dar. Diese zwei Großdynastien dominierten das Reich einmal als Rivalen und auch als Verbündete. 1437 fielen Böhmen und die Kaiserkrone an Österreich. Diese neue Verbindung hielt jedoch nur eineinhalb Jahre. Es setzte sich in Böhmen ein heimischer König durch und Österreich fiel an die steirische Linie der Habsburger.

Das 15. Jahrhundert war für Österreich eine dunkle Epoche. Für Böhmen war es jedoch eine Glanzzeit. Durch die österreichische Heiratspolitik 'Glückliches Österreich, heirate' ging Böhmen wieder an Österreich. Für fast 400 Jahre blieben die beiden Länder mit der Krone Habsburgs vereint. Rudolf II. ließ seine Residenz 1584 nach Prag verlegen. Prag war vermutlich damals die größte Stadt des Reiches. Während des Dreißigjährigen Krieges kam es zu Konflikten. Das 17. Jahrhundert stellt die Kehrseite des 15. Jahrhunderts. Österreich gelang in dieser Zeit der 'Aufstieg zur Großmacht', während Böhmen von 'Dunkelheit' geprägt war. Die gesamte Macht wurde

wieder in Wien zentriert und 1806 wurde dem Böhmischem Königreich die Kurfürstenwürde des Heiligen Römischen Reiches aufgelöst. Damit ging auch der Rest an Eigenständigkeit verloren. Es wurde ein neuer Titel 'Kaiser von Österreich' geschaffen, der 1804 allen Ländern aufgezwungen wurde.

Der Adel und die böhmischen Stände begannen sich Ende der 1830er Jahre auf ihre alten Rechte zu berufen. 1848, im Revolutionsjahr, schlossen sich ihnen die Prager Liberalen an. Es kam der Vorschlag, die bisherigen historischen Länder durch ethnisch möglichst einheitliche Territorien zu ersetzen. Dieser Vorschlag wurde jedoch vom Reichstag abgelehnt und im Zuge des 'Neoabsolutismus' wurde in den 1850er Jahren der ständische Landtag beseitigt. Das konstitutionelle Leben setzte 1860/61 wieder ein und es entstanden neue Herausforderungen. Die Rechte des Königreichs waren bisher 'von oben', also vom Herrscher, beschnitten worden. Im Rahmen der liberalen Verfassungen von 1861 und 1867 sahen sich die Böhmen einem multinationalen Parlament unterstellt, in dem die Tschechen zu den Minderheiten gehörten. Durch die ungeklärten staatlichen Fragen kamen immer stärkere Konflikte zwischen den Tschechen und Deutschen auf, die einander unversöhnlich gegenüber standen. Die Verfassung von 1867 wurde von den Tschechen als illegitim gesehen, da sie Ungarn mehr Sonderrechte einräumte als Böhmen. Als Anschlag auf die liberale Verfassung verteilten die Deutschen die tschechische Opposition.

Die Zweisprachigkeit in Böhmen und Mähren schuf nationale Reibungsflächen. Es entstand eine spannungsgeladene Dreiecksbeziehung zwischen Tschechen, Sudetendeutschen und der Wiener Verwaltung. Zwischen 1897 und 1914 entwickelten sich in Österreich und in den böhmischen Ländern gleichzeitig zwei ähnliche Nationalgesellschaften: eine deutsch-österreichische und eine tschechische. Es wurde eine gleiche Entwicklung für Deutsche wie Tschechen gefördert. Differenzen gab es jedoch beim österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867. Aus tschechischer Sicht wurde dabei eine Vorrangstellung des deutsch-österreichischen Großbürgertums und der ungarischen Gentry ermöglicht. Des Weiteren wurde die völlige Gleichstellung der tschechischen mit der deutschen Sprache als Amtssprache in den böhmischen Ländern nicht gewährt. Trotz allem befürwortete die Mehrheit der tschechischen Bevölkerung die Aufrechterhaltung der Habsburger Monarchie. Mit dem ersten Weltkrieg wurde sowohl die deutsch-österreichische als auch die tschechische Gesellschaft paralytisiert (vgl. Suppan 2009: 37ff).

Der Erste Weltkrieg

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 änderte sich die Situation. Für den Fall einer Niederlage Österreich-Ungarns zeichnet sich erstmals die Chance einer tschechischen bzw. tschechoslowakischen Staatsgründung außerhalb der Habsburger Monarchie ab. 1918 wurde die Tschechoslowakische Republik gegründet. Dabei handelte es sich um einen demokratischen Staat, der jedoch mit den komplizierten ethnischen Verhältnissen, den Spannungen zwischen Tschechen und Slowaken und der Unzufriedenheit der ungarischen und deutschen Minderheiten zu kämpfen hatte. Die Tschechoslowakei sollte der ersehnte Staat der Tschechen werden, war aber wieder ein Vielvölkerstaat (vgl. Hlavačka, Höbelt 2009: 26f.). Nach dem ersten Weltkrieg erfolgte die Neuordnung Mitteleuropas nach der Pariser Konferenz. Es entstand die Tschechoslowakische Republik als neue demokratische Ordnungsmacht in Mitteleuropa (vgl. Suppan 2009: 37f.). Da es zwischen Österreich und Tschechien keine militärischen Auseinandersetzungen gab, blieben die Grenzen auch weiterhin im Wesentlichen durchlässig. Nach 1918 verbesserten sich, aufgrund der Beteiligung der Tschechoslowakei an der Völkerbundanleihe für Österreich, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Die Weltwirtschaftskrise löste in beiden Staaten einen großen Anstieg der Arbeitslosigkeit aus, der bis 1937 anhielt. Das psychologische Klima zwischen Wien und Prag blieb trotz guter Wirtschafts-, Kultur- und Sozialbeziehungen angespannt. Dies lag auch an der konsequenten 'Entösterreicherung' in der Politik. Die lang andauernde Arbeitslosigkeit führte teilweise zur Auflösung des gesellschaftspolitischen Zusammenhalts (vgl. Suppan 2009: 40).

Der Zweite Weltkrieg

Im März 1938 erfolgte der Anschluss Österreichs an Deutschland und nur ein Jahr später, am 15. März 1939, verlor die Tschechoslowakische Republik ihre Souveränität und es erfolgte die Schaffung des Protektorates Böhmen und Mähren. Nach der Annexion Böhmens und Mährens war Hitler für einen größeren Krieg gerüstet (vgl. Suppan 2009: 41). Schon während des Krieges wurde von der tschechoslowakischen Exilregierung in London und den tschechischen Widerstandgruppen in der Heimat die Vertreibung und Aussiedlung der Deutschen bestimmt. Diese Vertreibung setzte sich in den ersten Monaten nach dem Krieg fort, bis sie vorerst von den Siegermächten am 2. August 1945 gestoppt wurde (vgl. Suppan 2009: 43).

Jenseits des Eisernen Vorhangs

Am 25. Februar 1948 gelang den Kommunisten die endgültige Machtergreifung in der Tschechoslowakei. Dies war der Beginn einer mehr als 40 Jahre andauernden Abschottung. Diese stellte einen Tiefpunkt für die mehr als 1000-jährige Nachbarschaftsgeschichte dar. Es schien, als ob der Prager Frühling 1968 Veränderung brachte - immerhin gab es viele offizielle, aber auch private Kontakte zwischen Österreich und der Tschechoslowakei. Diese wurden jedoch mit dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten am 21. August 1968 schlagartig zerstört - und das bis in das Jahr 1989 (vgl. Suppan 2009: 44f.).



Abbildung 13: Überreste des Eisernen Vorhangs bei Čížov (Quelle: eigene Aufnahme 2015)

Die Entwicklung in Österreich ging in eine andere Richtung. Die Alliierten beschlossen auf der Warschauer Konferenz 1943, Österreich als eigenen Staat wiederherzustellen. Es wurde die Aufteilung des Landes in vier Besatzungszonen vereinbart, wobei die Region rund um Hardegg und Retz unter der Aufsicht der russischen Besatzung stand. Die Alliierten übten ihre höchste Gewalt nur über die Bundesregierung aus. Durch das alliierte Kontrollabkommen vom 28.06.1946 erweiterten die Alliierten ihre Kompetenz, was in Folge den wirtschaftlichen Wiederaufbau mit der Marshallplanhilfe ermöglichte (vgl. F. A. Brockhaus 2005: 4589). Im November 1989 kam die politische, ideologische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Wende in der Tschechoslowakei (vgl. Suppan 2009: 46).



Abbildung 14: Staatsgrenze bei Čížov (Quelle: eigene Aufnahme 2015)

So begann auch die Tschechoslowakei ab dem 5. Dezember 1989 mit dem Abbau des Eisernen Vorhangs an der Grenze zu Österreich. Am 17. Dezember 1989 durchtrennten der damalige österreichische Außenminister Alois Mock und sein tschechischer Amtskollege Jiří Dienstbier gemeinsam an der niederösterreichisch-tschechischen Grenze den Stacheldraht - als Zeichen der Grenzeröffnung (vgl. Republik Österreich – Parlamentsdirektion o.J., online). In Abbildung 13 und Abbildung 14 sind die noch erhaltenen Teile des Stacheldrahtzauns bei Čížov zu sehen, die an den einstigen Grenzschutz erinnern sollen.

'Nie wieder schien eine Verbindung "hinüber" möglich. Doch zu einem Abriss der Brücke konnte sich auch keiner entschließen. Lediglich die Bretter entfernte man. Als der historische Moment kam und der Eiserne Vorhang gefallen war, musste keine neue Brücke gebaut werden, neue Bretter und neue Farbe genügten - es war ein Leichtes, alte Wege neu zu beschreiten.' (Hofmann 2003: 151 über die Grenzbrücke in Hardegg)

Kurz nach der Wende von 1989 kam es zur Auflösung der Tschechoslowakei. Ursachen für die Teilung waren die unterschiedliche politische Kultur der Tschechen und Slowaken, aber auch die Erblasten des kommunistischen Regimes. Zusätzlich sind auch die wirtschaftliche und soziale Adaptionenkrise, die als Begleiterscheinung der Transformation auftrat, der aufgehetzte Nationalsozialismus sowie das Fehlen geeigneter institutioneller Mechanismen zur Konfliktregulierung ein Grund für die Trennung. Ein Nebeneffekt des Systemwechsels war daher die Spaltung. TschechInnen und SlowakInnen sprachen sich in Umfragen mehrheitlich für den

Weiterbestand der Tschechoslowakei aus, eine Volksabstimmung wurde aber von den AkteurlInnen der Trennung verhindert. Somit ist die Tschechische Republik seit dem 1.1.1993 ein selbstständiger Staat (vgl. Vodička 2010: 275).

Der Beitritt zur Europäischen Union

1995 trat Österreich der Europäischen Union bei und der bilaterale Austausch beschleunigte sich weiter. Der Ausbau von Schiene und Straße über die Grenzen stagnierte jedoch. Die Beziehungen zwischen Österreich und Tschechien verschlechterten sich 1998, vor allem wegen der Kritik am tschechischen Atomkraftwerk Temelín. Erst im Dezember 2002 verbesserte sich die Situation, als ein bilaterales Monitoring für das AKW Temelín festgelegt wurde. 2004 erfolgt auch der tschechische Beitritt zur Europäischen Union (vgl. Suppan 2009: 45f.).

Die Beziehung zwischen den beiden Staaten war im letzten Jahrzehnt eher schwach. Vor allem die intensivere Beschäftigung der gemeinsamen Geschichte wurde immer in den Hintergrund gerückt. Die Aufarbeitung dieser ist jedoch ein wichtiger Punkt, um in Zukunft besser zusammenarbeiten zu können. Zukünftig sollen die Kommunikation und die regionale Zusammenarbeit verbessert werden, um auch den Ausbau gemeinsamer Infrastrukturen voranzutreiben (nachrichten.at 2014, online).

'Von 1950 bis 1989 stellte die Grenze als "Eiserner Vorhang" ein nahezu unüberwindbares Hindernis dar, ausgenommen die Zeit des "Prager Frühling"; seit dem Wegfall der Grenzkontrollen auf Basis des Schengener Abkommens 2007 ist sie im Alltag so wenig existent wie seit 90 Jahren nicht mehr.' (Benedikter, Kubišta 2009: 281)

4. Die Analyseeinheiten 'Thayatal-Podyjí' und 'Retz-Znojmo'

Der Grenzabschnitt zwischen Österreich und Tschechien ist sehr vielfältig. Für diese Arbeit wurden jedoch zwei Aspekte hervorgehoben, die zeigen, wie unterschiedlich diese Grenzabschnitte sein können. Für die genauere Untersuchung wurden zwei Analyseeinheiten in der Region ausgewählt und anhand von verschiedenen Einflussfaktoren verglichen.

Die Zusammenarbeit zwischen Österreich und der Tschechischen Republik hat in der Geschichte seine Höhe- und Tiefpunkte miterlebt. Einmal vereint, dann wieder getrennt. Vor allem der Raum um Retz und Znojmo war mit der Errichtung des Eisernen Vorhangs eine Region mit vielen funktionellen, aber auch sozialen und kulturellen Verbindungen. Die Trennung der beiden Länder über fast 40 Jahre (Benedikter, Kubišta 2009: 287) machte die Zusammenarbeit nahezu unmöglich. Durch den Fall des Eisernen Vorhangs kam es jedoch im Bereich des Naturschutzes zu Aktivitäten und kurze Zeit danach wurde offiziell die Zusammenarbeit in diesem Bereich gestartet. Es gab also lange bevor beide Länder Mitglieder der Europäischen Union wurden, bereits eine Zusammenarbeit.

Im folgenden Kapitel wird auf die naturräumliche Komponente - die Nationalparks - aber auch auf die soziokulturelle Verbindung entlang dieser Grenze eingegangen. Nach der Beschreibung der Nationalparks Thayatal und Podyjí und einer Vorstellung der beiden Städte Retz und Znojmo, wird auf Grundlage eines Analyserasters die Intensität der Zusammenarbeit genauer untersucht.

4.1 Natürliche Rahmenbedingungen - die Nationalparks

Zu den natürlichen Rahmenbedingungen zählen in dieser Arbeit die beiden Nationalparks. Die Thaya vereint den kleinsten Nationalpark Österreichs mit dem kleinsten Nationalpark Tschechiens. Entlang des Flusses zwischen Vranov und Znojmo, und in der Mitte Hardegg, ist die Natur eine Einheit, die sich an keine Grenzen hält. Es scheint, als ob das Thayatal, ehemals getrennt durch den Eisernen Vorhang, wieder zusammenwächst (vgl. Hofmann 2003: 15). Die besondere internationale Schutzkategorie erleichtert die Vergleichbarkeit der beiden Naturräume, jedoch gibt es länderspezifische Besonderheiten, was die Zuständigkeiten betrifft.

Die Thaya ist jener Fluss, der die beiden Nationalparks verbindet, aber auch trennt. Als Grenzfluss zwischen Österreich und Tschechien bildet sie jedoch nicht durchgehend die Staatsgrenze. Zwei Äste im Oberlauf, die österreichische und die mährische Thaya, vereinen sich bei Raabs in einen

Fluss - die Thaya. Stromabwärts bildet die Thaya in der Flussmitte die Staatsgrenze oder sie fließt zur Gänze auf tschechischem Gebiet. Im Dreiländereck Österreich-Tschechien-Slowakei mündet die Thaya schließlich in die March.

Im folgenden Teil wird zuerst ein Überblick über die Nationalparks im Allgemeinen gegeben. Danach erfolgt die genauere Auseinandersetzung mit den jeweiligen Nationalparks und den länderspezifischen Besonderheiten.

4.1.1 Allgemeine Rahmenbedingungen der Nationalparks

Nationalparks stellen eine Besonderheit in Bezug auf ihre Schutzkategorie dar, da die Schutzkriterien für die Kategorie den internationalen Kriterien der Weltnaturschutzunion (IUCN)² entsprechen müssen. Mit der Erfüllung dieser Kriterien erfolgt eine Anerkennung der Kategorie II (Nationalpark) (vgl. Tiefenbach 1998: 52).

Protected Areas Category II - National Parks

Large natural or near natural areas set aside to protect large-scale ecological processes, along with the complement of species and ecosystems characteristic of the area, which also provide a foundation for environmentally and culturally compatible spiritual, scientific, educational, recreational and visitor opportunities. (IUCN 2014, online)

Das primäre Ziel der Nationalparks ist es, die natürliche Artenvielfalt zu schützen und dabei die ihr zugrunde liegende ökologische Struktur zu gewährleisten und Umweltprozesse zu unterstützen, und Bildung und Erholung zu fördern (vgl. IUCN 2014, online).

² Die IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources, übersetzt: Internationale Union zur Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen), auch Weltnaturschutzunion genannt, ist eine unabhängige Vereinigung von Staaten, staatlichen Organisationen und Nicht-Regierungsorganisationen, die im Jahre 1948 gegründet wurde. Ziel dieser Organisation ist der Schutz und die nachhaltige Nutzung von Natur und Landschaft auf wissenschaftlicher Basis zu unterstützen und voranzutreiben. Eine der sechs Kommissionen der IUCN ist für Nationalparks und Schutzgebiete zuständig (vgl. Tiefenbach 1998: 83f.).

Weitere Ziele sind....

- das Management der Gebiete, damit sie so natürlich wie möglich erhalten bleiben und repräsentative Beispiele der physiographischen Regionen, Lebensgemeinschaften, genetischen Ressourcen und der unbeeinträchtigten natürlichen Prozesse sind.
- insbesondere die Erhaltung der weitreichenden Arten, der regionalen ökologischen Prozesse und der Wanderrouten.
- das Besuchermanagement für geistig-seelische, erzieherische (Bildungszwecke), kulturelle und Erholungszwecke auf einem Niveau zu halten und gleichzeitig die biologischen und ökologischen Gegebenheiten nicht zu beeinträchtigen.
- die Berücksichtigung der Bedürfnisse der indigenen Völker und der lokalen Gemeinschaften, einschließlich der Nutzung bestehender Ressourcen für den Lebensbedarf, sofern diese keine nachteiligen Auswirkungen auf die primären Managementziele haben.
- die Unterstützung der lokalen Wirtschaft durch den Tourismus (vgl. IUCN 2014, online).

Die Unterteilung eines Nationalparks kann in Zonen unterschiedlicher Schutzintensität erfolgen. Die strengste Schutzzone soll frei von nutzenden Eingriffen bleiben und dient der Entwicklung und Erhaltung von Naturlandschaften. Diesen Schutzbestimmungen sollen ungefähr 75% der Gesamtfläche eines Nationalparks zugeordnet sein. Den weiteren Zonen in den Nationalparks kommt eine Pufferfunktion zu. In diesen Zonen sind auf die Schutzziele abgestimmte Nutzungen gestattet (vgl. Tiefenbach 1998: 53).

4.1.2 Nationalpark Thayatal

Der Nationalpark Thayatal ist der kleinste von sechs österreichischen Nationalparks. Abbildung 15 zeigt die Burg Hardegg und Teile der Nationalparks auf österreichischer und tschechischer Seite.



Abbildung 15: Burg Hardegg im Nationalpark Thayatal (Quelle: eigene Aufnahme 2015)

Eckdaten

Fläche: 1.330 ha, davon 1.260 ha Naturzone und 70 ha Naturzone mit Management (es werden Eingriffe zum Schutz des Ökosystems gestattet), Außenzone unter einem Hektar (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.a, online).

Lage: Die Stadt Hardegg ist die einzige Ortschaft im Nationalpark auf österreichischer Seite. Aufgrund ihrer geringen Einwohnerzahl von nur 82 Personen (1345 Personen in der gesamten Gemeinde Hardegg) (vgl. Statistik Austria 2015, online), ist die Katastralgemeinde Hardegg die kleinste Stadt Österreichs. Auf einer Flusslänge von 25 km bildet die Thaya die gemeinsame Staatsgrenze. Da sich die Thaya in diesem Bereich sehr stark windet, weicht die Flusslänge stark von der Luftlinie ab, denn diese beträgt nur 10 km (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.a, online).

Anzahl der Nationalparkgemeinden: 1 (Hardegg)

Wichtige Schutzgüter: 1.288 Pflanzenarten (Vergleich: in ganz Österreich gibt es derzeit 2.950), 100 Vogelarten, darunter der Seeadler (bis jetzt nur Wintergast), 500 Flechtenarten, mehr als 950 Schmetterlingsarten, 20 Fledermausarten, Wildkatze (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.a, online).

Geschichte: Bereits 1984 werden Pläne bekannt, dass an der Thaya bei Byči Skala (Tschechische Republik) ein Kraftwerk errichtet werden soll. Die Stadtgemeinde Hardegg und die 'Bürgerinitiative zur Erhaltung des Thayatals' können den Bau verhindern. Als Vorläufer des Nationalparks werden 1988 bzw. 1991 die Naturschutzgebiete Thayatal I und Thayatal II realisiert (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.b, online). Die 'Bürgerinitiative zur Erhaltung des Thayatals' setzt sich dafür ein, dass auch das Naturschutzgebiet auf österreichischer Seite zum Nationalpark erklärt wird (vgl. Brunner 2002: 137). Am 1. Juli 1991 wird der Nationalpark Podyjí errichtet und im selben Jahr bekommt die Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal den Auftrag für die Erstellung einer Machbarkeitsstudie für den Nationalpark Thayatal. Die Studie für die erfolgreiche Umsetzung des Nationalparks Thayatal liegt im Jahr 1992 vor. Im April desselben Jahres spricht sich der Gemeinderat der Stadt Hardegg mehrheitlich für die Errichtung des Nationalparks nach dem Konzept der Nationalparkplanung aus. Das niederösterreichische Nationalparkgesetz tritt 1995 in Kraft und am 26. Oktober 1997 erfolgte die Unterzeichnung des Staatsvertrages nach Art. 15a B-VG zwischen dem Bund (Minister Bartenstein und Minister Edlinger) und dem Land Niederösterreich (Landeshauptmann Pröll) zur Einrichtung des Nationalparks Thayatal. Im Juni 1998 tritt DI Robert Brunner seine Stelle als Direktor des zukünftigen Nationalparks an und 1999 findet die Gründung der Nationalpark Thayatal GmbH statt.

Ein bedeutendes Datum für die Zusammenarbeit der beiden Nationalparks ist der 15. Juli 1999. An diesem Tag unterzeichnen Landeshauptmann Pröll, Umweltminister Bartenstein und der tschechische Umweltminister Kuzvart eine Erklärung zur Zusammenarbeit zwischen den beiden Nationalparks im Thayatal.

Am 1. Jänner 2000 tritt die Nationalparkverordnung in Kraft und am 21. Mai 2000 wird der Nationalpark Thayatal offiziell eröffnet. Um auch die Bevölkerung in die Geschehnisse des Nationalparks einzubinden, wird ein Nationalparkbeirat eingerichtet. Am 16. Mai 2001 wird die bilaterale Nationalpark Thayatal-Kommission gegründet. Sie dient der Abstimmung der Ziele beider Nationalparks und der Bestätigung der bilateralen Maßnahmen. Noch im selben Jahr wird der Nationalpark nach den Kriterien der IUCN anerkannt und der erste 10-Jahres-Managementplan von der Landesregierung genehmigt.

Im November 2003 bekommt der Nationalpark Thayatal das Europadiplom des Europarates überreicht. Das Projekt 'Inter-Nationalpark-Region Thayatal' schließt im Frühling 2006 seine erste Phase ab. Dabei werden 45 Betriebe in der Region als Partnerbetriebe ausgewiesen. Der Europarat erneuert 2008 das Europadiplom für den Nationalpark um weitere fünf Jahre. Im Jubiläumsjahr 2009 - der Nationalpark feiert 10 Jahre - wird mit dem Nationalpark Podyjí ein großes Forschungsprojekt 'Natur ohne Grenzen' gestartet. Mit Unterstützung der EU können im Jahr 2011 30 ha Wald erworben werden und der Nationalpark erreicht seine derzeitige Größe. Im Jänner 2014 wird DI Ludwig Schleritzko zum neuen Direktor des Nationalparks bestellt (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.b, online).

Organisatorische Rahmenbedingungen: Der Nationalpark Thayatal ist eine GmbH (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.c, online).

Nationalparkgesetz: NÖ Nationalparkgesetz 1995 (NÖ NPG, LGBl. 5505) und Verordnung über den Nationalpark Thayatal: beschreiben die Ziele des Nationalparks und die Aufgaben der Nationalparkverwaltung (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH 2010: 2).

Managementplan: Managementplan von 2011-2021 (33 Seiten)

4.1.3 Nationalpark Podyjí (Národní Park Podyjí)

Der Nationalpark Podyjí ist einer von vier Nationalparks in der Tschechischen Republik. Abbildung 16 zeigt die Thaya und Teile der Wälder des Nationalparks Podyjí.



Abbildung 16: Blick von Znojmo in den Nationalpark Podyjí (Quelle: eigene Aufnahme 2015)

Eckdaten

Fläche: 6.260 ha, davon sind 2.220 ha Kernzone, 2.260 ha Pflegezone und 1.780 ha Außenzone (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.a, online).

Lage: Zwischen Vranov und der Stadt Znojmo erstreckt sich auf einer Flusslänge von 45 km der Nationalpark Podyjí. Das Speicherkraftwerk bei Vranov stellt für den Fluss ein ökologisches Problem dar. Dabei kann der Durchfluss an den Schwallspitzen von 1 m³/sec auf 30 - 45 m³/sec ansteigen. Oberhalb von Znojmo befindet sich ein weiterer Stausee. Dieser wird zur Trinkwasseraufbereitung für die Stadt genutzt (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.a, online und T2).

Anzahl der Nationalparkgemeinden: 12 (Hnanice, Havraníky, Nový Šaldorf - Sedlešovice, Mašovice, Podmolí, Lukov, Horní Břečkov - Čížov, Lesná, Onšov, Vranov nad Dyjí, Podmýče und Znojmo mit seinen Stadtteilen Popice, Konice and Hradiště)

Wichtige Schutzgüter: 65 Säugetierarten, 152 Vogelarten, von denen etwa zwei Drittel im Nationalpark nisten; 7 Reptilienarten, darunter Baumschlange und die Smaragdeidechse; einige Amphibienarten; eine Vielzahl an verschiedenen Insekten, wie auch die Gottesanbeterin, 13 besonders geschützte Schmetterlingsarten und eine große Zahl an Käfern, wobei Arten wie der Nashornkäfer, der Hirschkäfer oder der Eichenbock unter besonderen Schutz stehen (vgl. Správa Národního parku Podyjí 2007, online).

Geschichte: Im Jahr 1934 wurde das Kraftwerk von Vranov in Betrieb genommen. Die Talsperre wurde errichtet, um Überschwemmungen im zentralen Thayatal zu beschränken und um Strom zu erzeugen. Das Kraftwerk liegt außerhalb des Nationalparks, hat jedoch negative Einflüsse auf die natürlichen Bedingungen des Gewässers (vgl. AOPK ČR o.J., online). Das Kraftwerk von Vranov war das erste einer Reihe von geplanten Flusskraftwerken (vgl. Hofmann 2003: 126). Die Folgen nach dem zweiten Weltkrieg und der kommunistischen Machtübernahme hatten negative Auswirkungen auf die Ökologie der Landschaft. 1951 wurde entlang der Thaya und der Grenze die Grenzzone erklärt und der Eiserner Vorhang errichtet (vgl. AOPK ČR o.J., online). 1967 wurde der Bau des Znojmo-Reservoirs fertig gestellt. Dieser Bau dient dazu, die variierenden Strömungen des Wasserkraftwerks von Vranov zu regulieren und als Trinkwasserspeicher für die Stadt Znojmo. Durch den Bau dieses Damms wurde auch die natürliche Silhouette des Thayatals abgebaut. Trotz der negativen Einflüsse blieb der Charakter des Flusstales und der Artenvielfalt erhalten. Daher war es möglich, ein Landschaftsschutzgebiet zu deklarieren (vgl. AOPK ČR o.J., online). Somit wurde 1978 auf tschechischer Seite des Thayatals ein Landschaftsschutzgebiet mit einer Fläche von 103 km² eingerichtet. Der Großteil dieser Fläche lag in der militarisierten Grenzzone und war daher für die Öffentlichkeit geschlossen (vgl. Správa Národního parku Podyjí 2007, online).

Im Jahr 1984 plante die Tschechoslowakei ein weiteres Kraftwerk an der Thaya. Dieses sollte ungefähr 6 km flussabwärts der gemeinsamen Staatsgrenze errichtet werden. Der Rückstau hätte bis Hardegg gereicht. Die Hardegger Bevölkerung wehrte sich gegen diese Bauvorhaben und erreichte damit die Ausweisung eines Naturschutzgebietes auch auf österreichischer Seite (vgl. Brunner 2002: 37). Nach der politischen Wende im Jahr 1989 wurden Vorbereitungen getroffen, um dieses Gebiet unter den besonderen Schutz eines Nationalparks stellen zu können. Im Jahr

1991 wurde das Gebiet zum Nationalpark Podyjí erklärt und am 1. Juli wurde der kleinste Nationalpark Tschechiens feierlich eröffnet. Durch die Gründung des Nationalparks Thayatal am österreichischen Flussufer wurde ein einzigartiges, bilaterales Gebiet von europäischer Bedeutung geschaffen (vgl. Správa Národního parku Podyjí 2007, online). Vom 9. bis 10. Oktober 2001 feierte der Nationalpark Podyjí sein 10-jähriges Bestehen. Anlässlich des 15-jährigen Bestehens findet im November 2006 eine Fachkonferenz unter der Beteiligung des österreichischen Nationalparks in Znojmo statt (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.b, online). Der derzeitige Nationalparkdirektor ist Thomas Rothröck.

Organisatorische Rahmenbedingungen: Der Nationalpark Podyjí ist eine Dienststelle des tschechischen Umweltministeriums und der frühere Forstbetrieb wurde ein Teil der Nationalverwaltung (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.c, online).

Nationalparkgesetz: Das Nationalparkgesetz für den Nationalpark Podyjí wurde am 20. 3. 1991 von der Regierung beschlossen (vgl. Správa Národního Parku Podyjí 2012: 8).

Managementplan: Managementplan von 2011-2021 (316 Seiten)

4.1.5 Vergleich der Nationalparks (Gemeinsamkeiten und Unterschiede)

Die naturräumlichen Gemeinsamkeiten stehen im Vordergrund. In den Nationalparks Thayatal und Podyji überlappen sich zwei klimatische Bereiche: das pannonische und das atlantische. Das pannonische Klima zeichnet sich durch geringe Niederschläge und Trockenheit aus. Die Sommer sind warm, lang und trocken. Im Winter fällt wenig Schnee und die Temperaturen sind sehr niedrig. An der Stadt Retz spiegelt sich diese Klimazone sehr gut wider: Retz ist der regenärmste Ort Österreichs. Das atlantische Klima hingegen ist gekennzeichnet von feuchtem Wetter und gemäßigten Temperaturen. Der Einfluss dieser Klimazone ist bereits im Westen des Nationalparks spürbar. Hier regnet es mehr und die Temperaturen sind auch in den Sommermonaten deutlich geringer (vgl. Hofmann 2003: 24ff). Aufgrund dieser Begebenheiten mischen sich in den Nationalparks kontinental- und mitteleuropäische Flora und Fauna (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.a, online). Neben den klimatischen Bedingungen gleicht sich auch das Landschaftsbild. Aus naturräumlicher Sicht ist keine Grenze zwischen den beiden Nationalparks erkennbar.

Die beiden Nationalparks, die sich auch als Internationalparks sehen (vgl. A1), haben die gleichen Ziele und sind nach den IUCN-Richtlinien anerkannt. Mit dieser Anerkennung sind gewisse

Auflagen verbunden, die beide Institutionen einzuhalten haben. Unterschiede zwischen den Nationalparks finden sich in den organisatorischen Rahmenbedingungen. So ist die österreichische Nationalparkverwaltung als GmbH geregelt und die tschechische Nationalparkverwaltung eine Außenstelle des Umweltministeriums (vgl. A2 und T1). Vor allem die differenzierte Aufstellung der Verwaltung bringt unterschiedliche Auffassungen mit sich und es kommt durchaus vor, dass die Managementmaßnahmen nicht immer gleich lauten. Dieser Problematik wird jedoch mit Hilfe der Ausarbeitung gemeinsamer Ziele entgegengewirkt (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.c, online). So wird auch versucht, bei der Erstellung des Managementplans den Nationalparkpartner mit einzubeziehen, um die Ziele besser aufeinander abstimmen zu können (vgl. Brunner 2002: 142).

Ein wesentlicher Unterschied, der auf den ersten Blick erkennbar ist, ist die Größe der beiden Nationalparks. Sie sind zwar beide die kleinsten in ihrem jeweiligen Staat, jedoch hat der tschechische Nationalpark die achtfache Fläche des österreichischen Nationalparks. Daraus resultieren auch die Anzahl der Nationalparkgemeinden und die Bevölkerungszahl.

Eine Barriere zwischen den beiden Nationalparks ist immer noch die Sprache. Bei formellen Treffen wird mit Dolmetschern gearbeitet und in der Arbeitsebene auf Englisch kommuniziert (vgl. A2 und T2). So hat man das Gefühl, dass durch die unterschiedlichen Sprachen das sich näher kommen etwas erschwert wird.

Ein sehr sensibles Thema bei den Nationalparks ist die Fischerei. Im Nationalpark Thayatal liegen die Fischereirechte bei der Nationalparkverwaltung. Lizenzen zum Fischen werden von der Nationalpark Thayatal GmbH nur mehr an langjährige noch aktive Fischer vergeben. Durch dieses Vorgehen ist die Zahl der ausgegebenen Lizenzen in den letzten Jahren gesunken. Die Lage am tschechischen Flussufer ist jedoch eine andere. Das Management der Fischerei im Nationalpark Thayatal wird durch die rechtlichen Voraussetzungen im Nationalpark Podyjí erschwert. Da die Verwaltung des Nationalparks Podyjí nicht der Inhaber des Fischereirechts ist, sondern das Landwirtschaftsministerium, ist die fischereiliche Nutzung der Thaya in Tschechien kaum eingeschränkt. Es gilt zwar für die Grenzstrecke eine andere Fischereiordnung als für die Thaya außerhalb, jedoch konnte eine Angleichung der Fischereiordnung nur in einem gewissen Teil erfolgen (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH 2010: 18).

Bei den jagdlichen Maßnahmen ist man schon einen Schritt weiter. Im Jahr 2008 hat der tschechische Nationalpark erstmals jagdliche Ruhegebiete festgelegt, die auf die seit Jahren

bestehenden österreichischen Ruhegebiete abgestimmt wurden (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.c, online).

Durch die Aufstellung gemeinsamer Ziele wird auch in Zukunft versucht werden, sich immer mehr anzunähern und die grenzüberschreitende Kooperation weiter zu verbessern. Es wird auch eine gemeinsame Homepage der beiden Nationalparks Thayatal und Podyjí angestrebt, da dies nicht nur kostengünstiger ist, sondern auch die Attraktivität für BesucherInnen erhöhen soll.

4.2 Die Städtepartnerschaft zwischen Retz und Znojmo

Die beiden Städte Retz und Znojmo verbindet neben einer langen und bewegten Geschichte auch eine Städtepartnerschaft. Die Bewerbung für die niederösterreichische Landesausstellung ist ein Anreizpunkt für die engere Zusammenarbeit der beiden Städte. So will die Stadt Retz die Partnerstadt Znojmo für die Bewerbung mit ins Boot holen. Eine Zusammenarbeit für ein Projekt in dieser Größenordnung erfordert einen engen Austausch zwischen den Verantwortlichen in der Region. Im folgenden Kapitel werden, die Städte Retz und Znojmo kurz vorgestellt, ein Vergleich daraus gezogen und der Sinn und Zweck einer Landesausstellung erklärt.

4.2.1 Die Städte Retz und Znojmo

Die beiden Städte waren in der Vergangenheit sehr eng miteinander verbunden. Viele Menschen aus Retz besuchten die Schulen in Znojmo und fuhren jede Woche zum Markt in die Stadt. Erst durch den Eisernen Vorhang wurde eine Grenze zwischen die beiden Partnerstädte geschoben, die auch mehr als 25 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in manchen Bereichen vorhanden ist. Sehr langsam beginnen die beiden Städte und ihre Regionen jedoch wieder zusammenzuwachsen (vgl. A6).

Retz

Im Nordwesten des Weinviertels, im Bezirk Hollabrunn, liegt die Stadtgemeinde Retz -nur wenige Kilometer von der tschechischen Grenze entfernt (vgl. Weinviertel Tourismus GmbH o.J., online). Im Jahre 1279 wurde die Stadt Retz am Kreuzungspunkt zweier Handelswege gegründet. An der

historischen Verbindung zwischen Krems und Znojmo entstand somit eine Stadt (vgl. Tourismusverein Retz, Znojmeská Beseda o.J.: 6). Der Weinbau und die historischen Bauten rund um den Retzer Hauptplatz prägen die Stadt. Abbildung 17 zeigt, wie sich die Stadt Retz in das Landschaftsbild einfügt. Durch die Lage an der Grenze und die wirtschaftliche Situation ist die Stadt Retz von Abwanderung betroffen. Es gibt keine große Industrie, viele Klein- und Mittelbetriebe befinden sich im Niedergang und die Arbeitsplatzsituation ist daher schwierig. Im Bereich des Tourismus ist die Stadt jedoch sehr gut aufgestellt, jedoch könnten die Tourismusbetriebe ohne die tschechischen Arbeitskräfte nicht bestehen (vgl. A6).

Einwohner: 4.171

Fläche: 45 km²

Bevölkerungsdichte: 92 Einwohner pro km²



Abbildung 17: Retz (eigene Aufnahme 2015)

Znojmo

Die Stadt Znojmo liegt im Südwesten von Südmähren und ist die Hauptstadt des gleichnamigen Bezirks. Die Stadt wurde über den Felsen der Thaya erbaut und ist auch als Perle Südmährens bekannt. Dominierend im Stadtkern sind die Türme dreier Kirchen und das Stadttheater, welches eine verkleinerte Kopie der Wiener Volksoper ist (vgl. Tourismusverein Retz, Znojmeská Beseda o.J.: 6). Auf Abbildung 18 ist ein Teil des Hauptplatzes mit seinen historischen Gebäuden zu sehen.

Einwohner: 33.761

Fläche: 65,86 km²

Bevölkerungsdichte: 512 Einwohner pro km²



Abbildung 18: Hauptplatz von Znojmo (eigene Aufnahme 2015)

Durch den Fall des Eisernen Vorhangs beginnt langsam wieder ein Zusammenwachsen zwischen den beiden Städten und deren Regionen. Die Stadt Znojmo hatte das Bestreben, die touristischen Aktivitäten zu bündeln und die Besucher an beiden Seiten der ehemaligen Grenze in die jeweilige andere Nachbarsregion zu bringen (vgl. Tourismusverein Retz, Znojmeská Beseda o.J.: 2). Znojmo hatte immer eine wichtige Bedeutung für die österreichische Grenzbevölkerung. So war sie bis in die Zwischenkriegszeit auch Einkaufs- und Schulstadt der österreichischen Bevölkerung. 1989 begann ein neues Kapitel in der Geschichte und der EU-Beitritt Tschechiens bedeutete die "Rückkehr nach Europa". Seit dieser Zeit entstehen wieder geschäftliche, kulturelle und private Beziehungen zwischen den beiden Städten (vgl. Tourismusverein Retz, Znojmeská Beseda o.J.: 4).

Die beiden Städte verbindet neben der gemeinsamen Geschichte auch eine Städtepartnerschaft. Eine Städtepartnerschaft ist ein Abkommen zwischen Städten unterschiedlicher Nationalitäten. Ziel dieser Partnerschaft ist - durch das gegenseitige Kennenlernen - mehr Verständnis füreinander zu bekommen (vgl. F. A. Brockhaus 2005: 6012). Daher sind solche Partnerschaften ein wichtiges Element der Völkerverständigung und unterstützen die aktive Weiterentwicklung des europäischen Gedankens und der Friedenssicherung (vgl. Österreichischer Städtebund o.J.a, online). Die Stadt Retz und die Stadt Znojmo pflegen seit der Öffnung der Grenze im Jahr 1989 ein

freundschaftliches Verhältnis. Im Jahr 1998 wurde eine Städtepartnerschaft zwischen den beiden Städten abgeschlossen, um Erfahrungen aus den verschiedensten Bereichen der Stadtverwaltung auszutauschen. Dabei soll besonders auf die Entwicklung von Industrie und Handel, Gesundheitsweisen, Schulwesen, Dienstleistungen, Kultur und Sport geachtet werden. Anlässlich des 10-jährigen Jubiläums wurde das Partnerschaftsmemorandum am 13. Mai 2008 erneuert, um die Zusammenarbeit in neuer Form fortzusetzen.

Ein grenzüberschreitendes Projekt zur Verstärkung der Kooperation und zur Vertiefung der Städtepartnerschaft, vor allem im touristischen und kulturellen Bereich, wird durch die Städtepartnerschaft unterstützt. Eine gemeinsame Arbeitsgruppe unter der Leitung von easybiz.austria mit österreichischen und tschechischen Partnern wird eingesetzt, und auch mit Hilfe der Europäischen Union soll die Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten ausgebaut und vertieft werden (vgl. Stadtgemeinde Retz 2008, online).

Abseits solcher Anlässe lässt die Zusammenarbeit, auch bei verschiedenen Projekten, nach. Es wird an beiden Seiten der Grenze der normale Alltag gelebt und bei alltäglichen Ereignissen ist der Kontakt gering. Das liegt vor allem auch an der sprachlichen Barriere (vgl. A6).

4.2.2 Die niederösterreichische Landesausstellung

Seit 1960 findet alle zwei Jahre die niederösterreichische Landesausstellung statt, jeweils in einem anderen Landesviertel des Bundeslandes. Ziel dieser Veranstaltungen ist ein nachhaltig kultureller, wirtschaftlicher und touristischer Impulsgeber für die austragende Region. Im Vorfeld einer Landesausstellung werden Summen im zweistelligen Millionenbereich in die Grundinfrastruktur der Region investiert. So wurden rund 20 Millionen Euro für die Landesausstellung 2015 im Mostviertel investiert (vgl. STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. 2015, online).

Bewerbungsfrist für die Landesausstellung 2021 ist das Jahr 2018. Neben Retz bewerben sich auch die Region Gänserndorf und Korneuburg für die niederösterreichische Landesausstellung 2021 (vgl. Glück 2015, online).

Die Idee sich für die Landesausstellung zu bewerben, steht für die Stadt Retz schon länger im Raum. Unter der letzten Stadtregierung wurden Kontakte geknüpft und Überlegungen angestellt. Durch die Lage an der Grenze kämpft die Region mit Abwanderung und der stagnierenden

wirtschaftlichen Situation. Da es schon seit geraumer Zeit keine größeren Projekte in der Region gab, wäre die Landesausstellung eine Möglichkeit, den Aufschwung in der Region zu fördern. Durch die Gemeinsamkeiten der beiden Städte war es naheliegend, die Stadt Znojmo als Partnerstadt auszuwählen. Da es sich bei dieser Landesausstellung um eine niederösterreichische Veranstaltung handelt, wäre Retz die Hauptattraktion, aber Znojmo durchaus auch ein Hauptort der Ausstellung. Neben den wichtigen Orten soll auch das Umland mit einbezogen werden, wobei die Nationalparks genauso eine Rolle spielen sollen.

4.3 Vergleich der Analyseeinheiten

Denkt man an eine Grenze zwischen zwei Staaten, so hat man das Bild vor Augen, dass diese Grenze homogen ist und die Kooperation an allen Stellen dieser Grenze gleich ist. Diese Ansicht ändert sich jedoch, wenn man verschiedene Grenzabschnitte genauer betrachtet. Auch die Grenze zwischen Österreich und der Tschechischen Republik ist keine einheitliche Grenze. Sie weist auf nur wenigen Kilometern große Unterschiede auf. Diese Differenzen sind zum Einen in der Landschaft zu erkennen, aber auch in der Kooperationsart der verschiedenen AkteurInnen in den unterschiedlichen Analyseeinheiten. So kommt es, dass zwischen den beiden vergleichbaren Räumen nur wenige Kilometer liegen, die Art und Weise der Zusammenarbeit aber nicht unterschiedlicher sein könnte. Die Zusammenarbeit zwischen Österreich und der Tschechischen Republik hat in der Geschichte ihre Höhe- und Tiefpunkte miterlebt. Einmal vereint, dann wieder getrennt. Vor allem der Raum um Retz und Znojmo war vor dem Eisernen Vorhang ein Raum mit vielen funktionellen, aber auch sozialen und kulturellen Verbindungen. Vor allem die Trennung durch den Eisernen Vorhang über fast 40 Jahre (Benedikter, Kubišta 2009: 287) hinweg, machte die Zusammenarbeit nahezu unmöglich. Durch den Fall des Eisernen Vorhangs kam es jedoch im Bereich des Naturschutzes zu Aktivitäten und kurze Zeit danach wurde offiziell die Zusammenarbeit in diesem Bereich gestartet. Es gab also lange bevor beide Länder Mitglieder der Europäischen Union wurden, bereits eine Zusammenarbeit.

Im folgenden Kapitel werden die Grenzabschnitte und somit die Kooperationsräume untersucht, analysiert und miteinander verglichen. In einem ersten Schritt wird die Analyseeinheit der 'Nationalparks Thayatal - Podyjí' näher untersucht. Der zweite Teil des Kapitels beschäftigt sich mit der Analyseeinheit 'Retz - Znojmo'. Dabei wird auf die Verbindung dieser zwei Städte eingegangen und wie die Zusammenarbeit in einem anderen funktionellen Bereich abläuft.

Anschließend werden die beiden Kooperationsräume verglichen und es wird vorab ein Zwischenfazit gezogen.

4.3.1 Analyseraster

Um die Ausarbeitung nach gleichen Themenschwerpunkten abzuarbeiten, wurde ein Analyseraster (Tabelle 3) erstellt. Mit Hilfe von ExpertInneninterviews wurden die Fragen beantwortet. Dieser Analyseraster wurde sowohl für die Analyseeinheit der beiden Nationalparks als auch für die Analyseeinheit der beiden Städte Retz und Znojmo erstellt.

Tabelle 3: Analyseraster (eigene Darstellung)

Einflussfaktoren	Gezeigt an der jeweiligen Analyseeinheit
Motivation	Aus welchem Grund wird zusammen gearbeitet?
Zustandekommen der Kooperation	Auf welcher Ebene sind die Kooperationen zustande gekommen (formell, informell), was war der Anstoß für die Zusammenarbeit, gab es Vorgaben "von oben"?
Dauer des Kooperationsprozesses	Wie lange hat es gedauert, bis es zu einer Kooperation kam (bis eine gute Gesprächsbasis aufgebaut war? War die Kooperation durchgehend, gab es Unterbrechungen, wenn ja, welche?
Art und Weise der Kooperation	Wie wird kooperiert?
Kontinuität/Treffen	Wie oft finden Treffen statt? Wie schauen diese Treffen aus? Worum geht es hauptsächlich in diesen Treffen?
Kommunikation	Wie wird kommuniziert? In welcher Sprache?
Herausforderungen	Wo waren und wo sind die Herausforderungen in der Zusammenarbeit?
Gemeinsame Ziele	Wie wird vorgegangen, um gemeinsame Ziele umzusetzen?
Nutzen	Welchen Nutzen bringt die Zusammenarbeit?
Ziele und Erwartungen	Welche Ziele und Erwartungen sind mit der Zusammenarbeit verbunden?

4.3.2 Analyseeinheit Naturraum: Nationalpark Thayatal (Österreich) - Nationalpark Podyjí (Tschechien)

Im folgenden Kapitel wird genauer auf die Analyseeinheit Naturraum: Nationalpark Thayatal und Nationalpark Podyjí eingegangen. Bei dieser Einheit handelt es sich um einen Raum, der von der Natur definiert ist und unter besonderen Schutz (Nationalpark) steht. Um ein Bild von dieser Einheit zu bekommen, sind in Abbildung 19 die Grenzen der Nationalparks, die Nationalparkgemeinden und die Staatsgrenze zwischen Österreich und Tschechien eingezeichnet. Die Grenze wird in diesem Raum durch die natürliche Barriere, den Fluss, zusätzlich hervorgehoben. Auf einer Flusslänge von 25km bildet die Thaya die gemeinsame Staatsgrenze. Die Flusslänge weicht stark von der Luftlinie ab, denn diese beträgt nur 10 km (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.a, online). Die Ausgangsvoraussetzungen sind daher andere, als in der Analyseeinheit Retz - Znojmo. Durch den starken Schutz dieses Raumes ist eine intensive Nutzung nicht möglich. Daher sind die primären Ziele der Kooperation der Naturschutz und die Erhaltung der Natur.

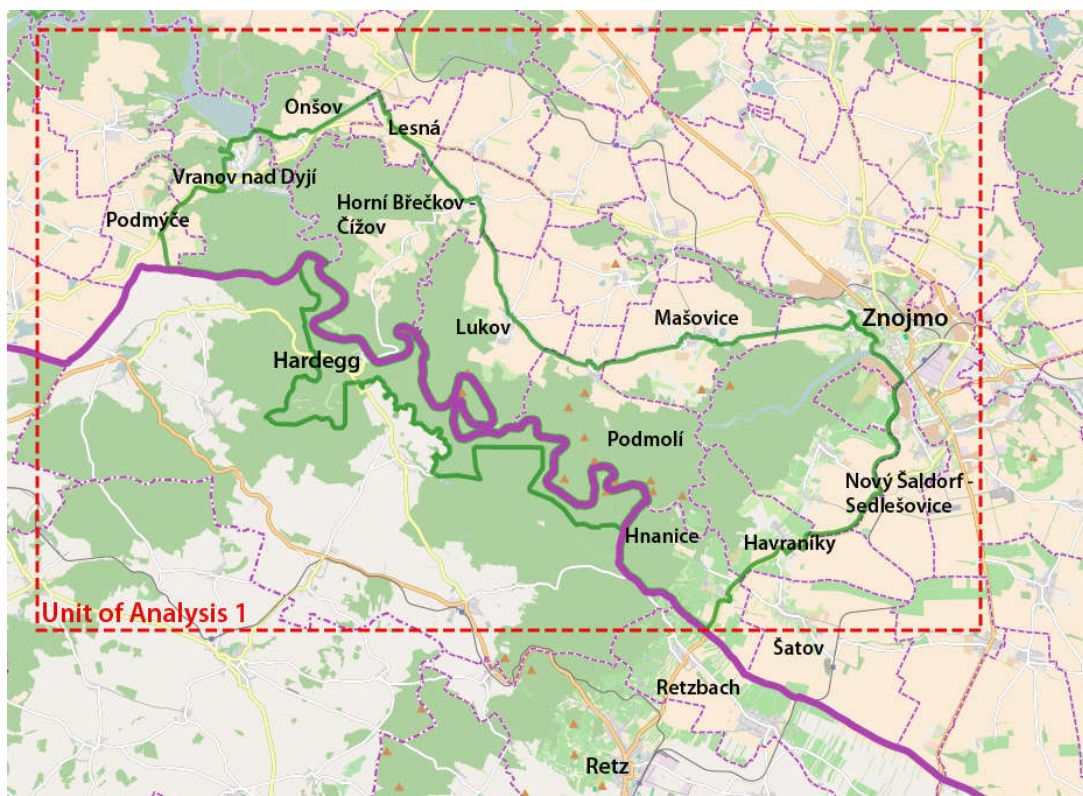


Abbildung 19: Analyseeinheit Naturraum (Quelle: OpenStreetMap 2016, online, eigene Darstellung)

Motivation

Im Vordergrund für die Motivation der Zusammenarbeit liegt das gemeinsame Interesse am Schutz der Natur und der Artenvielfalt. Durch die Abstimmung der Entwicklungsziele können mögliche Konflikte in vielen Themenbereichen im Vorfeld vermieden werden. Daher ist man motiviert, auch weiterhin zusammen zu arbeiten und gemeinsame Ziele zu verfolgen.

Es wäre bedenklich, wenn ein Gebiet auf der einen Seite der Grenze geschützt werden würde und auf der anderen dieser Schutz nicht stattfinden würde. Wenn eine Seite Naturschutz betreibt und die Andere darauf keine Rücksicht nimmt, ist das fatal. Durch die Errichtung von Nationalparks auf beiden Seiten der Grenze kann der Schutz des Gebietes über die Grenze hinweg stattfinden (vgl. A1).

Zustandekommen der Zusammenarbeit

Ein nach außen hin bedeutendes Datum für die Zusammenarbeit der beiden Nationalparks ist der 15. Juli 1999. An diesem Tag unterzeichnen Landeshauptmann Pröll, Umweltminister Bartenstein und der tschechische Umweltminister Kuzvart eine Erklärung zur Zusammenarbeit zwischen den beiden Nationalparks im Thayatal (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH b, online).

Die Zusammenarbeit gibt es jedoch schon wesentlich länger. Erste Treffen fanden bereits bei der Gründung des Nationalpark Podyjí und der Planung des Nationalpark Thayatals statt. 1991 hatte der damalige Nationalparkdirektor DI Robert Brunner seine ersten Kontakte nach Tschechien. Es gab die ersten Workshops für beide Länder. Thema dieser Workshops war die Schutzthematik und wie diese auf beiden Seiten des Tales unter einigermaßen gleiche Regeln stattfinden kann. Ziel dieser Treffen war es, die Planungsziele des noch in Planung befindlichen Nationalparks Thayatal mit dem schon bestehenden Nationalpark Podyjí abzustimmen. Der Tschechische Nationalpark wurde bereits 1991 gegründet, während es in Österreich etwas länger dauerte. Die Machbarkeitsstudie für den Nationalpark Thayatal war zwar bereits erstellt, jedoch war gerade auch die Planung des Nationalparks Donauauen in Arbeit. Als dieser Nationalpark beschlossen wurde, bekam auch das Thayatal die Schutzkategorie eines Nationalparks. Niederösterreich ist das einzige Bundesland mit zwei Nationalparks. Daher gibt es ein Nationalparkgesetz mit jeweils einer Verordnung für den jeweiligen Nationalpark. 1997 wurde der Vertrag unterzeichnet und schließlich 1999 der Nationalpark Thayatal eröffnet (vgl. A1). Somit war die Erklärung zur Zusammenarbeit von 1999 eine rein formelle Sache und gab den offiziellen Rahmen der

Zusammenarbeit. Eine Kooperation hätte aber auch ohne diese Erklärung stattgefunden, so DI Robert Brunner.

Der Bundesrechnungshof ist berechtigt, Nationalparks zu kontrollieren. Es gibt ein internationales Abkommen, welches bei grenzüberschreitenden Angelegenheiten die Rechnungshöfe der beiden Nachbarstaaten berechtigt, die Prüfung gemeinsam durchzuführen. Das Ergebnis dieser Überprüfung ist ein gemeinsamer Bericht.

Ziel der Überprüfung war die Erhebung der wichtigsten Problemfelder und die Bewertung der Vereinbarungen, Programme und Ergebnisse der Zusammenarbeit mit der Tschechischen Republik im Hinblick auf die Erhaltung und Verbesserung der Umweltsituation an der Grenze im Raum Thayatal. Geprüft wurde der Zeitraum ab 1999. (Rechnungshof 2005: 122)

In diesem Bericht wird hervorgehoben, dass die Zusammenarbeit der beiden Nationalparks als Modell für die Zusammenarbeit in allen Bereichen der Verwaltung dienen kann. Die Zusammenarbeit hat unter Nationalparkdirektor Brunner gut funktioniert und es wurden viele Projekte gemeinsam auf die Füße gestellt. Auch EU-Förderungen wurden gemeinsam in Anspruch genommen (vgl. A1).

2008 veranstaltete die EUROPARC Federation, die Dachorganisation aller Großschutzgebiete in Europa (vgl. Föderation EUROPARC 2015, online), ihre Jahrestagung in Tschechien. Diese Organisation entwickelte einige Jahre davor eine Auszeichnung für qualitativ gute grenzüberschreitende Zusammenarbeit (vgl. A1). Das sogenannte TransParcNet-Programm wurde 2003 von der EUROPARC ins Leben gerufen. Seitdem wurden 23 europäische Schutzgebiete zu zehn grenzüberschreitenden Parks zertifiziert. Im Jahr 2007 wurden die Nationalparks Thayatal und Podyjí zertifiziert (vgl. Föderation EUROPARC 2015, online).

TransParcNet ist eigentlich ein Erfahrungsaustausch für grenzüberschreitende Schutzgebiete. Da diese Tagung in Tschechien war, kam ein tschechischer Kollege zum damaligen Nationalparkdirektor mit dem Anliegen, sich für diese Auszeichnung zu bewerben. Die beiden Nationalparks wurden von den ExpertInnen der EUROPARC überprüft und es wurde ihnen im Oktober 2008 das Zertifikat erteilt. Nach fünf Jahren kann wieder eine Überprüfung durchgeführt werden, damit das Zertifikat erneuert wird. Im Jahr 2012 stand diese Überprüfung an. 2012 fand auch eine Sitzung des grenzüberschreitenden Komitees statt. Nationalparkdirektor DI Brunner gab hier ausdrücklich zu verstehen, dass er der Verlängerung des Zertifikates nicht zustimmen würde, solange die Fischereiproblematik nicht geregelt ist (vgl. A1). Im Jahr 2015 wurden die

Nationalparks schließlich neu bewertet und das Zertifikat verlängert (vgl. Föderation EUROPARC 2015, online).

Dauer des Kooperationsprozesses

Der Prozess der Zusammenarbeit hat bereits vor der Entstehung des österreichischen Nationalparks stattgefunden. Bereits im Jahr 1991 bestanden intensivere Kontakte zum Nationalpark Podyjí. In Österreich dauerten die Entscheidungen bezüglich des Nationalparks dann sehr lange. Die Machbarkeitsstudie für das Thayatal war zwar bereits 1992 fertig, aber es war auch gleichzeitig der Nationalpark Donauauen in Planung. Da es jedoch Unstimmigkeiten gab, wurde die Planung für die Donauauen verlängert und dies zögerte auch die Umsetzung des Nationalparks Thayatal hinaus. Aufgrund dieser Verzögerungen wurde die Zusammenarbeit zwischen den Nationalparks Thayatal und Podyjí etwas zurückgenommen, da es auf österreichischer Seite weder ein Gebiet, noch eine befugte Ansprechperson gab, es wurde aber mit der Gründung des niederösterreichischen Nationalparks sofort wieder mit der Zusammenarbeit begonnen. Als auf österreichischer Seite das Team entstand, wurden die neuen MitarbeiterInnen sukzessive in die grenzüberschreitende Kooperation eingebunden. Die Zusammenarbeit hat sich daraufhin sehr schnell eingespielt und entwickelt (vgl. A1).

Art und Weise der Kooperation

Die Kooperation findet hauptsächlich in Form von gemeinsamen Treffen statt. Dabei werden gemeinsame Ziele für den Naturschutz und für die Entwicklung des gesamten Gebiets festgelegt. Es wird auf unterschiedlichen Ebenen kooperiert, zum Einen auf der direktoralen Ebene, zum Andern auf der fachlichen Ebene (vgl. A2). Neben den Treffen gibt es auch einen regen Austausch über E-Mail und Telefonate (vgl. T1).

Kontinuität der Treffen

Die Treffen zwischen den beiden Nationalparks finden regelmäßig statt. Auf der direktoralen Ebene finden jährlich zehn bis zwölf Zusammenkünfte statt. Neben der direktoralen Ebene gibt es noch Treffen der Arbeitsebene. Diese Zusammenkünfte finden ca. zehn Mal im Jahr statt und

betreffen die fachlichen Abteilungen der Nationalparks. Häufiger sind die informellen Treffen, in denen gemeinsame Veranstaltungen oder die Parkwache behandelt werden. Diese finden durchschnittlich alle zwei Wochen statt.

Die Zusammenarbeit und somit die Häufigkeit der Treffen ist auch sehr stark von diversen Projekten abhängig. Gibt es gemeinsame Projekte (ETZ, Interreg 5 oder ähnliches), so treffen die zuständigen AkteurInnen dementsprechend häufiger aufeinander. Da es keine Vorschrift gibt, wie oft ein Zusammentreffen stattfinden muss, kann hier sehr flexibel agiert werden (vgl. A2).

Kommunikation

Die Sprache, in welcher kommuniziert wird, spielt bei dieser grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auch eine wesentliche Rolle. In den offiziellen und fachlichen wird Sitzungen nur mit DolmetscherInnen gearbeitet. Der Grund dafür ist, dass es für die deutsch- und tschechischsprachigen AkteurInnen schwieriger ist, ihre Beiträge auf Englisch auszudrücken, insbesondere durch den nötigen Einsatz von Fachvokabular. Es ist deshalb zielführender, wenn gerade im wissenschaftlichen Bereich in der Muttersprache gesprochen werden kann. Diese Art der Kommunikation funktioniert sehr gut. Bei den informellen Treffen wird in englischer Sprache miteinander kommuniziert (vgl. A2). Der E-Mail-Austausch und die Telefonate werden auch in englischer Sprache geführt (vgl. T1).

Herausforderungen

Die grundlegenden Herausforderungen liegen vor allem an den unterschiedlichen Voraussetzungen: Zwei verschiedene Staaten, zwei verschiedene Rechtssysteme und unterschiedliche Zuständigkeiten (vgl. A5). Unter diesen Voraussetzungen sind die verschiedensten Herausforderungen zu meistern, sowohl in der Vergangenheit, als auch in der Zukunft. Schwierigkeiten treten auch dann auf, wenn es zu Auffassungsunterschieden kommt (vgl. A1).

Eine Herausforderung in der Vergangenheit war die Errichtung von Windrändern in unmittelbarer Nähe zum Nationalpark. Es sollten in den Gemeinden Egg, Langau, Hardegg und Weitersfeld, westlich vom Nationalpark, 31 Windräder mit einer Höhe von 200m errichtet werden. Wobei das nächstgelegene Windrad zwei Kilometer vom Nationalparkgebiet entfernt gewesen wäre. Die

österreichische Nationalparkverwaltung wurde zwar über das Projekt informiert, aber nicht über den Fortschritt der Planungen auf dem Laufenden gehalten. Die tschechische Nationalparkverwaltung wurde aber vom Projektwerber (österreichische Bundesforste) zu einer Projektpräsentation eingeladen. Der tschechische Kollege informierte den österreichischen Kollegen und lud ihn zu dieser Präsentation ein. Durch die Zusammenarbeit der beiden Nationalparkdirektoren, durch die Mitwirkung einer Bürgerinitiative und kurzfristiger politischer Entscheidungen wurde das Projekt schließlich gestoppt. Die Herausforderung, den Schutzwert des Nationalparks vor dem der erneuerbaren Energie zu stellen, konnte somit durch die gute Zusammenarbeit gemeistert werden (vgl. A1).

Im Bereich der erneuerbaren Energien ist die Wasserkraft ein Thema, das nicht spurlos an diesem Naturraum vorbeigeht, da die Thaya aus Sicht der Energiegewinnung durchaus Potential hat. Es gab einen Ausbauplan der Wasserkraft des tschechischen Ministeriums, in dem auch die Thaya aufgelistet war. Der damalige österreichische Nationalparkdirektor wurde nur per Zufall auf diesen Plan aufmerksam gemacht. Um genau solche Missverständnisse aus dem Weg zu räumen, wurde eine bilaterale Thayatalkommission eingerichtet, die aufgrund eines Abkommens zwischen Österreich und Tschechien gegründet wurde, um sich wechselseitig rechtzeitig über derartige Maßnahmen zu informieren (vgl. A1).

Ein Thema sowohl in der Vergangenheit als auch jetzt noch, ist die Fischerei. Im Nationalpark Thayatal gehören die Fischereirechte dem Nationalpark. Mit dem Nationalparkgesetz wurde die Fischerei so weit wie möglich eingestellt. Nur mehr dort, wo es der Managementplan erlaubt, darf gefischt werden. Auf tschechischer Seite ist der Nationalpark nicht Inhaber der Fischereirechte. Hier vergibt das Landwirtschaftsministerium die Fischereirechte und diese wurden an den Fischereiverband, die sogenannte Mährische Fischerunion, weiter vergeben (vgl. A1 und T1). Dazu kommt, dass in Tschechien mit einer Fischerkarte in der ganzen Region und somit in allen Gewässern der Region gefischt werden kann (vgl. A5). Durch diese unterschiedliche Regelung kommt es immer wieder zu Spannungen. Vor allem das Problem, dass die tschechischen Fischer auf Ihrer Seite in den Fluss steigen und dann auf österreichischer Seite in der Kernzone fischen, führt zu Unstimmigkeiten, die auch in der Bevölkerung zu merken sind (vgl. A1 und Bürgerforum Nationalpark Thayatal November 2015).

Vor allem in der Vergangenheit wurde die Fischerei auf österreichischer Seite sehr stark betrieben. Früher gab es Tages-, Wochen- und Jahreskarten. Vor allem Wiener fuhren nach Hardegg, um an einem Sonntag zu fischen. Einen Tag vor Beginn der Fischsaison wurden Fische in

die Thaya geworfen, damit sie am nächsten Tag heraus gefischt werden konnten. Damals gehörten alle Fische der Thaya den österreichischen FischerInnen, weil die tschechische Bevölkerung aufgrund des Eisernen Vorhangs nicht fischen durfte. Somit fischten die ÖsterreicherInnen die Thaya leer und der derzeitige Verlust des Fischbestandes ist durchaus auf diese Zeit zurückzuführen (vgl. A1). Des Weiteren hat auch die Errichtung des Staudamms in Vranov eine enorme Auswirkung auf den Fischbestand, da dieser das gesamte Ökosystem des Flusses verändert hat. Es finden Verhandlungen mit den Betreibern des Kraftwerks statt, die das Ziel verfolgen, soweit wie möglich positive Auswirkungen auf den Fluss zu erreichen (vgl. T1).

Gemeinsame Ziele

Aufgrund der Organisation der beiden Nationalparks sind in manchen Fällen die Managementmaßnahmen nicht unbedingt gleichlautend. Jedoch haben sich die beiden Verwaltungen geeinigt, gemeinsame Ziele zu definieren (vgl. Nationalparks Thayatal GmbH o.J.c.). Es gibt ein Vertragswerk, ähnlich einem gemeinsamen Managementplan, in dem versucht wurde, gemeinsame Ziele festzuhalten.

Diese generellen Ziele werden folgendermaßen beschrieben:

- die Artenvielfalt und die Selbstregulierung zu fördern und somit die Besonderheiten des Naturraums zu erhalten
- in den Wäldern und in der Thaya sollen die negativen Auswirkungen aktueller und auch historischer Eingriffe durch den Menschen abgeschwächt und beseitigt werden
- die Möglichkeit zur Erhaltung und zum Erleben der Natur bieten
- die Erhöhung der Lebensqualität sowohl für die BewohnerInnen als auch für die BesucherInnen der Nationalparkregion und damit positive Einflüsse auf die wirtschaftliche Situation in der Region zu schaffen
- die Kenntnisse über die Zusammenhänge natürlicher Kreisläufe durch Forschungsarbeit zu erweitern und die Auswirkungen der Maßnahmen durch wissenschaftliche Beobachtungen zu überprüfen
- zukünftig verstärkt in der Öffentlichkeit als ein gemeinsamer Nationalpark in zwei Staaten aufzutreten (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH o.J.c, online)

Neben den gemeinsamen Zielen gibt es ein zweites Vertragsabkommen zwischen dem österreichischen und dem tschechischen Nationalpark, in welchem festgehalten ist, welche Daten zwischen den Nationalparks ausgetauscht werden. Im Jahr 2015 sind die beiden Nationalparks dabei, gemeinsame Zielvorstellungen zu formulieren.

Jedoch sind die beiden Nationalparks in ihrer täglichen Arbeit nicht vergleichbar, obwohl sie beide nach den UICN-Richtlinien anerkannt sind und somit gewisse Aufgaben zu erfüllen haben. Zum Einen liegt der Unterschied in der Größe der Nationalparks, da der Tschechische bei weitem größer ist. Des Weiteren hat sich der Nationalpark Podyjí aus einem Staatsbetriebe mit Forstverwaltung heraus entwickelt und ist heute Teil des Umweltministeriums. Im Gegensatz dazu ist der Nationalpark Thayatal eine GmbH. Aus diesen Unterschieden, die vor allem aus der Geschichte hervorgehen, sind auch unterschiedliche Herangehensweisen zu verschiedenen Thematiken in den beiden Nationalparks zu erkennen. Vor allem wenn es um Waldumbaumaßnahmen geht. Im österreichischen Teil werden standortuntypische Gehölze entfernt und man lässt Laubwald aufkommen. Im tschechischen Teil werden auch typische Gehölze entfernt, jedoch werden gezielt die gewünschten Gehölze nachgepflanzt. Das kann sowohl als unterschiedliche Herangehensweise, aber auch als Auffassungsunterschied gesehen werden (vgl. A2). Jedoch wird mit der Ausarbeitung gemeinsamer Ziele versucht, so weit wie möglich einen gemeinsamen Weg zu finden.

Grenzthematik

Die Grenzthematik ist in dieser Analyseeinheit besonders, da es sich bei der Grenze um einen Fluss handelt und dieser von beiden Staaten unter Schutz steht. Die Grenze hat jedoch eine lange Geschichte. Zum einen war bis vor 25 Jahren eine unüberwindbare Grenze, die im Laufe der letzten Jahre immer offener und durchlässiger wurde.

Zu Beginn der Existenz beider Nationalparks waren Grenzkontrollen noch selbstverständlich, wenn man über die Brücke in Hardegg wollte und auch die Zeiten zur Überquerung der Brücken wurden geregelt. Die Überquerung der Brücke in Hardegg war nur in den Sommermonaten möglich. Wollte man außerhalb dieser Zeit über die Brücke, so war eine Ausnahmegenehmigung von Nöten. So benötigte der Nationalpark Thayatal für seine Winterwanderung eine Ausnahmegenehmigung, um die Wanderung durchführen zu können (vgl. A1). Durch die Lage an der Grenze und die damit verbundenen unterschiedlichen Zuständigkeiten wird in einigen

Bereichen die Arbeit erschwert. Vor allem können Probleme und Schwierigkeiten durch die Grenzsituation und durch das gemeinsame Element des Flusses auftreten. Durch die Einrichtung der Grenzwasserkommission wurde ein erster Schritt getätigt, um die Zusammenarbeit über die Zuständigkeiten des Nationalparks hinweg zu garantieren (vgl. A1).

Die Brücke in Hardegg, die einzige Querungsmöglichkeit der Thaya und somit auch der einzige Grenzübergang im Raumgefüge, kann nur zu Fuß oder mit dem Fahrrad überquert werden. Die Brücke wieder für den Autoverkehr freizugeben steht nicht zur Debatte, da sich auf der tschechischen Seite eine Kernzone des Nationalparks befindet (vgl. A2). Vor der Errichtung des Eisernen Vorhangs war diese Brücke die kürzeste Verbindung zwischen Hardegg und Znojmo. Autos und Busse querten diese Brücke und viele BürgerInnen aus Hardegg fuhren in die Schule oder auf den Markt nach Znojmo. Die Thaya wurde erst nach dem 2. Weltkrieg zu einer harten Grenze (vgl. Gespräch mit einer Bewohnerin aus Hardegg). Durch die lange Zeit der geschlossenen Grenze haben sich die wichtigen Zentren verschoben und die Gemeinden dies- und jenseits der Thaya in verschiedene Richtungen orientiert. Somit ist die Verbindung zwischen Hardegg und den tschechischen Gemeinden im Nationalparkgebiet heute nicht mehr von besonderer Bedeutung (vgl. A1).

Nutzen

Die Zusammenarbeit hilft, Konflikte zu vermeiden, indem Projekte schon im Vorfeld diskutiert und abgestimmt werden. Sie hat auch dazu beigetragen, dass manche Projekte, die den Schutzfaktor des Nationalparks negativ beeinflussen, nicht zustande gekommen sind. Die Zusammenarbeit soll die Nationalparks für BesucherInnen noch attraktiver machen. Dazu wird auch die Gestaltung einer gemeinsamen Homepage angestrebt. Ein gemeinsamer Internetauftritt wäre sowohl kostengünstiger, aber auch attraktiver für BesucherInnen und für die an den Nationalparks interessierte Bevölkerung (vgl. Nationalpark Thayatal GmbH 2010: 27). Auf einer gemeinsamen Homepage können die Angebote der Nationalparks und die weiteren touristischen Möglichkeiten in der Region übersichtlicher und einfacher für die NutzerInnen zur Verfügung stehen.

Ziele und Erwartungen

Das oberste Ziel ist es, eine geschützte Fläche zu haben mit einer gemeinsamen Managementplanung und einer gemeinsamen Verwaltung (vgl. A2 und T1). Bis dahin wird es aber noch ein längerer Weg sein, denn aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen (Gesetzgebung und Zuständigkeiten) ist die Umsetzung schwierig. Aber mit der Entwicklung gemeinsamer Ziele findet langsam eine Annäherung an dieses Oberziel statt.

4.3.3 Analyseeinheit Städtepartnerschaft: Retz (Österreich) - Znojmo (Tschechien)

Im Folgenden wird auf die zweite Analyseeinheit, die sich mit den Städten Retz und Znojmo beschäftigt, näher eingegangen. Abbildung 20 zeigt die Lage der beiden Städte und die Gemeinden, die Teil der Analyseeinheit sind. Dieser Raum hat sich im Laufe der Geschichte verändert. Zuerst Teil eines gemeinsamen Reiches und sehr eng miteinander verbunden und danach über viele Jahre durch eine harte Grenze geteilt. Erst mit dem Fall des Eisernen Vorhangs haben die beiden Städte und deren Umland begonnen sich wieder anzunähern. Der Kooperationschwerpunkt in diesem Raum liegt im Tourismus und in der gemeinsamen Kultur. Die beiden Städte wurden als Vergleichsraum ausgewählt, da eine gemeinsame Bewerbung für die niederösterreichische Landesausstellung 2021 im Raum steht und somit die Zusammenarbeit einen besonderen Stellenwert einnimmt.

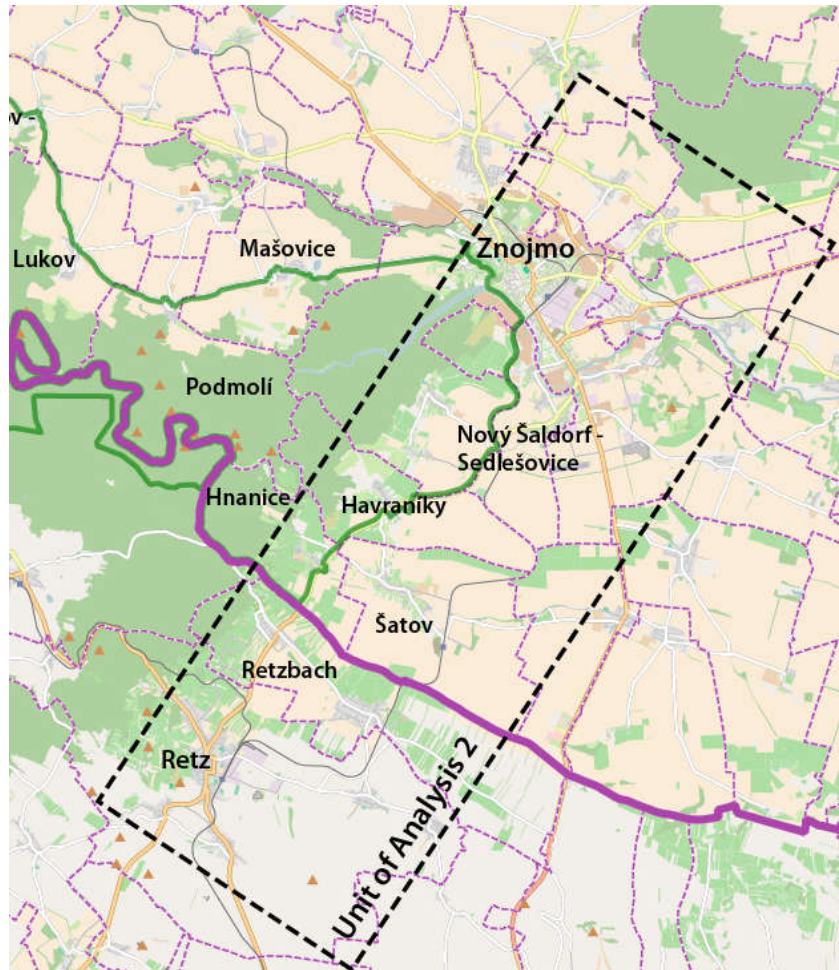


Abbildung 20: Analyseeinheit Städtepartnerschaft (Quelle: OpenStreetMap 2016, online, eigene Darstellung)

Motivation

Die Motivation für die Zusammenarbeit, insbesondere für die gemeinsame Bewerbung für die Landesausstellung, ist das noch weitere Zusammenwachsen der Region rund um die beiden Städte. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit bessere Chancen gegenüber den anderen Mitbewerbern für die Landesausstellung entstehen. Ein weiterer wichtiger Punkt für die Motivation zur Zusammenarbeit ist die Erhaltung des friedlichen Lebens an der Grenze. Je besser die Zusammenarbeit funktioniert und je mehr man darum bemüht ist, umso eher ist ein konfliktfreies Zusammenleben gesichert (vgl. A6).

Zustandekommen der Zusammenarbeit

Nach der Öffnung der Grenze im Jahr 1989 begann man sich wieder anzunähern. Es gab Ideen gemeinsame Projekte zu machen, und es wurden Kontakte zwischen den Städten und der gesamten Region aufgebaut. Im Jahr 1998 wurden die Städte Retz und Znojmo Partnerstädte. Dies sollte den Prozess der Zusammenarbeit verbessern und vertiefen (vgl. A6).

Dauer des Kooperationsprozesses

Beginn einer intensiveren Kooperation war das Jahr 1998, in dem der Vertrag über die Partnerstädte unterzeichnet wurde. Erste Verbindungen gab es jedoch schon seit der Öffnung der Grenze im Jahr 1989. Die Kooperation ist projektabhängig und daher ist die Dauer der Zusammenarbeit unterschiedlich. Durch die Bewerbung für die Landesausstellung wird wieder eine engere Zusammenarbeit nötig sein und der Kooperationsprozess für ein Projekt in dieser Größenordnung ist für mehrere Jahre anberaumt (vgl. A6).

Art und Weise der Kooperation

Kooperiert wird über bestimmte Projekte. Es gibt bestimmte Anlässe, wie z.B. den Partnerstättetag, wo die Zusammenarbeit unerlässlich ist und diese auch sehr gut funktioniert. Die gute Basis der Zusammenarbeit findet sich eher in den unteren Ebenen der Organisationen und Verwaltung, vor allem dann, wenn man voneinander etwas braucht. Außerhalb der Projekte gibt es jedoch weniger Kontakte (vgl. A6).

Kontinuität der Treffen

Die Treffen finden nicht kontinuierlich statt, sondern projektbezogen. Für die Vorbereitung zur Bewerbung für die Landesausstellung finden seit Mai 2015 Treffen statt. Diese Treffen werden auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Abständen abgehalten (vgl. A6).

Kommunikation

Eine große Barriere ist die Sprache. Daher wird mit Hilfe von DolmetscherInnen kommuniziert. Dabei wird nicht nur auf die Schulen zurück gegriffen, denn viele tschechische Kinder und Jugendliche besuchen die Tourismusschule und die Handelsakademie in Retz und sind daher der deutschen Sprache mächtig. Es werden auch immer wieder tschechische BürgerInnen, die in Retz arbeiten oder mittlerweile hier wohnen, für die Übersetzung herangezogen.

Für die Zusammentreffen, die die Landesausstellung betreffen, übernahm eine Firma die Organisation der Treffen. Diese Firma kommuniziert mit einem Mitarbeiter der Stadt Retz und mit einer Mitarbeiterin der Stadt Znojmo. Die Mitarbeiterin der Stadt Znojmo kann sehr gut Deutsch und die Treffen wurden immer von diesen drei Personen initiiert und organisiert (vgl. A6).

Herausforderungen

Die scheinbar größte Barriere und Herausforderung ist die unterschiedliche Sprache. Diese erschwert teilweise die Zusammenarbeit, weil beinahe bei jedem Treffen DolmetscherInnen gebraucht werden. Ein Teil der tschechischen Bevölkerung im Grenzgebiet spricht deutsch, jedoch spricht kaum jemand aus der österreichischen Bevölkerung tschechisch. Neben der Sprache ist auch die Änderung der politischen Gegebenheiten eine Herausforderung. Nach den Wahlen wechseln oft - sowohl in Österreich als auch in Tschechien - die Verantwortlichen ihre Position. Bereits aufgebaute Beziehungen gehen somit mit dem Personenwechseln verloren und es nimmt wieder einige Zeit in Anspruch, bis eine neue Beziehung aufgebaut ist (vgl. A3). Eine weitere Herausforderung sind die finanziellen Mittel. Da es sich um zwei Staaten handelt, muss um die Finanzierung für gemeinsame Projekte jeweils beim eigenen Land angesucht werden (vgl. A6).

Gemeinsame Ziele

Das Ziel der Zusammenarbeit ist das Zusammenwachsen und der Gedanke, dass alles, was gemeinsam unternommen wird, nur gut und positiv für das Zusammenleben sein kann. Somit ist jedes Projekt, das gemeinsam in Angriff genommen wird, auch ein weiterer Baustein für die Erhaltung eines konfliktfreien Lebens an der Grenze. Das, was heute schon langsam zusammen wächst, sollte weiter verfolgt und unterstützt werden (vgl. A6).

Grenzthematik

Die Grenze zwischen Österreich und Tschechien ist eine Grenze wie jede andere Grenze zwischen zwei EU-Ländern auch, jedoch mit Sprachbarriere (vgl. A5). Allerdings ist die Bereitschaft der Bevölkerung zum Erlernen der anderen Sprache im österreichischen Bereich der Analyseeinheit wesentlich geringer als im tschechischen Teil. Es gibt immer wieder Einzelne, die mit der Situation nicht zufrieden sind und die eine geschlossene Grenze bevorzugen würden. Aber der Großteil der Bevölkerung ist froh, dass es keine Zäune mehr gibt. Die offene Grenze hat auch Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, jedoch nicht im negativen Sinne. In gewissen Branchen, in denen keine österreichischen Arbeitskräfte mehr zur Verfügung stehen, kann auf die tschechischen Arbeitskräfte zurückgegriffen werden. Vor allem in den Gastgewerbebetrieben ist der Anteil an tschechischen Arbeitskräften besonders hoch (vgl. A3). So hat beinahe jeder Betrieb in Retz in fast jedem Bereich tschechische MitarbeiterInnen (vgl. A6). Der umgekehrte Fall, dass ÖsterreicherInnen in der unmittelbaren Umgebung auf tschechischer Seite arbeiten, tritt eher selten ein. Österreichische Arbeitskräfte, die in Tschechien arbeiten, kommen aus dem Bankensektor oder auch wenn österreichische Betriebe sich in der Nachbarsregion angesiedelt haben (vgl. A3).

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs im Jahr 1989 fuhr die Bevölkerung aus den verschiedensten Gründen über die Grenze. Die österreichische Bevölkerung besuchte einerseits aus Neugierde, aber auch um billig einzukaufen das Nachbarsland (vgl. A1). Auch die tschechische Bevölkerung überquerte die Grenze. Zu Beginn der Grenzöffnung war der Strom von Tschechien nach Österreich sogar stärker. Vor allem der österreichische Elektrohandel profitierte in dieser Zeit stark von der tschechischen Kaufkraft. Es wurden Kühlschränke, Tiefkühltruhen, Fernsehgeräte und diverse Elektroartikel gekauft, da das Angebot dieser Geräte in Tschechien nicht vorhanden war. Von österreichischer Seite aus entstand ein sogenannter Einkaufstourismus. Die Menschen fuhren über die Grenze, um Waren sehr billig zu kaufen. Damals war der Preisunterschied noch extrem, aber die Qualität war auch dem Preis angepasst. Inzwischen hat sich die Situation wieder eingependelt. Internationale Konzerne haben auch in Tschechien Fuß gefasst und das Preisgefälle ist nicht mehr so stark. Mittlerweile kommen auch viele tschechische BürgerInnen zum Lebensmitteleinkauf nach Österreich. Inzwischen ist es Normalität, sowohl in Österreich als auch in Tschechien einzukaufen. Es wird dort gekauft, wo man glaubt, das Gesuchte zu finden. Jedoch liegt das Zentrum für den Haupteinkauf im jeweiligen eigenen Land (vgl. A5).

Nutzen

Abgesehen von den wirtschaftlichen Vorteilen, die sich die Stadt und die Region durch die Landesausstellung wünscht, soll mit jedem weiteren Projekt die Grenze in den Hintergrund gerückt werden. In 50 oder 100 Jahren soll das gesamte Gebiet wieder eine Region sein und niemand soll mehr über die Grenze nachdenken müssen (vgl. A6).

Ziele und Erwartungen

Durch die Landesausstellung soll die Zusammenarbeit wieder intensiver werden und das Zusammenwachsen um einen weiteren Schritt vorangetrieben werden (vgl. A6). Die Zusammenarbeit sollte sich nicht nur auf die Landesausstellung beziehen, sondern auch für andere planungsrelevante und grenzüberschreitende Thematiken als Grundlage dienen. So war eines der Treffen für die Landesausstellung auch die Möglichkeit für die Leader-ManagerInnen, sich gegenseitig kennenzulernen und die zukünftige Zusammenarbeit zwischen diesen zu fördern (vgl. A4).

4.4 Ergebnisse der Analyse

Die beiden Analyseeinheiten entlang der österreichisch-tschechischen Grenze sind in manchen Bereichen sehr unterschiedlich, in anderen verfolgen sie jedoch dieselben Ziele. Die beiden Räume verbindet ihre Lage am ehemaligen Eisernen Vorhang. Die Voraussetzungen, unter denen langsam eine Zusammenarbeit begann, haben daher durchaus Parallelen. Im folgenden Teil werden die Einflussfaktoren auf die Zusammenarbeit der jeweiligen Analyseeinheit zusammengefasst und interpretiert. Anschließend werden die beiden Analyseeinheiten und deren Umgang hinsichtlich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit verglichen.

Analyseeinheit Nationalparks Thayatal und Podyjí

Die Analyseeinheit der beiden Nationalparks hat als Grundlage die Natur und vor allem die Thaya, die als gemeinsames Schutzgut ein wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit ist. Das Hauptaugenmerk der Zusammenarbeit liegt daher auch im Natur- und Artenschutz.

Tabelle 4: Analyseraster der Analyseeinheit Nationalparks Thayatal und Podyjí (eigene Darstellung)

Einflussfaktoren	Gezeigt an der jeweiligen Analyseeinheit
Motivation	Gemeinsam Ziele im Naturschutz erreichen
Zustandekommen der Kooperation	Die Kooperation kam schon während der Planung des österreichischen Nationalparks zustande. Mit der Eröffnung des Nationalparks Thayatal gibt es auch eine offizielle Erklärung zur Zusammenarbeit
Dauer des Kooperationsprozesses	Beginn des Kooperationsprozesses mit der Planung des österreichischen Nationalparks. Nur eine kurze Unterbrechung vor der Eröffnung des Nationalparks Thayatal.
Art und Weise der Kooperation	Treffen, aber auch über verschiedene Projekte
Kontinuität/Treffen	Treffen finden regelmäßig statt, zum Einen werden aktuelle Thematiken diskutiert, zum Anderen aber auch Veranstaltungen und gemeinsame Projekte miteinander bearbeitet
Kommunikation	Auf Managementebene mit DolmetscherInnen, auf der Fachebene auch in Englisch
Herausforderungen	Auffassungsunterschiede, Fischerei, Themen die nicht in den Kompetenzbereichen der Nationalparks liegen, diese aber betreffen
gemeinsame Ziele	Erstellung eines gemeinsamen Papiers, in Zukunft wird ein gemeinsamer Managementplan angestrebt
Nutzen	Die Vermeidung von Konflikten im Vorfeld
Ziele und Erwartungen	Ein gemeinsamer Managementplan, eine Verwaltung, ein grenzüberschreitendes Schutzgebiet auch in Zukunft zu gewährleisten

Die Motivation der Zusammenarbeit ist der Schutz der Natur über die Grenze hinweg. Wenn ein Staat ein Gebiet schützt und der Angrenzende nicht, kann der Nutzen der Bemühungen in Frage gestellt werden. Hier ist es aber so, dass beide Staaten die Bedeutung der Natur erkannten und sie unter Schutz gestellt haben. So ist man motiviert, gemeinsam Ziele im Natur- und Artenschutz zu erreichen und nicht an der Grenze die Schutzfunktion zu beenden. Denn weder Tiere noch

Pflanzen nehmen die vom Menschen gemachte Grenze wahr und ihr Schutz steht im Vordergrund. So fanden die ersten Treffen zwischen AkteurInnen auf direktoaler Ebene schon während der Planungsphase des österreichischen Nationalparks statt, damit die Ziele des bereits bestehenden Nationalparks Podyjí mit dem in der Planung stehenden Nationalpark abgestimmt werden konnten. Dieser Kooperationsprozess wurde aufgrund der langen Planungsarbeiten am Nationalpark Thayatal etwas gehemmt, aber mit seiner Eröffnung sofort wieder aufgenommen und dauert bis heute an. Durch regelmäßige Treffen, Telefonate und den E-Mail Austausch wird die Zusammenarbeit gefördert. Die sprachliche Barriere wird mit Hilfe von DolmetscherInnen, aber auch durch MitarbeiterInnen, die in englischer Sprache kommunizieren, überwunden. Bei den Treffen auf Ebene des Managements, die elf bis zwölf Mal im Jahr stattfinden, werden immer DolmetscherInnen herangezogen, während sich die MitarbeiterInnen der fachlichen Ebenen, die auch häufiger in Kontakt stehen, in englischer Sprache austauschen. Hier sind vor allem zwei Personen maßgeblich an dieser Kommunikation beteiligt: Christian Übl (Nationalpark Tahyatal) und David Grossmann (Nationalpark Podyjí) (vgl. T1). Jede Zusammenarbeit bringt auch Herausforderungen, die bei den unterschiedlichen Organisationen der Nationalparks auch leichter auftreten. Daher gibt es auch Auffassungsunterschiede, wie z.B. die Umwandlung des forstlich genutzten Waldes in einen natürlichen, auf klimatische und geografisch angepasste Gegebenheiten, stattfinden soll. Besondere Herausforderungen treten auch dann auf, wenn die Probleme bzw. Bedrohungen nicht in die Kompetenzen der beiden Nationalparks fallen. Um hier Lösungen zu finden, sind vor allem der Wissensaustausch und die gute Zusammenarbeit von besonderer Bedeutung. Um diese Herausforderungen besser lösen zu können, werden gemeinsame Ziele verfolgt, die auch schriftlich festgehalten sind. Auch wurden die Managementpläne inhaltlich aufeinander abgestimmt. Ein großes gemeinsames Ziel ist ein Managementplan für das gesamte grenzüberschreitende Schutzgebiet. Denn der große Nutzen der Zusammenarbeit ist die Vermeidung von Konflikten, die nur stattfinden kann, wenn bereits im Vorhinein über mögliche Probleme diskutiert wird und gemeinsam Lösungsansätze gefunden werden. Das große Ziel in Zukunft ist somit ein gemeinsamer Managementplan, eine Verwaltung und ein grenzüberschreitender Nationalpark zu sein, um den Schutz der Natur noch besser gewährleisten zu können und um auch weiterhin ein Vorzeigeprojekt im Bereich der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zu sein.

Um dieses große Ziel zu erreichen, muss noch hart daran gearbeitet werden. Durch die unterschiedlichen Gesetzgebungen, den unterschiedlichen Aufbau der Nationalparkverwaltungen und auch durch die sprachlichen Unterschiede wird die angestrebte Zusammenlegung ein langer

Prozess sein. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Nationalparks ist jetzt schon sehr gut, dies bestätigt auch ein Bericht des Rechnungshofs aus dem Jahr 2015 (121): *Im Bereich der beiden Nationalparks ist die Zusammenarbeit zwischen Österreich und der Tschechischen Republik beispielgebend. Der Nationalpark Thayatal in Österreich und der Národní Park Podyjí in der Tschechischen Republik arbeiten eng zusammen.* Nach außen hin ist diese gute Zusammenarbeit jedoch nicht auf den ersten Blick erkennbar, wobei die intensive Zusammenarbeit auf österreichischer Seite bekannter ist als auf tschechischer (vgl. T3). DI Robert Brunner, erster Nationalparkdirektor des Nationalparks Thayatal, führte den Begriff 'Internationalpark' ein. Auf diesen Terminus geht auch der Rechnungshof in seinem Bericht 2005 (125) ein: *Neben dem gemeinsamen Auftritt als "Inter-Nationalpark Thayatal Podyjí" verwirklichten die beiden Nationalparks zahlreiche gemeinsame Projekte und Maßnahmen in den Bereichen Besucherlenkung und -betreuung, Wissenschaft und Jugend, Nationalparkaufsicht und Öffentlichkeitsarbeit. Dadurch ist sichergestellt, dass die gemeinsame Entwicklung der beiden Nationalparks nicht durch die Staatsgrenze behindert wird.* Die Nationalparks arbeiten zwar intensiv zusammen und verwirklichen auch gemeinsam Projekte, ihre Meinung zum Begriff des 'Inter-Nationalparks' ist jedoch unterschiedlich. So ist man auf österreichischer Seite überzeugt, dass man sich unter diesem Begriff sehen kann (vgl. A2), während man auf tschechischer Seite der Ansicht ist, dass man kein 'Inter-Nationalpark' ist, weil die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Organisation der Verwaltung unterschiedlich ist (vgl. T1 und T3).

Analyseeinheit Städtepartnerschaft: Retz - Znojmo

Die Kooperationen in diesem Raum beschränken sich nicht nur auf ein Kooperationsfeld. Vorrangig ist aber die Zusammenarbeit im kulturellen Bereich. Dieser Raum ist jedoch nicht so genau definiert wie die Bereiche der Nationalparks.

Tabelle 5: Analyseraster der Analyseeinheit Städtepartnerschaft (eigene Darstellung)

Einflussfaktoren	Gezeigt an der jeweiligen Analyseeinheit
Motivation	Näher zusammenzuwachsen, um ein konfliktfreies Zusammenleben zu garantieren
Zustandekommen der Kooperation	Durch den Fall des Eisernen Vorhangs begann die Annäherung, eine Städtepartnerschaft im Jahr 1998 war dann ausschlaggebend für die weitere, engere Zusammenarbeit

Dauer des Kooperationsprozesses	Eine langsame Annäherung begann mit der Öffnung der Grenze. 1998: Retz und Znojmo wurden Partnerstädte. Die Zusammenarbeit ist nicht durchgängig, sondern von verschiedenen Projekten abhängig
Art und Weise der Kooperation	Die Kooperation findet in Form von Projekten statt
Kontinuität/Treffen	Die Treffen sind projektbezogen und behandeln die Themen der jeweiligen Projekte und Veranstaltungen
Kommunikation	Es wird hauptsächlich mit Hilfe von DolmetscherInnen kommuniziert
Herausforderungen	Die große Herausforderung ist die Sprache und auch die immer wieder wechselnde politische Landschaft
gemeinsame Ziele	Um weiter zusammenzuwachsen ist die Städtepartnerschaft ein guter Ansatz und mit dem Projekt der Landesausstellung soll ein weiterer Schritt in diese Richtung gesetzt werden
Nutzen	Zusammenzuwachsen
Ziele und Erwartungen	Auch auf andere Bereiche positive Wirkungen zu haben und die Zusammenarbeit zu stärken (z.B. grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Leader-Vereine Weinviertel-Mannhartsberg und Znojemské vinařství (Znaimer Weingut))

Ein wichtiger Grund für die Motivation zur Zusammenarbeit ist die Erhaltung des Friedens und dass das konfliktfreie Zusammenleben an der Grenze auch in Zukunft gewährleistet ist. Mit der Öffnung der Grenze begann ein langsames Annähern der beiden Städte. Im Jahr 1998 wurden Retz und Znojmo Partnerstädte und begannen gemeinsam Projekte zu verwirklichen. Über diese Projekte wird auch kooperiert und zusammengearbeitet. Somit ist die Zusammenarbeit sehr anlassbezogen. Durch die Bewerbung für die Landesausstellung 2021 finden seit dem Frühjahr 2015 wieder regelmäßig Treffen zwischen den verantwortlichen AkteuerInnen der Städte Retz und Znojmo statt. Eine Herausforderung bei diesen Zusammenkünften ist immer wieder die Sprache. Es werden entweder DolmetscherInnen benötigt oder ein Teil der Verantwortlichen aus Tschechien spricht Deutsch. Bei den DolmetscherInnen wird auf SchülerInnen aus der Tourismusschule oder Handelsakademie der Stadt Retz zurück gegriffen, oder auch auf MitarbeiterInnen aus den verschiedenen Betrieben und auch auf tschechische BürgerInnen, die

sich in Retz niedergelassen haben. Neben der Sprache sind auch die wechselnden Zuständigkeiten eine Herausforderung. So kommt es z.B. durch Wahlen zu neuen Besetzungen der politischen Ämter und die bereits aufgebauten Beziehungen gehen dadurch oft verloren. Es dauert wieder einige Zeit, bis neue Verbindungen und auch das Vertrauen zu den zuständigen Ansprechpersonen in der Partnerstadt wieder aufgebaut sind. Das nächste gemeinsame Ziel, das vor allem von der Retzer Stadtgemeinde stärker verfolgt wird, aber auch auf tschechischer Seite viele Befürworter hat, ist die gemeinsame Bewerbung für die niederösterreichische Landesausstellung 2021. Durch die Zusammenarbeit will man vor allem noch näher zusammenwachsen und immer mehr ein gemeinsamer Raum werden. Die Landesausstellung wäre ein weiteres Projekt, um diesen Prozess voranzutreiben und die Grenze in den Hintergrund rücken zu lassen.

Die Zusammenarbeit und die Verbindungen zwischen den beiden Städten sind vorhanden, aber noch keine Selbstverständlichkeit. Die Landesausstellung wäre ein Projekt, welches diese Zusammenarbeit nach außen hin noch stärker sichtbar machen würde und auch der Region mehr Aufmerksamkeit schenken würde. Ein Feedback von außen kann die Region auch stärken und den inneren Zusammenhalt verbessern. Die Kooperation als Partnerstädte ist ein erster und wichtiger Schritt für die Zusammenarbeit, aber eine durchgehende Zusammenarbeit ist durch das Partnerstädteabkommen noch nicht gewährleistet.

Vergleich der beiden Analyseeinheiten

Werden die beiden Analyseeinheiten verglichen, so sind sie doch sehr unterschiedlich. Zum Einen sind die Voraussetzungen unterschiedlich, zum Anderen aber auch die Art und Weise, wie mit der Kooperationsthematik umgegangen wird. Zwar hat die Kooperation in beiden Räumen etwa zur gleichen Zeit ihren Beginn, jedoch ist sie in den Nationalparks viel schneller vorangegangen, da der Schwerpunkt der Zusammenarbeit von Beginn an klar definiert war: den Schutz der Natur auf beiden Seiten der Grenze gewährleisten.

Während die Treffen in der Analyseeinheit der Nationalparks regelmäßig stattfinden, treffen sich die VertreterInnen der Städte nur zu bestimmten Anlässen bzw. wenn gemeinsame grenzüberschreitende Projekte geplant sind. Durch die Bewerbung für die Landesausstellung stieg die Anzahl der Treffen zwischen Retz und Znojmo. Spontane Treffen und Interaktionen zwischen den Städten finden aufgrund der sprachlichen Barriere selten statt. Vor allem im Alltagsleben

finden zwischen den BürgerInnen kaum Interaktionen statt, da die sprachliche Barriere ein Hemmnis für den spontanen Austausch ist. Im Nationalpark wird auf fachlicher Ebene auch in Englisch kommuniziert und dies ermöglicht auch einen spontanen Austausch der Informationen per E-Mail oder über Telefonate. Zwischen den Städten sind jedoch für jede Ebene der Kommunikation DolmetscherInnen notwendig, es sei denn, die tschechischen GesprächspartnerInnen sprechen deutsch. Die Herausforderungen in den Nationalparks liegen in den differenzierten Auffassungsunterschieden bei der Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben. Aber es sind auch vor allem Themengebiete, die nicht in die Zuständigkeitsbereiche der Nationalparks fallen, aber die Tätigkeiten dieser unmittelbar betreffen. Darunter fällt auch das immer wieder auftretende Problem mit der Fischerei oder auch der Staudamm von Vranov. Da die Staatsgrenze zwischen Retz - Znojmo unter keinem besonderen Schutz steht, gibt es bis jetzt auch keine Herausforderungen direkt an der Grenze, die eine so enge Zusammenarbeit, wie die der beiden Nationalparks, benötigt. Eine Herausforderung in der Analyseeinheit der Städtepartnerschaft ist vor allem die Sprache und die wechselnden Zuständigkeiten. Es ist auch eine anspruchsvolle Aufgabe die Zuständigen der Stadt Znojmo von der gemeinsamen Bewerbung für die Landesausstellung 2021 zu überzeugen. Finanzielle Angelegenheiten sind überhaupt eine kritisches Thema bei der Zusammenarbeit, da die Förderungen jeweils im eigenen Land beantragt werden müssen. Um miteinander Ziele zu erreichen, haben die beiden Nationalparks bereits ein Dokument ausgearbeitet, das die gemeinsamen Ziele beschreibt. Derzeit ist ein weiteres Papier in der Erarbeitung. Das langfristige Ziel der beiden getrennten Verwaltungen ist ein gemeinsamer Managementplan für das gesamte grenzüberschreitende Schutzgebiet. Zwischen Retz und Znojmo ist die Kooperation noch nicht so weit vorangeschritten. Gemeinsame Zielformulierungen oder dergleichen gibt es nicht. Des Weiteren ist die weitere Annäherung der Grenzregionen ein wichtiges Ziel, das auch das Ergebnis der Zusammenarbeit, auch in Bezug auf die Landesausstellung, sein soll. Die Nationalparks haben vor allem den Vorteil, dass ihr Aufgabenbereich und ihr zu schützendes Gebiet per Gesetz genau definiert sind. Für die beiden Städte gibt es keine gesetzliche Grundlage. Des Weiteren ist das Feld der verschiedenen AkteurInnen zwischen den Städten viel größer, als bei jenen der Nationalparks.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Analyseeinheiten ist auch die Grenze. Zwischen den Nationalparks bildet die Thaya die Staatsgrenze. Da sie von beiden Seiten unter Schutz steht, wird sie von einem trennenden Element zu einem verbindenden, dessen Schutz an vorderster Stelle steht. Zwischen den beiden Städten ist die Grenze nicht so deutlich in der Landschaft erkennbar. Da es aber eine Verbindung für den MIV (Motorisierten Individualverkehr)

und den Öffentlichen Verkehr zwischen Retz und Znojmo gibt, wird die Lage an der Grenze sichtbarer, da ein reger Austausch, vor allem im täglichen Verkehrsauskommen, stattfindet. Im Gegensatz dazu ist die Verbindung zwischen den Gemeinden der Nationalparks eingeschränkt, da man nur zu Fuß oder mit dem Fahrrad die Grenze überqueren kann. Diese Aspekte der Grenze rücken jedoch in den Hintergrund, da sie durch die moderne Technik und die EU einfach überwunden werden können. Die sprachliche Barriere ist jedoch in beiden Analyseeinheiten vorhanden, wenn auch in unterschiedlichen Intensitäten. Die Überwindung dieser Grenzebenen scheint vor allem im Raum Retz - Znojmo schwieriger zu sein, während zwischen den Nationalparks die politische und administrative Grenze eine entscheidende Barriere in Hinsicht auf die gemeinsamen Ziele der Nationalparks zu sein scheint.

5. Schlussfolgerungen

Die Zusammenarbeit zwischen den Nationalparks Thayatal und Podyjí funktioniert sehr gut, da sie auf einer langjährigen Beziehung aufbauen kann. Hinter dieser stehen aber viele Bemühungen und vor allem die Motivation der Verantwortlichen, sich gemeinsame Ziele zu setzen, um die Natur zu erhalten. Vor allem die gemeinsamen Zielvorstellungen im Bereich des Naturschutzes lassen die beiden Nationalparkverwaltungen in eine gemeinsame Richtung arbeiten. Das Bewusstsein, dass jeder Teilabschnitt einer Staatsgrenze seine Eigenheiten aufweist, ist wichtig, um die unterschiedliche Intensität der Zusammenarbeit innerhalb der Analyseeinheiten zu verstehen. Vor allem ist es wichtig, vom linearen Denken der Staatsgrenze weg zu kommen. Die Grenze sollte als Zone wahrgenommen werden, in der funktionale Raumeinheiten gebildet werden, die zur Überwindung der verschiedenen Ebenen der Grenze beitragen können. Dieser Prozess hat in der Analyseeinheit der Nationalparks bereits stattgefunden. Aufgrund von verwaltungstechnischen Möglichkeiten werden die Nationalparks zwar immer noch in einen österreichischen und einen tschechischen unterteilt, aber durch die Definition von gemeinsamen Zielen, die bereits verfolgt werden und dem Wunsch nach einem gemeinsamen Managementplan, hat sich vor allem im Denken der Verantwortlichen die lineare Grenze gelöst und eine schützenswerte Einheit gebildet. Kooperation ist ein intensiver Prozess, was sich anhand der Nationalparks gut erkennen lässt. Durch die zahlreichen Treffen und Beziehungen zwischen den verschiedenen Ebenen ist es möglich, dass die Kooperation in dieser Analyseeinheit sehr gut funktioniert. Das 'Good Practice' Vorbild der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit wird durchaus auch außerhalb der Naturschutzgebiete wahrgenommen. Die Einbindung der VertreterInnen der Nationalparks an den Treffen zur Bewerbung für die Landesausstellung zeigt, dass die Nationalparks eine wichtige Rolle in der Region spielen. Es ist auch bekannt, dass die beiden Verwaltungen kooperieren und die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in diesem Bereich sehr gut funktioniert.

Bisher sind die Wirkungen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen den Nationalparks auf die Städte Retz und Znojmo kaum spürbar. Von Retz wurde aber bereits erkannt, dass die Nationalparks für die Bewerbung der Landesausstellung eine Schlüsselrolle spielen können, weshalb die VertreterInnen bereits in die ersten Treffen miteingebunden wurden. Werden die Nationalparks weiterhin miteinbezogen, so können deren AkteurInnen durchaus einen wichtigen Beitrag zur zukünftigen Zusammenarbeit zwischen Retz und Znojmo leisten und mit ihren bisherigen Erfahrungen den Verantwortlichen der beiden Städte zur Seite stehen. Die Städte können vor allem aus der Gesprächskultur, die zwischen den Nationalparks herrscht,

lernen. In diesem Lernprozess ist wichtig, die andere Seite gut kennenzulernen, deren Hintergrundgeschichte zu kennen und vor allem einen regelmäßigen Informationsaustausch zu forcieren. Durch den regelmäßigen Austausch können mögliche Probleme im Vorfeld entschärft bzw. verhindert werden. Wenn eine gute Gesprächs- und Kooperationsbasis erreicht wird, können weitere Schritte, die in der Analyseinheit der Nationalparks bereits realisiert wurden, angestrebt werden. Die Städtepartnerschaft kann den geplanten gemeinsamen Managementplan und die Definition von gemeinsamen Zielen als Ansporn sehen und in diese Richtung arbeiten. Nach dem Vorbild der Nationalparks können auch Retz und Znojmo gemeinsame Ziele definieren, die es ihnen ermöglichen, vor allem im kulturellen und touristischen Bereich stärker aufzutreten. Die formulierten Ziele sollen nicht nur für einzelne Projekte herangezogen werden, sondern in der alltäglichen Zusammenarbeit zwischen den beiden Städten im Vordergrund stehen. Auch in Hinblick auf die gemeinsame Landesausstellung wäre die Aufstellung von gemeinsamen längerfristigen Zielen ein erster Schritt für eine gut funktionierende Zusammenarbeit.

Die Kooperation im Hinblick auf die Landesausstellung 2021 bringt jedoch völlig andere Voraussetzungen mit sich, als die bereits bestehende Städtepartnerschaft oder die Zusammenarbeit im Naturraum. Da die Landesausstellung ein österreichisches Projekt ist und es kein Projekt mit denselben Voraussetzungen auf tschechischer Seite gibt, sind die Rahmenbedingungen unterschiedlich. Dieser große Unterschied fällt bei den Nationalparks weg. Diese werden zwar auch nach unterschiedlichen Gesetzen verwaltet, aber sie sind international nach den gleichen Regeln anerkannt. Bei dem Projekt 'Landesausstellung' fühlen sich daher die tschechischen Partner leicht in den Hintergrund gedrängt und es kann durchaus ein Misstrauen gegenüber dem dominanten österreichischen Partner entstehen (vgl. Telefonat mit der Gemeinde Retz, 20.08.2015).

Ein gemeinsames Ziel wie die Landesausstellung zu haben, ist einer der ersten Schritte für eine Zusammenarbeit. Gäbe es kein gemeinsames Projekt oder Ziel, dann wäre eine Kooperation für die Beteiligten nicht unbedingt von Bedeutung. Daher sind Projekte wichtig, um eine Grundlage für die Zusammenarbeit zu schaffen. Die regelmäßigen Treffen dürfen aber nicht mit dem Abschluss des Projektes enden, sondern sollen weiterhin stattfinden, damit das aufgebaute Netzwerk nicht verloren geht und auf die bestehenden Beziehungen jederzeit zurück gegriffen werden kann.

5.1 Herausforderungen

Herausforderungen gibt es bei jeder Zusammenarbeit, auch wenn sie schon über Jahrzehnte hin gut funktioniert. Vor allem für die Gemeinden und Organisationen, aber auch für die Nationalparkverwaltungen, sind die unterschiedlichen administrativen und gesetzlichen Voraussetzungen immer wieder eine Hürde und können dazu beitragen, dass in manchen Themenbereichen die Kooperation erschwert wird. Schwierigkeiten treten auch dann auf, wenn die Zuständigkeiten in den beiden Ländern unterschiedlich verteilt sind und die Organisationen auf der einen Seite der Grenze einen größeren rechtlichen Spielraum haben, als jene auf der anderen Seite.

Die Zusammenarbeit zwischen den Nationalparks ist sehr vorbildlich, aber die Effekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gehen kaum über die Analyseinheit des Naturraums hinaus. Der Naturraum verbindet die beiden Staaten innerhalb seiner 'Grenzen', aber nur sehr schwach darüber hinaus. Eine Aufgabe in der Zukunft wird es sein, die umliegenden Gemeinden und Städte stärker einzubinden und damit nicht nur den Tourismus und die Bildung zu fördern, sondern auch ein Anstoß für die regionale Entwicklung in der Grenzregion zu sein. Wichtig ist es auch die verschiedenen Vereine, die sich mit der Entwicklung des ländlichen Raumes befassen, in die weiteren Arbeiten miteinzubinden. Des Weiteren soll die Öffentlichkeitsarbeit dazu dienen, die Kooperation zwischen den Nationalparks nicht nur den AkteurInnen der Gemeinden und Organisationen näher zu bringen, sondern auch die TouristInnen und vor allem die lokale Bevölkerung auf die enge Zusammenarbeit aufmerksam zu machen.

Die mitunter größte Herausforderung wird es sein, das Gebiet aus einem anderen Blickwinkel wahrzunehmen. Durch den Eisernen Vorhang war die Orientierung der beiden Regionen über Jahrzehnte lang in unterschiedliche Richtungen ausgelegt. Österreich richtete sich nach Deutschland und nach den USA, während auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs Moskau das Zentrum des Interesses war. Die Region darf nicht nur aus österreichischer oder tschechischer Sicht gesehen werden, denn aus dieser Perspektive wird sie immer in einer Randlage bleiben. Im Bereich des Naturraums hat ein erster Schritt in diese Richtung bereits stattgefunden. Die Nationalparks werden Großteils als eine Einheit wahrgenommen und versuchen auch, dieses Bild nach außen zu transportieren. Die gesamte Region muss aber erst lernen, sich aus europäischer Sicht wahrzunehmen - ohne diese vielen Ebenen der Grenze und als eine Einheit. Somit liegt der Untersuchungsraum in einer günstigen Lage mit zwei attraktiven Städten, aber auch nicht unweit von den Zentren Wien und Brno (Brünn) entfernt. Die Region muss beginnen, diese Lage als

Vorteil zu sehen und nicht nur die Situation an der Staatsgrenze als Nachteil empfinden. Vor allem durch das gemeinsame Natur- und Kulturgut kann die Region auf sich aufmerksam machen und ihre Potentiale nutzen und gegenseitig voneinander profitieren.

5.2 Handlungsempfehlungen

Ein gemeinsames Büro für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit: Um die Zusammenarbeit in der gesamten Region und nicht nur zwischen den Städten Retz und Znojmo zu verbessern, sollte ein dauerhaftes Büro zur Verbesserung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit eingerichtet werden. EinE GrenzregionskoordinatorIn sollte dieses Büro leiten und verwalten. Die wichtigste Aufgabe dieser Funktion wäre die Vernetzung der verschiedenen AkteurInnen und die Weitergabe wichtiger Informationen, die vor allem die grenzüberschreitende Zusammenarbeit betreffen.

Die MitarbeiterInnen sollen beide Sprachen sprechen und so die gegenseitige Wertschätzung der jeweiligen Sprache zeigen. Ziel des Büros ist es, eine beständige und dauerhafte Einrichtung zu sein, die mit allen Gemeinden und Institutionen kommuniziert. Kernaufgabe soll die Verknüpfung der verschiedenen AkteurInnen am grenzüberschreitenden Standort sein. Die Aufgaben dieser Institution sollen über die Bereiche des Naturschutzes und Tourismus hinaus gehen und sich auch mit anderen wichtigen raumplanerischen Themen befassen. So sollte auch der Ausbau der Infrastruktur und die Nutzung gemeinsamer Einrichtungen eine wichtige Rolle spielen. Das Thema öffentlicher Verkehr, das sowohl die beiden Städte, aber auch die Nationalparks involviert, kann als weiteres Thema in dieser Organisation bearbeitet werden. In diesem Büro können gemeinsame Konzepte und Strategien für die grenzüberschreitende Region ausgearbeitet werden. Weiters soll auch die Attraktivität der Standorte Retz und Znojmo erhöht werden, vor allem für Klein- und Mittelbetriebe, damit der stagnierenden wirtschaftlichen Situation entgegen gewirkt werden kann. Durch das gemeinsame Büro soll auch nach außen hin gezeigt werden, dass die Grenzregionen eng zusammenarbeiten und sich als Einheit präsentieren und so auch international auf sich aufmerksam machen wollen. Durch die Nähe der 33.000 Einwohnerstadt Znojmo können vor allem die Grenzgemeinden profitieren, sich als attraktives Stadt-Umland präsentieren und auch am technischen Fortschritt teilhaben (Ausbau der Infrastruktur wie Breitbandinternet usw.) und somit auch Maßnahmen gegen die voranschreitende Abwanderung setzen.

Fokus auf die kulturellen und natürlichen Begebenheiten der Region richten: Es wird bereits versucht, die beiden Nationalparks und auch die Städte gemeinsam im touristischen Bereich zu vermarkten. Die Idee des 'Internationalpark' ist jedoch eher unbekannt und sollte weiter verfolgt werden und auch im touristischen Bereich mehr Aufmerksamkeit finden. Die Städte Retz und Znojmo sollten auch die vorhandene Städtepartnerschaft mehr in den Fokus stellen und auch die TouristInnen auf die Zusammenarbeit aufmerksam machen. Der gemeinsame Naturraum und das kulturelle Erbe sollen auch weiterhin ein wichtiger Bestandteil der Zusammenarbeit sein und dies kann den BesucherInnen der Region vermittelt werden. Es ist bereits ein großes Potential in der Region vorhanden, es muss jedoch noch an der Vermittlung nach außen gearbeitet werden. Die einzigartigen natürlichen und kulturellen Begebenheiten der Region sind ein guter Ausgangspunkt für den sanften Tourismus und können die Grenzregion nachhaltig stärken. Um diese Herausforderung zu meistern, muss die Region einen gemeinsamen Weg finden, sich nach außen als attraktive Einheit zu präsentieren und auf ihre Besonderheiten aufmerksam machen.

Die Bewerbung für die Landesausstellung weiter verfolgen: Die Bewerbung für die niederösterreichische Landesausstellung ist ein guter Anlass um die Zusammenarbeit noch stärker zu vertiefen. Da hier größere Investitionen in die Hand genommen werden, kann eine Landesausstellung für die Gemeinden auf beiden Seiten der Grenze eine große Chance sein und auch noch nach der Veranstaltung positive Auswirkungen auf die Entwicklung der Region haben. Eine Landesausstellung bietet vor allem die Möglichkeit, auf sich aufmerksam zu machen und sich als Region Bekanntheit zu verschaffen, die auch nach der Veranstaltung noch einen Eindruck hinterlässt. Da in solchen Ausstellungen auch die Aufarbeitung der Geschichte eine wichtige Rolle spielt, könnte es sein, dass die Barriere, die in manchen Teilen der Bevölkerung immer noch vorhanden ist, wieder ein Stück abgebaut wird.

Persönliche Empfindungen in den Hintergrund stellen: Ob die Zusammenarbeit funktioniert oder nicht, hängt oft sehr stark von den AkteurInnen und den zur Entscheidung befugten Personen ab. Es ist normal, dass manche Menschen besser miteinander auskommen als andere. Geht es jedoch um die Verwirklichung von Projekten und die Kooperation in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, dann sollten persönliche Interessen in den Hintergrund gestellt werden und der Fokus auf den Nutzen und die Vorteile der Zusammenarbeit gelegt werden. Scheitert ein wichtiges Projekt an einer kleinen Personengruppe, wird auch die Motivation für eine weitere

Zusammenarbeit in der Zukunft sinken. Die handelnden AkteurInnen sollten sich daher auf das wirkliche Ziel der Zusammenarbeit fokussieren und das Gemeinwohl für die gesamte Region in den Vordergrund stellen.

6. Epilog

Es braucht Zeit.

Zeit um die historischen Ereignisse zu verarbeiten. Zeit um Vertrauen aufzubauen. Zeit um Beziehungen zu festigen. Zeit um eine neue Raumeinheit wahrzunehmen. Zeit um gemeinsame Ziele zu definieren und diese in der entsprechenden Form umzusetzen. Aber vor allem braucht es Zeit, die Grenzen in den Köpfen der Menschen zu überwinden.

Damit die Region ihre Einzigartigkeit erhielt, die sie heute hat, brauchte sie auch Zeit. Die Natur konnte sich innerhalb von 40 Jahren zu dem entwickeln, was sie heute ist. Ein Naturschutzgebiet auf beiden Seiten der Grenze. Was für die Natur- und Tierwelt gelten mag, hat jedoch nachteilige Auswirkungen auf die Beziehungen und Interaktionen zwischen den Menschen, die in dieser Region leben. Eine vorsichtige gegenseitige Annäherung geht schnell, aber intensive Verbindungen aufzubauen dauert lange. Die sichtbaren Grenzen verschwinden zu lassen kann in kurzer Zeit passieren, alle anderen Ebenen der Grenze zu überwinden, ist ein langer Prozess - vor allem weil nicht alle Funktionen einer Grenze abgeschafft werden sollen. Grenzen haben nicht nur negative Seiten und Funktionen an sich. Die Verwaltung von Gebieten wäre ohne Grenze wohl kaum möglich. Aber die administrative Ebene kann eine Zusammenarbeit auch durchaus erschweren. Unterschiedliche gesetzliche Gegebenheiten und verschiedene Kompetenzverteilungen stellen besondere Herausforderungen für eine Kooperation über die Grenze hinweg dar. Steht jedoch genügend Motivation hinter einer Sache, so ist auch eine Überwindung dieser Hindernisse möglich. Andere Ebenen der Grenze können so viel stärker sein, dass die Beweggründe für eine Zusammenarbeit in den Vordergrund rücken. Diese Motivation ist vor allem in der Erhaltung des natürlichen Lebensraumes zu spüren. Wenn es motivierte Menschen gibt, kann eine Zusammenarbeit über die Grenze hinweg sehr gut funktionieren und auch nach außen Wellen schlagen.

Kooperation ist vor allem auch ein Lernprozess. Durch eine enge Zusammenarbeit lernt man einen Partner besser kennen und dessen Eigenheiten zu verstehen. Gemeinsame Projekte sind ein wichtiger Bestandteil in diesem Prozess. Vom Scheitern bis hin zum Gelingen von guten Projekten lernt man sowohl seine eigenen Stärken und Schwächen kennen, als auch die des Kooperationspartners. Die gemeinsamen Ziele sollten dabei immer im Vordergrund stehen und als Motivation für jedes weitere Projekt gesehen werden.

Die beiden Städte sind mitten in diesem Lernprozess. Die Intensität der Zusammenarbeit ist durch ein einziges geplantes Projekt sehr stark gestiegen und es fehlte zum Teil die Zeit, um sich intensiver mit seinem Gegenüber auseinander zu setzen. Weitere Vorgehensweisen können sie aber aus der guten Zusammenarbeit der Nationalparks mitnehmen und versuchen auf einem ähnlichen Weg die gemeinsamen Ziele zu erreichen.

Über die Kooperation im Naturraum und das Projekt der Landesausstellung hinaus können die bestehenden Verbindungen in der Region auch für raumplanerische Tätigkeiten von Bedeutung sein. Jeder Schritt zwischen zwei Staaten oder Regionen, der in eine gemeinsame Richtung gesetzt wurde, kann ein Anknüpfungspunkt für die Planung sein. Für jede gut funktionierende grenzüberschreitende Planung ist jedoch eine gute Kooperationsbasis von Bedeutung. Gegenseitiges Vertrauen kann ausschlaggebend für das Entstehen von Projekten sein. Die administrativen Voraussetzungen können durch verschiedene Projekte angepasst werden. Liegt ein Interesse für grenzüberschreitende Projekte vor, sowohl auf planerischer als auch auf anderen Ebenen, kann ein Weg gefunden werden, diese zu realisieren. Vor allem bei grenzüberschreitenden Planungen ist es wichtig sich vor Augen zu halten, dass jeder Grenzabschnitt anders ist. Deshalb gibt es auch keine Garantie dafür, dass die Planungsschritte, die an einem Standort funktionieren, an der gesamten Staatsgrenze ebenso erfolgreich sind. Die Größe der jeweiligen Planungseinheit ist durchaus ausschlaggebend für eine zielführende Umsetzung von Planungsprojekten.

Auf raumplanerischer Ebene kann die Erstellung eines grenzüberschreitenden Entwicklungskonzeptes für die Region angestrebt werden. Dieses Konzept soll die interkommunale Zusammenarbeit über die Grenze hinweg fördern. Die Ausarbeitung von Themenschwerpunkten und gemeinsamen Entwicklungszielen sind wichtige Schritte, um eine gemeinsame Entwicklung der Region voranzutreiben. Die kleinregionale Ebene ist für diese Zusammenarbeit eine gute Einheit, da in dieser Größenordnung auch auf die unterschiedlichen Voraussetzungen des jeweiligen Grenzabschnittes eingegangen werden kann.

Die Gemeinden und Städte sind die HauptakteurInnen bei der Umsetzung eines Entwicklungskonzeptes. Aber auch die Nationalparks sollen bei der Erarbeitung solcher Konzepte miteingebunden werden, da sie einen wichtigen Beitrag zur regionalen Identität leisten. Auch wenn die Nationalparks es nicht als ihre Aufgabe sehen Regionalentwicklung anzustreben, spielen sie durchaus eine Rolle in dieser Angelegenheit. Sie bringen BesucherInnen in die Region und stärken somit den sanften Tourismus, sie schaffen Arbeitsplätze und verbinden die Region mit

einem besonderen Schutzcharakter. Die Attraktivität der Region kann durch das Vorhandensein von Nationalparks durchaus steigen. Vor allem liegt durch diese Einrichtungen ein Potential in diesem Raumgefüge, das im Laufe der Zeit ausgebaut werden kann.

Die niederösterreichische Landesausstellung 2021 wäre im Bereich der regionalen Entwicklung eine weitere Chance für die grenzüberschreitende Region. Durch die Landesausstellung kann sich der gesamte Raum neu positionieren und auf sich aufmerksam machen. Durch getätigte Investitionen kann die Region auch nach der Landesausstellung nachhaltig von dieser profitieren und längerfristig zu einem wirtschaftlichen Aufschwung beitragen. Der Reiz etwas Neues zu lernen, gegenseitig voneinander zu profitieren und sich als grenzüberschreitende Einheit zu positionieren, sollte die Motivation für die Zusammenarbeit, aber auch für die Bewerbung für die Landesausstellung sein.

Als Planerin ist eine intensive Auseinandersetzung mit der Region eine wichtige Voraussetzung, um sich in die Gegebenheiten vor Ort einzuarbeiten. Gespräche mit der ansässigen Bevölkerung helfen, ein besseres Verständnis für die gesamte Region und auch für die Zusammenhänge und Verflechtungen zu bekommen. Durch meine mehrmaligen Besuche in der Region konnte ich mir ein gutes Bild von der vorhandenen Situation verschaffen. Ich erkundete die Region mit dem Auto, mit dem Fahrrad sowie mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Jeder einzelne Besuch war ein Erlebnis und ich konnte viele neue Eindrücke gewinnen. Die Gespräche mit der Bevölkerung waren sehr persönlich und halfen mir dabei, die Situation in der Region besser zu verstehen. Durch die Teilnahme an zwei Veranstaltungen des Nationalparks wurde mir bewusst, wie wichtig der ansässigen Bevölkerung das geschützte Gebiet ist und dass das Interesse an dem Nachbarn sehr groß ist und man gerne die vorhandenen Infrastrukturen auf beiden Seiten der Grenze in Anspruch nimmt. Bevor ich begann, mich intensiv mit der Region auseinander zu setzen, nahm ich die Thaya immer als starke Grenze war. Eine schwer zu überwindende Barriere, die die Zusammenarbeit im alltäglichen Leben behindert. Während meiner Arbeit stellte sich jedoch heraus, dass der Fluss keine Grenze, sondern ein verbindendes Element und ein wesentlicher Bestandteil für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist. So muss ich immer an die Worte denken, die ich in einem Kommentar eines Zeitungsartikels gelesen habe: *Es ist nicht der Fluss, der die Grenze macht, es sind die Menschen.*

Aus dieser Arbeit habe ich gelernt, wie wichtig es ist, mit den Menschen zu kommunizieren und auf ihre Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen. Grenzüberschreitende Planung und Projekte können nur dann funktionieren, wenn ein reger Austausch stattfindet. Es ist wichtig, dass

Missverständnisse aus dem Weg geräumt werden und die Bevölkerung in die Planungsprozesse eingebunden wird. So können im Vorfeld Konflikte vermieden werden und ein friedliches Zusammenleben zwischen zwei Nationen gesichert werden. Je intensiver dieser Prozess ist, umso eher wird die von den Menschen projizierte Grenze verschwinden und eine neue Raumeinheit, unabhängig von Staatsgrenzen, entstehen.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die sechs Stufen der Fallstudie nach Yin	5
Abbildung 2: Grundtypen von Designs für Case Studies (Fallstudien).....	7
Abbildung 3: Arten von Boundaries	15
Abbildung 4: Lage der Untersuchungsregion im europäischen Kontext.....	22
Abbildung 5: Österreichische Bundesländer	23
Abbildung 6: Tschechische Kreise	25
Abbildung 7: Lage der Untersuchungsregion im regionalen Kontext	27
Abbildung 8: BIP pro Kopf	28
Abbildung 9: Darstellung der Analyseeinheiten.....	30
Abbildung 10: Arbeitslosenquote	32
Abbildung 11: Bevölkerungsentwicklung in den österreichischen Gemeinden	33
Abbildung 12: Bevölkerungsentwicklung in den tschechischen Gemeinden	34
Abbildung 13: Überreste des Eisernen Vorhangs bei Čížov	37
Abbildung 14: Staatsgrenze bei Čížov	38
Abbildung 15: Burg Hardegg im Nationalpark Thayatal.....	43
Abbildung 16: Blick von Znojmo in den Nationalpark Podyjí.....	46
Abbildung 17: Retz	51
Abbildung 18: Hauptplatz von Znojmo	52
Abbildung 19: Analyseeinheit Naturraum.....	56
Abbildung 20: Analyseeinheit Städtepartnerschaft	66

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vergleich Österreich - Tschechien	28
Tabelle 2: Übersicht Analyseeinheiten.....	31
Tabelle 3: Analyseraster	55
Tabelle 4: Analyseraster der Analyseeinheit Nationalparks Thayatal und Podyjí.....	71
Tabelle 5: Analyseraster der Analyseeinheit Städtepartnerschaft	73

Quellenverzeichnis

Anderson, J.; O'Dowd, L. (1999): Borders, Border Regions and Territoriality: Contradictory Meaning, Changing Significance, *Regional Studies*, 33:7, S. 593-604

Benedikter, H., Kubišta, A. (2009): Die Dimensionen von Grenze und Raum. Österreich-Tschechische Grenzen im Wandel der Zeit, in S. Karner, M. Stehlík (Hrsg.), *Österreich. Tschechien. geteilt-getrennt-vereint*, Schallaburg: Beitragsband und Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009, S. 281-287

Brunner (2002): Grenzüberschreitender Nationalpark Thayatal-Podyjí, in (Hrsg.), Harald Hitz und Wolfgang Sitte. Das östliche Österreich und benachbarte Regionen. Ein geographischer Exkursionsführer, Wien: Verlag Ed. Hölzel, S. 137-144

Cunningham, H. (2012): Permeabilities, Ecology and Geopolitical Boundaries. In: Wilson, Thomas M.; Donnan, Hastings (Eds.) *A Companion to Border Studies*. Blackwell Companions to Anthropology, West Sussex: Wiley-Blackwell, S. 371-386

F. A. Brockhaus (2005): Der Brockhaus in Zehn Bänden, Bd. 7. Leipzig: F. A. Brockhaus GmbH

F. A. Brockhaus (2005): Der Brockhaus in Zehn Bänden, Bd. 9. Leipzig: F. A. Brockhaus GmbH

Fürst, D., Knieling, J. (2005): Kooperation, interkommunale und regionale in: Ritter, Ernst-Hasso: Handwörterbuch der Raumordnung Verlag der ARL: Hannover 531-533

Haselsberger, B. (2014): Decoding borders. Appreciating border impacts on space and people, *Planning Theory & Practice*, 15:4, S. 505-526

Hlavačka, M., Höbelt, L. (2009): "innig bleibt mit Habsburgs Krone" Böhmen und Österreich in der Neuzeit, in S. Karner, M. Stehlík (Hrsg.), *Österreich. Tschechien. geteilt-getrennt-vereint*, Schallaburg: Beitragsband und Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009, S. 26-33

Hofmann, T. (2003): Nationalpark Thayatal Podyji. Natur verbindet. Retz: Verlag Günther Hofer

Nationalpark Thayatal GmbH (2010): Managementplan 2011-2020. Hardegg: Eigenverlag

Paasi, A. (2005): The Changing Discourses on Political Boundaries. Mapping the Backgrounds, Contexts and Contents, in: Hautum, Henk van; Kramsch, Olivier; Zierhofer, Wolfgang (Eds.), *B/Ordering Space*. Farnham Surrey: Ashgate, 17-31

Rechnungshof (2005): Wahrnehmungsbericht des Rechnungshofes. Reihe Bund 2005/8. Wien: Wiener Zeitung Digitale Publikationen GmbH

Schindegger, F. (1999): Raum. Planung. Politik. Ein Handbuch zur Raumplanung in Österreich. Böhlau: Wien

Sinz, Manfred (2005): Region. In: Ritter, Ernst-Hasso (2005): Handwörterbuch der Raumplanung. 4. neubearbeitete Auflage. ARL(Akademie für Raumforschung und Landschaftsplanung): Hannover S. 919-923

Správa Národního Parku Podyjí (2012): Plán péče o Národní Park Podyjí a jeho ochranné pásmo 2012-2020. Znojmo: Eigenverlag

Suppan, A. (2009): Österreich und Tschechien. Missgünstige Nachbarn?, in S. Karner, M. Stehlík (Hrsg.), *Österreich. Tschechien. geteilt-getrennt-vereint*, Schallaburg: Beitragsband und Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung 2009, S. 36-47

Tiefenbach, M. (1998): Naturschutz in Österreich, Bd. 91. Wien: Umweltbundesamt

Tourismusverein Retz, Znojmeská Beseda (o.J.): Znojmo - Retz zwei historische Städte laden Sie ein. Kultur Genuss ohne Grenzen. Eigenverlag

Vodička, K. (2010): Das politische System Tschechiens, in W. Ismayr (Hrsg.), *Die politischen Systeme Osteuropas*, Auflage 3, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 275-315

Yin, R. K. (2009): Case Study Research. Design and Methods (4. Auflage). Los Angeles: Sage

Internetquellen:

Amt der Oö. Landesregierung (o.J.): Glossar, R [online] <http://www2.land-oberoesterreich.gv.at/internetnala/InternetNaLaGlossar.jsp?alph=R> [09.02.2016]

AOPK ČR (o. J.): Cultural and historical characteristics, [online] http://www.cittadella.cz/europarc/index.php?p=kultura&site=NP_podyji_en [21.10.2015]

ARGE CENTROPE Agency (2012): Verfassung und Verwaltungsstruktur in der Tschechischen Republik [online] <http://www.centrope.com/de/region-centrope/politik-und-verwaltung/tschechische-republik> [27.10.2015]

Baškarada, S. (2014): Qualitative Case Study Guidelines. *The Qualitative Report, (How To Article 24)*, 1-25[online] <http://www.nova.edu/ssss/QR/QR19/baskarada24.pdf> [12.01.2016]

Bibliographisches Institut GmbH (2016): Grenze, die [online]
<http://www.duden.de/rechtschreibung/Grenze> [09.01.2016]

Brunner, R. (o.J.): Inter-Nationalpark Thayatal-Podyjí: Eine Staatsgrenze, die nur im Kopf besteht. [online] http://www.raumordnung-noe.at/fileadmin/root_raumordnung/infostand/periodika/magazin_raum_und_ordnung/2000/3/300_Bru.pdf [12.01.2015]

Bundeskanzleramt (2009): Verwaltung in Österreich [online]
<http://www.austria.gv.at/DocView.axd?CobId=41628> [09.09.2015]

Centrum pro regionální rozvoj České republiky (2014): Regionální Informační Servis [online]
<http://www.risy.cz/cs> [15.10.2015]

STANDARD Verlagsgesellschaft m.b.H. (2015): Viel Geld und Geschichte [online]
<http://derstandard.at/2000016232544/Viel-Geld-und-Geschichte> 24.10.2015]

d-maps.com (2016): Europa. Grenzen, Europäische Union, Hauptstädte Europäische Union [online] online, eigene Bearbeitung http://d-maps.com/carte.php?num_car=30074&lang=de, [13.03.2016]

EUROSTAT (2015): Regionales Bruttoinlandsprodukt nach NUTS-2-Regionen - Millionen EUR [online]
<http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=de&pcode=tgs00003> [19.10.2015]

Föderation EUROPARC (2015): Entdecken Sie unsere grenzüberschreitenden Parks [online]
<http://www.europarc.org/nature/transboundary-parks/discover-our-transboundary-areas/> [19.08.2015]

Glück, M. (2015): Landesausstellung: Zwei Konkurrenten für die Bewerbung [online]
<http://www.noen.at/nachrichten/lokales/aktuell/gaenserndorf/Landesausstellung-Zwei-Konkurrenten-fuer-die-Bewerbung;art2633,654533> [25.10.2015]

IUCN (2014): Protected Areas Category II [online]
http://www.iucn.org/about/work/programmes/gpap_home/gpap_quality/gpap_pacategories/gpap_pacategory2/ [25.08.2015]

- Johannes Kepler Universität Linz (2014):** Bruttoinlandsprodukt (BIP) [online]
<http://oesterreich.com/de/wirtschaft/daten-fakten-und-zahlen/bruttoinlandsprodukt-bip>
 [25.11.2015]
- Kanton Aargau (2016):** Zusammenarbeit in funktionalen Räumen [online]
https://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/siedlungs_freiraumentwicklung/arealentwicklung/zusammenarbeit_in_funktionalen_raeumen_1.jsp [09.02.2015]
- Mapa České republiky (o.J.):** Mapa krajů ČR [online] <http://www.mapaceskerepubliky.cz/mapa-kraju> [19.03.2016]
- MECCA Environmental Consulting, Institut für Städtebau und Raumplanung TU Wien (2000):** Verwaltungssystem und Kompetenzverteilung in der Republik Österreich, der Tschechischen Republik, der Slowakischen Republik und der Republik Ungarn. Infopaket [online]
http://rin.ecology.at/ge/info/ereg/infopakete/Verwaltung_und_Kompetenz.pdf [10.02.2016]
- Ministry Of Regional Development CZ (o.J.):** Ministry of regional development [online]
<http://www.mmr.cz/en/Ministerstvo> [26.11.2015]
- nachrichten.at (2014):** Tschechien und Österreich wollen Neustart der Beziehungen [online]
<http://www.nachrichten.at/nachrichten/ticker/Tschechien-und-Oesterreich-wollen-Neustart-der-Beziehungen;art449,1349907> [21.10.2015]
- Nationalpark Thayatal GmbH (o.J.a):** Eckdaten [online] <http://www.np-thayatal.at/de/pages/eckdaten-36.aspx> [09.02.2015]
- Nationalpark Thayatal GmbH (o.J.b):** Chronik [online] <http://www.np-thayatal.at/de/pages/chronik-37.aspx> [09.02.2015]
- Nationalpark Thayatal GmbH (o.J.c):** NP Podyjí [online] <http://www.np-thayatal.at/de/pages/np-podyji-39.aspx> [30.09.2015]
- OpenStreetMap (2016):** OpenStreetMap [online]
<http://www.openstreetmap.org/#map=11/48.8107/15.9288> [18.03.2016]
- Österreichischer Gemeindebund (o.J.):** Zahlen und Fakten [online]
<http://gemeindebund.at//Zahlen-Fakten> [10.02.2016]
- Österreichischer Städtebund (o.J.a):** Allgemein [online]
<http://www.staedtebund.gv.at/services/faq/allgemein.html> [28.10.2015])

Österreichischer Städtebund (o.J.b): Gemeinderecht [online]

<http://www.staedtebund.gv.at/themenfelder/recht/gemeinderecht.html> [10.02.2016]

PGO. Planungsgemeinschaft OST (o.J): Partnerregionen und Partnerstädte - CENTROPE Capacity

[online] <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/international/centrope/partner.html>
[14.03.2016]

Republik Österreich Parlamentsdirektion (o.J.): Das bundesstaatliche Prinzip [online]

<https://www.parlament.gv.at/PERK/BOE/PR/> [28.10.2015]

Republik Österreich – Parlamentsdirektion (o.J.): Die Grenze zu Österreich [online]

<https://www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-25-jahre-oeffnung-des-eisernen-vorhangs/oesterreichs-rolle-im-geteilten-europa/die-grenze-zu-oesterreich/> [21.10.2015]

RIN (o.J): Verwaltungssystem und Kompetenzverteilung [online]

http://rin.ecology.at/ge/nachbar/verwaltung_cz.phtm [26.11.2015]

Správa Národního parku Podyjí (2007): Nature and Management, [online]

<http://www.nppodyji.cz/characteristics-of-the-np-territory> [22.10.2015]

Stadtgemeinde Retz (2008): 10 Jahre Städtepartnerschaft Retz – Znojmo [online]

<http://retz.at/system/web/news.aspx?bezirkonr=0&menuonr=221794831&detailonr=219693968-638> [24.10.2015]

Statistik Austria (2015): Ein Blick auf die Gemeinde [online]

<http://www.statistik.at/blickgem/index.jsp> [13.10.2015]

Weinviertel Tourismus GmbH (o.J.): Retz [online] <http://www.weinviertel.at/retz> [24.10.2015]

Zusätzliche Quellen:

Haselsberger, B. (2012): Arten von Boundaries. Vortragsunterlagen Seminar: Grenzen und Grenzregionen

Interviews:

Mitarbeiter Nationalpark Thayatal A1

Mitarbeiter Nationalpark Thayatal A2

Gemeinde Retz A3

Leader Weinviertel-Mannhartsberg A4

Gemeinde Hardegg A5

Gemeinde Retz A6

Nationalpark Podyjí T1

Nationalpark Podyjí T2

Leader Znojenské vinařství (Znaimer Weingut) T3